Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1926

339 (25.7.1926) Sonntagausgabe

Visual Library

Sonntag-Ausgabe.

Bezugspreis frei ins Haus halbmonatl. 1.50 M, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 M. Durch die Post monatl. 2.60 M, zuzügl. 72 ₰ Zustellgeb. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 ₰, Sonntags-Nummer 15 ₰. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Aussperrung rc. hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. ds. Mts. auf den Monatsletzten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 1spaltige Nonp.-Zeile 0.32, ausw. 0.40 Goldm. Stellen-Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen ermäßigter Preis. Reklame-Zeile 1.50, an erster Stelle 2.— Goldm. Bei Wiederholung tariffester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und

Handels-Zeitung

Neue Badische Presse — Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens.

Karlsruhe, Sonntag, den 25. Juli 1926.

42. Jahrgang. Nr. 339.

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten ::

Chefredakteur: Dr. Walther Schneider. Preßgesetzlich verantwortlich: Für badische Politik: M. Holzinger; für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. Brixner; für auswärtige Politik: A. Kimmig; für Lokales und Sport: R. Volderauer; für Kommunalpolitik: K. Binder; für das Feuilleton: Emil Belzner: für Oper und Konzert: Chr. Hertle; für Handels-Nachrichten: F. Feld; für die Anzeigen: A. Rinderspacher; alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metger. Fernsprech.: 4050 4051 4052 4053 4054. Geschäftsstelle: Zirkel- und Lammstraße-Ecke. Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Die Lage des besetzten Gebiets.

Dr. Bell über die deutschen Forderungen.

m. **Berlin, 24. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)** Das jüngste Kabinettsmitglied, Dr. Bell, hat sich in seiner Doppeleigenschaft als Reichsjustizminister und als Minister für die besetzten Gebiete der deutschen Oeffentlichkeit vorgestellt, und zwar durch die Vermittlung der Presse, da der Reichstag nicht versammelt war. Als Minister für die besetzten Gebiete hebt Herr Dr. Bell, der selbst ein Sohn des Rheinlands ist und die Verhältnisse wohl kennt, die Forderungen und Beschwerden der Reichsregierung, die ja schon oft erörtert worden sind, nochmals scharf hervor. Mit vollem Recht stellt er an die Spitze seiner Betrachtungen die Tatsache, daß im November vorigen Jahres die Botschafterkonferenz eine Herabsetzung der Besatzungstruppen in der zweiten und dritten Zone auf den normalen Stand uns zugesagt hat. Es war uns schon vorher ausdrücklich versprochen worden, daß die Räumung der Kölner Zone eine Vermehrung der Besatzungstruppen in den beiden anderen Zonen nicht zur Folge haben werde. Als Maßstab war vereinbart worden, daß die Höhe der Besatzung im Rheinland und in der Pfalz auf die normale Ziffer herabgesetzt werden sollte. Wenn diese Zusicherung irgendeinen Sinn hat, dann kann es nur der sein, daß man unter „normaler Ziffer" die Stärke der deutschen Garnisonen in den gleichen Gebieten vor dem Kriege versteht. Selbst wenn man die Militärhandwerker mit einbegreift, dann würde höchstens ein Stand von 55 000 Mann herauskommen. Heute noch, nach weit mehr als einem halben Jahr, beträgt die Zahl der Besatzungstruppen in der zweiten und dritten Zone rund 85—88 000 Mann, also um über die Hälfte mehr als zulässig. Sie ist auch höher als die Zahl der Besatzungstruppen vor der Räumung der ersten Zone. Es ist also das ganz bestimmte schriftliche Versprechen, das uns die Botschafterkonferenz in jener Note gemacht hat, nicht gehalten, sondern gebrochen worden.

Ferner ist uns nach unendlich langen Bemühungen, an denen sich auch das Ausland, namentlich aber Amerika beteiligte, — das auch im Protest gegen die schwarze Schmach ein deutliches Wort mitgesprochen hat, — die Zusage gemacht worden, die schwarzen und farbigen Franzosen vollständig aus dem besetzten Gebiet zu entfernen. Auch dieses Versprechen wurde nicht, oder doch nur teilweise erfüllt. Es befinden sich

noch heute 2000 Mann schwarze und farbige Truppen, darunter geschlossene Formationen, im besetzten Gebiet.

Auch Minister Dr. Bell bekennt sich, im Einklang mit seiner Rolle im Kabinett, als Anhänger der Verständigungspolitik, die in Locarno ihren Anfang genommen hat. Mit Minister Dr. Bell müssen wir zugestehen, daß tatsächlich wesentliche Erleichterungen eingetreten sind. Die wichtigste besteht in dem Verschwinden der Delegierten, die sich zu einer wahren Landplage ausgewirkt hatten. Die Führung von Verhandlungen wird auch durch die Wiedereinsetzung der Interalliierten Rheinlandkommission erleichtert. Es sind auch noch andere Zugeständnisse von geringerer Wichtigkeit gemacht worden, deren jede einzelne immerhin von der Bevölkerung als ein Fortschritt dankbar empfunden worden ist. Aber das alles war doch nur der Anfang. Der Geist von Locarno, der Geist der Verständigung sollte weiter ausdehnend seine Wirkung zeigen. Statt dessen ist seit vielen Monaten nicht nur ein Stillstand eingetreten, sondern es muß eher ein Rückschritt verzeichnet werden. Denn es mehren sich die Klagen, daß im Gegensatz zu der Zeit, etwa um die Jahreswende

das Benehmen der Besatzungstruppen sehr viel schlechter geworden ist. Gerade die Vorgänge in Germersheim sprechen eine gar deutliche Sprache.

In dasselbe Kapitel gehört die Rechtsprechung der Militärgerichte, daß z. B. ein deutscher Reichswehrsoldat, der in Unkenntnis der Verhältnisse in Uniform auf Urlaub das besetzte Gebiet betrat, zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt wurde, während ein Mann der französischen Besatzungstruppe wegen Erschießung eines friedlichen Bürgers eine kurze Gefängnisstrafe mit Bewährungsfrist erhielt. Daß solche Vorkommnisse die Stimmung nicht verbessern und mit dem Geist der Verständigung nicht in Einklang zu bringen sind, liegt auf der Hand. Noch einen Punkt hat Herr Minister Dr. Bell mit Recht betont.

Wenn die Politik von Locarno, der Geist der Verständigung wirklich Tatsache werden soll, dann verträgt sich damit überhaupt die Fortdauer der Besatzung in keiner Weise.

Die Besatzung hat doch den Zweck, das gefährdete Frankreich vor dem Rachekrieg Deutschlands und eventuell einmarschierenden Truppen zu schützen. Im Pakt von Locarno hat Deutschland ausdrücklich feierlich und schriftlich auf jeden Versuch verzichtet, durch Anwendung von Gewalt eine Aenderung seiner Grenzen herbeizuführen. Darin und in der weiteren Tatsache, daß England und Italien die Garantien für den Pakt von Locarno übernommen haben und in der völligen Entwaffnung Deutschlands haben die Franzosen so viele und gründliche Sicherheiten gegen einen solchen Angriff erhalten, wie man sie sich überhaupt nur denken kann. Infolgedessen wird die Fortdauer der Besatzung zwecklos. Deshalb muß von Rechts wegen die gesamte Besatzungsarmee mit allem Drum und Dran verschwinden. Wenn jetzt Briand als Minister des Auswärtigen Amts sich ganz seinem Ressort widmen kann, so wird ihm dieser Gedankengang wieder ins Gedächtnis zurückgerufen werden müssen. Was aber wird Poincaré dazu sagen?

Das Kabinett Poincaré an der Arbeit.

Zuteilung der Unterstaatssekretariate.

Herriot muß der Sündenbock sein. — Starke Kursbesserungen des Franken.

F.H. **Paris, 24. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Das französische Kabinett trat heute 3 Uhr nachmittags unter dem Vorsitz Poincarés im Finanzministerium zu einer Sitzung zusammen. Es wurde die Zuteilung der bisher offengelassenen Unterstaatssekretariate an die verschiedenen Minister beschlossen. Die befreiten Gebiete wurden nicht, wie gemeldet worden war, dem Kriegsministerium zugewiesen, sondern ebenso wie die Handelsmarine, wurden sie jetzt dem Ministerium für öffentliche Arbeiten unterstellt. Der technische Unterricht wird vom Unterrichtsministerium abhängen. Alle Minister richteten sich bereits in ihren neuen Stellungen ein. Poincaré begann im Finanzministerium mit dem Studium der dringendsten Probleme, die gelöst werden sollen. Seine alten Bekannten aus dem Quai d'Orsay berief er jetzt wieder ins Finanzministerium und zwar zum Direktor Grignon vom Appellgerichtshof und als Kabinettschef seinen früheren Kabinettschef Marcel Ribière. Briand, der sich heute wieder auf dem ihm lieb gewordenen „Quai d'Orsay" einfand, setzte sein altes Personal wiederum in Amt und Würden ein, und zwar als Kabinettsdirektor Bertelot, als Kabinettschef Leger.

Herriot ist sicherlich der Sündenbock, der herhalten soll, wenn es Poincaré nicht gelingen sollte, die Finanzkrise zu lösen. An ihn halten sich die Abendblätter und erklären seine Aufnahme in das Kabinett Poincaré für eine unglückliche Wahl. Der „Temps" macht ihm mit Recht den Vorwurf, daß er bereits die Kabinette Painlevé und Briand, welche eine Art republikanische Konzentration waren, zum Sturz gebracht hat. Aus diesem Grunde wäre Herriot nicht berechtigt gewesen, in ein Kabinett der nationalen Einigkeit einzutreten.

Aus der Tatsache, daß der Franken heute nicht nur in Paris, sondern auch in London und Newyork eine starke Kursbesserung aufweist, schließen die Pariser Abendblätter, daß das Vertrauen, das man in Poincaré gesetzt hatte, doch gerechtfertigt gewesen sei. Deutschland spricht der „Temps" das Recht ab, Poincaré gegenüber mißtrauisch zu sein, weil dieser das Außenministerium einem Mann, und zwar Briand, übertragen habe, dessen ganze Politik darauf abziele, den Frieden auf der Grundlage des Versailler Vertrages zu befestigen. Frankreich habe schon viel zu viel Opfer für die Aufrechterhaltung des Friedens gebracht, als daß man ihm mißtrauen dürfe. In Genf und Locarno habe Frankreich klare Worte gesprochen, während andere Zweideutigkeiten gesucht hätten.

Amerika und Poincaré.

Zuversichtliche Beurteilung des neuen Kabinetts.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse".)

I.N.S. **Newyork, 24. Juli.** Poincaré, der „starke Mann", wie er allgemein bezeichnet wird, hat hier eine gute Presse gefunden. Die meisten Blätter geben der Zuversicht Ausdruck, daß er im Stande sein werde, die finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs mit energischer Hand zu meistern. Es wird angenommen, daß Poincaré eine große Mehrheit im Parlament finden wird. Die „Newyork World" betont, daß Poincaré immer im engsten Einvernehmen mit der ausschlaggebenden Industrie- und Handelswelt gestanden habe und deshalb besonders geeignet sei, den Frankensturz aufzuhalten. Einige Blätter vergleichen die Lage Frankreichs mit der Deutschlands vor der Inflation, betonen aber allgemein, daß die Gefahr gebannt werden könne, wenn sofort scharf eingegriffen würde.

Die Meldungen über die Touristenüberfälle in Frankreich werden mit großer Reserve aufgenommen. Es herrscht die Ansicht, daß diese Demonstration der Ausfluß einer begreiflichen Erregung seien, deren Ursachen beseitigt werden würden. Es würde dann alles zur Ruhe und Besonnenheit zurückkehren.

In Washingtoner Regierungskreisen glaubt man an den Erfolg Poincarés und seiner Mission. Die Befürchtungen, die zur Zeit in einzelnen deutschen Blättern anläßlich der Rückkehr Poincarés geäußert werden, werden hier nicht geteilt. Man meint, daß die Zusammensetzung des neuen Kabinetts die Gewähr dafür biete, daß keine radikalen Kursänderungen bezüglich der Außenpolitik eintreten würden.

Erregung in England über die Pariser Ausländerbelästigungen.

v. D. **London, 24. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Die Besserung des Franken auf 197½ für das Pfund, wird in der City nicht allzusehr beachtet. Dagegen erregen die Berichte über die Angriffe auf Engländer und Amerikaner hier viel böses Blut. „Wir sind offenbar in Paris nicht erwünscht", schreibt der „Evening Standard", „also bleiben wir lieber fern, und wenn wir durchaus nicht anders können, als unsere Ferien in Frankreich zu verleben, so meiden wir wenigstens die Hauptstadt". Die Vorkommnisse seien viel schlimmer, als die französischen Zeitungen sie darstellten. Nach den Berichten der Eisenbahndirektionen hören aber die Reiselustigen anscheinend nicht auf diese Warnungen. Die Züge nach dem Kanal waren heute so überfüllt, daß zehn Mal mehr Züge nach den in Frage stehenden Häfen abgelassen werden mußten, als auf dem Fahrplan stehen. Die Leute befürchten, daß die französische Regierung eine hohe Taxe auf die Auswanderer legen wird und wollen die Zeit ausnützen, wo sie noch frei sind.

Der Verfall der europäischen Währungen.

Immer weiter fortschreitende Verschlechterung?

Von

Francesco Nitti. *)

Exz. Nitti, der frühere italienische Ministerpräsident, stellt einigen der größten deutschen Zeitungen die folgenden Ausführungen über das europäische Währungselend zur Verfügung, die gerade in diesem Augenblick von größtem Interesse sind.

Europa hatte vor dem Kriege 25 Staaten und fast alle hatten gutes Geld; jetzt umfaßt es 35 Staaten mit größtenteils schlechtem Gelde. Man sieht also, daß die europäischen Währungen im allgemeinen die Neigung zur Entwertung zeigen. Man muß sogar ein beunruhigendes Merkmal feststellen: der größte Teil der Valuten verschlechtert sich in schnellem Tempo. Im Grunde bedeute die Valuta nichts als die Kauffähigkeit: Europa in seinem ganzen Umfange hat seine Kaufkraft vermindert. Was sind nun die wirklichen Ursachen dieser Erscheinung, die das Leben Europas und das Gedeihen der ganzen Welt erschüttert? Handelt es sich um etwas Vorübergehendes, oder wird es noch große Krisen in Europa geben?

Ich möchte, wenn es möglich ist, dieses Phänomen auf die wahren Ursachen zurückführen und den Grund erklären. Ich habe es lange Zeit studiert und viel statistisches Material gesammelt. Ich habe während der längsten Zeit meines Lebens Statistik und Finanzwissenschaft auf den italienischen Universitäten gelehrt, ich bin in den schwersten Stunden Italiens dessen Finanzminister gewesen. Jetzt seit zwei Jahren habe ich anfangs in der Schweiz und dann in Frankreich gewohnt, um mit den bedeutendsten Finanzleuten, Bankiers und Politikern Europas zu sprechen; ich habe die vom Völkerbund und von den größten Banken zusammengetragenen Zahlen nutzbar gemacht.

Es gibt augenblicklich in Europa nur eine kleine Anzahl von Ländern, die eine gesunde, auf Gold fußende Währung haben: vor allem die Schweiz (die oftmals das teuerste Geld der Welt gehabt hat, Schweden, Großbritannien, Deutschland (dank seiner recht schmerzhaften Anstrengungen) und Holland. Es gibt Länder, in denen, ohne daß Goldparität besteht, die Valuta nicht mehr als 10—25 Prozent eingebüßt hat, wie Dänemark, Norwegen und Spanien. Aber Spanien ist ernsthaft bedroht. Die militärischen Ausgaben sind größer als die offiziellen Berichte glauben machen, und die Diktatur läßt nie die ganze Wahrheit bekannt werden. Es hat eine sehr unsichere Valuta, die wahrscheinlich noch stark fallen wird.

Es gibt Länder mit tief gesunkener Valuta, d. h. mit weniger als 10 Prozent des Nominalwertes: 100 Lei in Rumänien gelten in Bulgarien nur 3,70 Prozent. In Südslavien ist die Lage besser, 100 Dinars gelten ungefähr 9,10 Prozent.

Die Währungsverhältnisse in Oesterreich und Ungarn hängen von der durch den Völkerbund eingeführten Verordnung und Kontrolle ab.

Endlich gibt es Länder, die eine sehr schwankende Valuta haben, zwischen 8 und 15 Prozent, dies sind besonders Frankreich, Italien Belgien und die Tschechoslowakei.

Zwei Länder haben versucht, ihre Währung wieder zu verbessern: Belgien und Polen. Die belgische Valuta hat nicht standgehalten, der polnische Zloty ist bereits auf 45 Prozent gesunken. In Polen herrscht eine solche ökonomische und finanzielle Unordnung, daß jede Aufbesserung sehr schwer, wenn nicht unmöglich erscheint.

Die Lage in Rußland muß für sich betrachtet werden, und man muß anerkennen, daß Rußland trotz seiner großen Schwierigkeiten, alle Anstrengungen macht, um seine Valuta zu halten.

Aber die Lebensbedingungen in Europa sind sehr schwer. Industrie und Handel wissen kaum, wie sie sich verhalten sollen. In den Ländern mit guter Führung gibt es Exportschwierigkeiten, in den Ländern mit schlechter Währung steigt die Verwirrung von Tag zu Tag. Man weiß nicht, ob das, was man heute spart, morgen denselben Wert haben wird, man weiß nie, ob es klug ist, Verpflichtungen für die Zukunft einzugehen, und jede Spekulation ist dem Zufall unterworfen.

Worauf beruht dieser Zustand? Könnte er in kurzer Zeit gebessert werden? Und worin bestehen die wahren Ursachen der Unordnung in den europäischen Valuten? Es gibt scheinbare Ursachen, die oberflächlicher Natur sind. Es gibt wirkliche Ursachen, die tiefer liegen.

Die eigentlichen Ursachen der Unordnung sind folgende:

1. Die am Kriege beteiligten Länder Europas — Sieger und Besiegte — haben infolge des Krieges einen großen Teil ihres Reichtums verloren, schätzungsweise ein Drittel oder im günstigeren Falle ein Viertel des Nationalvermögens. Sie haben ungeheure Schulden und große Emissionen vonn Papiergeld gemacht. Sie hätten nach dem Kriege eine Friedenspolitik treiben, die Ausgaben des Staates verringern müssen. Statt dessen sind, selbst in Gold gerechnet, diese Ausgaben in fast allen kriegführenden Ländern 1925 viel größer gewesen als 1924. Das bedeutet, daß man bei verringertem Reichtum größere Ausgaben macht.

2. Die Kriegsschulden sind so ungeheuer, daß selbst in den reichsten der früheren kriegführenden Länder, Großbritannien, die Ausgaben für die Staatsschulden größer sind, als sämtliche Ausgaben des Staates in den Jahren 1913—1914. — So ist die Lage fast überall.

3. Infolge des Krieges und den Anstrengungen, die während des Krieges gemacht wurden, um industrielle Anlagen lediglich für Kriegszwecke zu schaffen, hat Europa seine Produktionsfähigkeit erhöht. Dagegen wird durch die Teilung des europäischen Kontinents in 35 Staaten, die zum größten Teil den übertriebensten Zollschutz haben, die Wiederherstellung eines regelmäßigen Handels verhindert. Europa hat beinahe Furcht vor der Produktion, und die Unsicherheit beherrscht alle Märkte.

4. Die Bevölkerung von ganz Europa ist nach dem Kriege im Verhältnis von 100 im Jahre 1913 auf 105 im Jahre 1924 gestiegen. Aber die Zusammensetzung ist schlechter geworden, weil es eine große Anzahl von Personen gibt, die arbeitsunfähig sind und eine noch größere Anzahl von Frauen und Kindern. Aus den Zahlen, die vom Völkerbund zusammengestellt sind, geht hervor, daß 1914 der ganze Welthandel — Import und Export — 37.790 Millionen Dollar und 1924: 55 365 Millionen Dollar betrug. Diese Zahlen deuten nicht eine Vermehrung der Produktion an, sondern wegen der Preiserhöhungen vor allen Dingen eine Steigerung der Werte. Die Mengen sind nicht bekannt. Europas Konsum ist jetzt größer als seine Produktion, während um die Schulden zu bezahlen, das Gegenteil der Fall sein müßte. Das Gleichgewicht der Weltproduktion der verschiedenen Erzeugnisse ist

*) Copyright 1926 by Nordische Gesellschaft Lübeck. — Nachdruck auch auszugsweise verboten.

zum großen Teil wieder hergestellt; das ist jedoch keineswegs der Fall bezüglich der territorialen Verteilung der Produktion.

Es betrug (in Millionen Dollar)

	Der Gesamhandel 1913	1924	Anteil am 1913	Welthandel. 1924
Großbritannien	5.771	8.567	15,27 %	15,47 %
Vereinigte Staaten	4.223	8.079	11,18 %	14,95 %
Frankreich	2.953	4.267	7,81 %	7,71 %
Deutschland	4.966	3.729	15,44 %	6,75 %

Diese vier großen Länder zusammen umfaßten 1923: 44,70 Proz., 1924: 44,50 Proz. des Welthandels, aber auf die Vereinigten Staaten entfiel die größte Steigerung.

5. Da die kriegführenden Länder größtenteils keinne konsolidierten Anleihen mehr aufnehmenn können, geben sie täglich Schatzanweisungen aus, wodurch effektiv die Zahlungsmittel vermehrt werden.

6. Immer mehr sieht man in Europa die Diktaturen sich vermehren. Wenigstens acht der neun Länder haben die Diktatur. Leider lernt man nichts aus der Geschichte und die Völker, die zur Diktatur schreiten, denken nicht an die Zukunft. Die Geschichte aber sagt uns, daß die Diktatur stets zum Kriege nach außen oder zur Revolution im Innern, und sehr oft zu beiden nacheinander führt. Es ist sehr leicht und sogar sehr angenehm, die Diktatur einzuführen, aber es ist sehr schwer, auf gute Art von ihr loszukommen. Jedesmal, wenn man in ein Land mit diktatorischer Herrschaft kommt, sieht man augenscheinlich die größte Ruhe, oft sogar scheinbaren Fortschritt. Aber das Ende der Diktaturen ist stets dasselbe; und die Politiker, wie auch die Finanzleute sollten stets den Diktaturen mit Mißtrauen begegnen.

In der Tat bedrohen die jetzigen Diktaturen Europa mit Krieg — mit neuen Kriegen. Es gibt Diktatoren, die sogar den Krieg als eine Notwendigkeit verkünden und den Imperialismus als ein nationales Erfordernis. Wahrscheinlich denken sie im Ernste nicht an den Krieg., aber man spricht nicht ohne Gefahr vom Kriege. Wenn man vom Kriege in Waffen spricht. Europa hat gegenwärtig eine Million Soldaten mehr unter den Waffen als vordem Kriege, und das nach der Entwaffnung der Besiegten. Zu den Ausgaben für die Kriegsschulden kommen also noch neue militärische Ausgaben hinzu. Das militärische Jahrbuch des Völkerbundes ist in dieser Hinsicht die pessimistischste Veröffentlichung, die man sich in Europa denken kann und erklärt die schlechten Valuten und die Unsicherheit.

7. Die Produktion verlangt vor allem Stabilität, aber Europa krankt an Unbeständigkeit und an Schwankungen, politische Schwankungen und wirtschaftliche Schwankungen, und diese letzteren werden vermehrt durch die ungeordneten Valuten und die ungeordneten Zolltarife.

Es gibt jedoch Länder die sich leicht und ohne zu große Anstrengungen wieder aufrichtenn könnten, besonders Frankreich. Frankreich ist jetzt ungeachtet seiner schlechten Valuta, das reichste Land Europas. Seine Handelsbilanz, selbst nach den Verlusten der letzten Monate, ist gut; seine Landwirtschaft ist ausgezeichnet, Rohstoffe sind reichlich vorhanden, die Industrie ist gesund. Frankreich braucht nur seine Ausgaben z uverringern und besonders den Bons der Nationalverteidigung ein Ende zu machen und sie zu konsolidieren. Diese Anweisungen, die auf dem Wege sind, das Geld zu ersetzen, sind die größte Ursache der Unordnung. Aber wenn Frankreich sein Geld auf den wirklichen Wert zurückführt, kann es mit einigen Anstrengungen seine Gesundheit wiederzuerlangen. Und wenn es will, und wenn es den Mut hat zu gewissen schmerzhaften Reformen, kann es sich sogar schnell und ohne zu große Schwierigkeiten retten. Auf jeden Fall ist seine Krankheit oberflächlicher Art und schädigt und greift seinen kräftigen wirtschaftlichen Organismus nicht an.

Aber für die anderen Länder mit schlechter Valuta ist die Lage sehr viel ernster, weil die Ursachen der Unordnung nicht oberflächlicher Natur sind; sie rühren hauptsächlich her aus der Unzulänglichkeit der Produktion und aus der Verschwendung bei staatlichen und militärischen Ausgaben.

In einigen unter ihnen ist der Konsum größer als die Produktion, und die Handelsbilanz ist sehr schlecht. Sie können nicht mit der gewünschten Schnelligkeit gesunden und in gewissen Fällen kann die Heilung nur zustande kommen, infolge einer gründlichen Aenderung, mit dem Ende der Diktatur, mit dem Ende des Militarismus und des kriegerischen Nationalismus. Sie müssen ihre Ausgaben einschränken und produzieren. Alles Geld, das in der gegenwärtigen Lage für Kriegszwecke verwendet wird, ist verloren; und die Oeffentlichkeit sollte sehr darauf bedacht sein, daß nichts ausgegeben wird, das diesen Zwecken dienen könnte. Alles Geld, das man den militaristischen oder nationalistischen Ländern und den kriegerischen Diktaturen gibt, ist zu gleicher Zeit ein schlechtes Geschäft und eine schlechte Handlung.

Daß die europäischen Valuten in diesem Komplex zur Verschlechterung neigen, hat also keine oberflächlichen Ursachen, die nur mit dem Geld zusammenhängen, sondern der Grund liegt viel tiefer. Es ist die Folge einer wirtschaftlichen Lage, die ihrerseits die Folge einer politischen Lage ist. Man wird nur dann wieder zur Herstellung der Ordnung gelangen, wenn man ernstlich für den Frieden arbeitet. Auf jeden Fall dürfte ganz Europa noch für wenigstens zehn Jahre große Sorgen und große Schwierigkeiten haben.

Es sind die Folgen des Krieges, die man trägt, und es sind auch die Folgen der nach dem Krieg geschlossenen Friedensverträge. Europa wird sich in Wirklichkeit nur dann erholen, wenn es sich von seiner Lage Rechenschaft ablegt, wenn es den gegenwärtigen Streitigkeiten entsagt, und wenn es große politische und zollpolitische Zusammenschlüsse vorbereitet.

Jedes künstliche Heilmittel ist unnütz, und ohne das Ende der Diktaturen, der Kriegsdrohungen und des Schutzzolls, der die Folge des übertriebenen Nationalismus ist, wird es immer dasselbe sein, und man wird sogar noch größere Sorgen haben.

Opfer des tschechischen Militarismus.

j. **Prag**, 24. Juli. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der tschechische Militarismus fordert täglich neue Opfer. In Südwestböhmen ereignete sich gestern anläßlich von Uebungsflügen mit Bombenabwürfen ein schwerer Unglücksfall. Einer der Flieger verlor die Orientierung und kam über das für die Fliegerübung bestimmte Gebiet hinaus. Durch einen unglücklichen Zufall löste sich aus dem Flugzeug eine Bombe los und explodierte in einem Dorfe. Ein Bauernmädcheen wurde sofort getötet, sein Vater wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Nach anderen Meldungen sollen drei Bomben auf das Dorf gefallen sein.**

Eine Spionageaffäre in Polen.

⊖ **Warschau**, 24. Juli. Die polnische Polizei will einem Riesenspionagenest auf die Spur gekommen sein. Ueber 100 Verhaftungen in Krakau, Stanislawow, Przemysl und Posen wurden vorgenommen. Der Leiter der Spionagezentrale in Polen soll ein gewisser Samowczak sein, der nach Ermordung des Direktors Matthias in Przemysl nach Berlin flüchtete, wo er sich versteckt hält. Das Hauptzentrum der Affäre in Polen war Krakau. Unter den dort verhafteten Personen befindet sich die Tochter eines Untersuchunsrichters, die Buchhalterin in einer Beamtenbuchhandlung war, wo die gestohlenen militärischen Dokumente bis zur weiteren Versendung ins Ausland versteckt wurden. Ihr Vater wurde vorläufig vom Dienste suspendiert. In Przemysl wurde eine Mitschuldige, die Gattin eines Strafrichters verhaftet, der ebenfalls suspendiert wurde. Die finanziellen Angelegenheiten leitete die Frau eines Professors am ruthenischen Gymnasium in Drohovicz, durch die die Auszahlung der Honorare an die Spione erfolgte. Die meisten der Verhafteten sind ukrainische Offiziere und Militärbeamte. Bei den in Warschau Verhafteten wurden die Beweise dafür gefunden, daß sich die Spionagetätigkeit in der letzten Zeit auch auf Posen ausdehnte.

Grabski soll vor den Staatsgerichtshof.

TU. **Warschau**, 24. Juli. Im Untersuchungs-Ausschuß zur Ueberprüfung der Verpachtung des staatlichen Zündholzmonopols an eine schwedische Aktien-Gesellschaft, stellte der Berichterstatter folgenden Antrag: 1. Der Sejm beschließt, den ehemaligen Ministerpräsidenten und Finanzminister Grabski, wegen Abschlusses eines für den Staat schädlichen Vertrages, vor den Staatsgerichtshof zu stellen. 2. Die Staatsbeamten, die bei dem Abschluß dieser Abmachungen tätig waren, sollen zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden. 3. Der Vertrag für das Monopol ist zu überprüfen und evtl. zu annullieren. Die Debatte über die Anträge findet in der nächsten Sitzung statt.

Autounfall des Herzogs von Poleto.

N. **Wien**, 24. Juli. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Am Donnerstag abend stieß das Privatauto des Herzogs von Spoleto auf der Straße nach Kastelruth mit einem Postauto zusammen. Das Auto des Herzogs wurde umgeworfen und begrub seine Insassen unter sich. Der Herzog von Spoleto, der das Auto selbst lenkte, wurde am Kopf schwer verletzt und erlitt außerdem eine Verrenkung des linken Armes. Seine Begleiter, der Herzog der Abruzzen, der Marchese Teodoli und eine Hofdame wurden nur leicht verletzt. Der Herzog von Spoleto ist ein Großneffe des Königs, der Herzog der Abruzzen ist ein Onkel von Spoleto.

Radio auf der österreichischen Bundesbahn.

N. **Wien**, 24. Juli. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen hat mit einem Radiobauunternehmen eine Vereinbarung getroffen, wonach diese in einigen Zügen auf der Strecke Wien—Bregenz einen Waggon mit einer Radio-Empfangsstation einrichten soll.

Die Länder und das Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Besprechungen im Reichsarbeitsministerium.

★ **Berlin**, 24. Juli. **(Funkspruch.)** Im Reichsarbeitsministerium fanden gestern und heute über das Programm der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Besprechungen mit den Vertretern der Landesregierungen

statt, nachdem am 21. und 22. Juli die Frage der Arbeitsbeschaffung im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung und mit den Spitzenorganisationen der Kommunalverbände erörtert worden war. Die Vertreter der Länder wurden im einzelnen über die Beschlüsse der Reichsregierun und über den gegenwärtigen Stand der verschiedenen Maßnahmen unterrichtet. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung fand die grundsätzliche Zustimmung der Länder. An den Arbeiten der von der Reichsregierung eingesetzten Ministerialkommission für Arbeitsbeschaffung sollen die Länder in der Weise beteiligt werden, daß jedes Land an den Beschlüssen, die es unmittelbar berühren, mitwirkt. Im übrigen soll die Kommission durch zwei ständige Vertreter der Länder ergänzt werden.

Eingehend erörtert wurde dann die

Verwendung der 100 Millionen Reichsmark,

die der Reichsfinanzminister nach den Beschlüssen des Reichstages zur Verstärkung der bisherigen Reichsmittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt hat. Da dieser Betrag auf dem Anleiheweg aufgebracht werden soll, muß seine Verwendung für produktive Anlagen unbedingt sicher gestellt sein. Die Arbeiten, die aus diesen Geldern gefördert werden, sind vor allem für diejenigen Bezirke vorgesehen, die besonders unter der Arbeitslosigkeit leiden. Bei der Auswahl derartiger Arbeiten soll die Ministerialkommission mitwirken. Für die Hingabe der Darlehen, die Reich und Länder für diese Arbeiten gewähren, sind gewisse Erleichterungen in Aussicht genommen. Außerdem soll es in Zukunft auch möglich sein, aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge öffentlichen Körperschaften für Anleihen, die sie für umfangreiche Notstandsarbeiten von besonderem volkswirtschaftlichen Wert selbst aufnehmen, eine Zinsverbilligung zu gewähren.

Der Dank des Reichskanzlers an die Rheinprovinz.

T.U. **Koblenz**, 24. Juli. Der Reichskanzler hat an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz ein herzliches Dankschreiben gerichtet, in dem er erklärt, seine Reise habe der befreiten Zone gegolten, wobei er gerade die kleineren Orte aufgesucht habe, deren Besuch dem Reichspräsidenten nicht möglich gewesen sei. Das gegenseitige Verständnis sei durch die in den verschiedenen Orten veranstalteten Besprechungen mit den Führern aller Berufe und Volksschichten in wertvoller Weise vertieft worden. Der deutsche Geist, der dem Reichskanzler überall entgegengetreten sei, erfülle ihn mit zuversichtlicher Hoffnung auf Freiheit und Einigkeit in der Zukunft. Der Reichskanzler versichert, daß er alles daran setzen werde, um den berechtigten Forderungen der Rheinlande im Rahmen des Möglichen zu genügen.

Dr. Luthers Südamerika-Reise.

TU. **Hamburg**, 24. Juli. Auf seiner Südamerikareise, die Dr. Luther heute nachmittag angetreten hat, wird er zunächst die bolivianischen Erzgruben besichtigen und dann über Brasilien und Argentinien die Westküste des südamerikanischen Kontinents besuchen. Dr. Luther will vor Weihnachten wieder in Deutschland sein.

Graf Lerchenfeld in Wien.

TU. **Wien**, 24. Juli. Graf Lerchenfeld ist heute vormittag in Wien eingetroffen und hat die Geschäfte der deutschen Gesandtschaft übernommen.

Die gefährliche Feuerwehr.

T.U. **Trier**, 24. Juli. Vom Militärpolizeigericht wurde der Führer der Freiwilligen Feuerwehr in Ehrang zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er anläßlich eines Umzuges bei einem Verbandstage dem Festzuge Freiwillige Feuerwehr hatte voranmarschieren lassen. Hierin erblickte die Besatzungsbehörde einen Vorstoß gegen die Verordnung der Rheinlandskommission, weshalb sie sich zur Verhängung vorgenannter Strafe veranlaßt zu sehen glaubte.

Sumpffieber-Epidemie auch im Kreise Glogau.

= **Breslau**, 24. Juli. Die Sumpffieber-Massenerkrankungen nehmen weiter an Umfang zu. Auch im Glogauer Kreis ist das Sumpffieber epidemisch aufgetreten. Die Krankheit, deren Begleiterscheinungen Fieber, Mattigkeit und Appetitlosigkeit sind, verläuft bisher glatt und hält etwa 4—6 Tage an.

F. M. Dostojewskij zur Frage der Dramatisierung seiner Romane.

Mitgeteilt von

Hans Ruoff.

Schon zu Lebzeiten Dostojewskijs und in den letzten Jahrzehnten sind in Rußland verschiedentlich Versuche gemacht worden, seine Romane zu dramatisieren. Bereits 1878 wurde von einem gewissen L. M. Antropow eine Komödie in drei Akten „Der bezaubernde Traum" veröffentlicht, deren Stoff einer Erzählung Dostojewskijs entnommen war. In neuerer Zeit wurden vom Moskauer Künstlertheater bekanntlich die „Brüder Karamasow" und die „Dämonen" aufgeführt. Man war hierbei bestrebt, sich lediglichst streng an den Text zu halten und ging sogar so weit, einzelne Stellen aus dem Roman zwischen den dramatischen Szenen vorlesen zu lassen.

Dostojewskij fühlte sich in seiner Frühzeit sehr stark zum dramatischen Gestalten hingezogen. In seinen Jugendjahren bereits schrieb er mehrere Dramen im Stil des zu jener Zeit modernen „romantischen Theaters" („Maria Stuart", „Boris Godunow", „Jankel, der Jude"). Während seiner sibirischen Verbannung begann er, angeregt von Molières „Tartüff", eine Komödie, die er später in den komischen Roman „Das Dorf Stepantschikowo" umarbeitete, angeblich eine Persiflage der Umkehr Gogols. Doch ist uns von allen diesen dramatischen Versuchen Dostojewskijs nichts erhalten geblieben.

Ein wertvoller Brieffund der letzten Zeit gibt uns nun Aufklärung darüber, warum Dostojewskij auf die dramatische Form verzichtete: er war zu der Einsicht gekommen, daß die epische Form einzig und allein für seine schöpferischen Möglichkeiten in Betracht kam. Das aufgefundene Schriftstück zeugt mit letzter Deutlichkeit von der prinzipiellen Einstellung des Meisters zur Frage der Dramatisierung epischer Werke überhaupt und insbesondere seiner Romane. Nach dem Datum des Briefes zu urteilen, den wir im weiteren wiedergeben, handelt es sich hier speziell um den Roman „Die Dämonen", der damals gerade in der Zeitschrift „Rußkij Westnik" veröffentlicht wurde.

Ein unbekannter Brief Dostojewskijs.

Petersburg, 20. Januar 1872.

Gnädige Frau Fürstin Warwara Dmitrijewna!

Ihren Brief vom 6. Dezember hatte ich die Ehre, erst in dieser Woche zu erhalten. Erstens war die Adresse unrichtig, und außerdem befand ich mich einen ganzen Monat in Moskau, sodaß Ihr Brief während dieser ganzen Zeit auf meinem Tisch in Petersburg auf mich wartete. — Ich danke Ihnen sehr für die Aufmerksamkeit, die Sie meinem Roman schenkten: ich werde stets ein aufrichtig geäußertes Urteil, wie das Ihre, zu schätzen wissen, zudem ist Ihr Lob für mich sehr schmeichelhaft. Für solche Urteile lebt und schreibt man ja, während in unserer literarischen Welt alles so sehr konventionell, so zweideutig und versteckt und folglich so langweilig offiziell ist, besonders die Lobsprüche und die schmeichelhaften Urteile. — Was Ihre Absicht anbelangt, aus meinem Roman ein Drama herauszuholen, so wäre ich selbstverständlich vollständig damit einverstanden, auch habe ich es mir zur Regel gemacht, derartigen Versuchen niemals hinderlich zu sein; doch kann ich nicht umhin, Ihnen gegenüber zu bemerken, daß derartige Versuche fast stets nicht gelangen, wenigstens nicht vollständig.

Es gibt ein Geheimnis der Kunst, kraft dessen die epische Form niemals etwas ihr Entsprechendes in der dramatischen finden wird. Ich glaube sogar, daß für die verschiedenen Kunstformen auch entsprechende Folgen dichterischer Gedanken bestehen, sodaß ein Gedanke niemals in einer anderen, ihm nicht gemäßen Form ausgedrückt werden kann.

Etwas anderes wäre es, wenn Sie den Roman möglichst stark umarbeiteten und änderten, indem Sie von ihm nur irgendeine Episode zur Verarbeitung in ein Drama beibehielten, oder, die ursprüngliche Idee verwendend, das Sujet gänzlich änderten ... Doch bitte ich, meine Worte keineswegs als ein Abraten aufzufassen. Ich wiederhole, daß ich Ihrer Absicht mit voller Sympathie gegenüberstehe und daß Ihr Wille, die Sache unbedingt zu Ende zu führen, für mich außerordentlich schmeichelhaft ist ... Verzeihen Sie nochmals meine verspätete Antwort, — doch bin ich schuldig, ohne daß mich eine Schuld trifft

Meine Adresse ist für alle Fälle: Petersburg, Serpuchowskaja Haus Nr. 15.

Nehmen Sie, Fürstin, die Versicherung meiner tiefsten Verehrung entgegen.

Ihr ergebenster Diener

Fjodor Dostojewskij.

VI. Donaueschinger Kammermusikfest.

(Drahtmeldung unseres nach Donaueschingen entsandten He.-Musikreferenten.)

Donaueschingen, 24. Juli.

Ruhend auf einer alten Tradition, die mit den Namen Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Conradin Kreutzer angedeutet ist, verdanken die Feste moderner Musik in Donaueschingen dem Kunstsinn des Fürsten von Fürstenberg ihre Entstehung und Förderung, ihre Förderung aber auch durch das badische Kultusministerium, die Stadtverwaltung und die Bürgerschaft Donaueschingens. Der Name dieses stillen freundlichen Städtchens unseres badischen Heimatlandes ist durch diese Musikfeste weit über Deutschland hinausgedrungen. Wir dürfen stolz sein auf die Kulturanregung, die von Donaueschingen ausgegangen ist. Denn hier wurde und wird der vorwärts drängenden Jugend an weithin sichtbarer Stelle eine Freistatt errichtet. Es ist jener Strom des Dranges junger Komponisten, die in der Opposition stehen gegen die sich im Erreichbaren festsetzende vorausgegangene Musik. Damit haben wir Wesen und Ziele des Donaueschinger Tages und Werkes angedeutet; sie wollen noch nicht oder nur wenig bekannte Talente der kritischen Welt vorstellen, sie wollen Sonderprobleme der neuen Tonkunst zur Diskussion bringen.

Durch Aufnahme von Kammerchören wurde im letzten Jahre die enge kammermusikalische Begrenzung überwunden. Auch das am Samstag abend stattgefundene erste Konzert brachte einige Kammerchöre darunter als beste und stärkste Schöpfung die Kantate „Gesang vom Tode" von Hermann Reutter-Stuttgart für gemischten Chor, Sopran- und Altsolo, Klarinette und Streichquinett. Das ist ein Werk, das über seine klare Anlage hinweg den Herzschlag eines Musikers fühlen läßt. Gleich das erste Stück, ein portugiesisches Sonett zeigt in seiner feinen Fassung seelische Werte — die Frauenstimmen fragen, die Männerstimmen antworten, dazu eine die Gesangsmelodie imitierenden Klarinette —, den fein gebildeten Musiker, der sich nicht im Experiment verliert. Starken Eindruck hinterließ uns auch das Finale „Totentanz" mit seinem stillen innerlichen Mittelteil. Daneben standen à capella-Chöre von Karol Rathaus, der sich hier im Gegensatz zu seiner zweiten Symphonie recht zahm gibt. Ohne in tiefere seelische Gebiete zu führen, bleiben seine beiden Lieder ohne Worte interessant. Es sind Experimente, die im Grunde genommen nicht neu sind.

Hören wir obenhin, d. h. spüren wir den Klangwirkungen nach, so ergeben diese beiden textlosen Lieder reizvolle Wirkungen. Der aus Prag gebürtige Erwin Schulhoff eröffnete mit seinem Konzertino für Flöte, Viola und Kontrabaß das Konzert. Von der Volksmusik seiner böhmischen Heimat ausgehend, bringt er einen empfundenen langsamen Satz mit einer warmen Flötenmelodie. Darunter liegt eine Begleitfigur, die aus einer russischen orthodoxen Litanei entnommen ist. Der zweite Satz ist ein nationaltschechischer Tanz und in seiner Kürze und Gedrängtheit von starker Wirkung. Die Kleine Suite für Bratsche und Klavier des Johannes Müller ließ kühl. Der Komponist musiziert am Einfall vorbei. Am Schluß stand das Streichquartett Opus 41 des Badners Friedrich Wilhelm Lothar. Der erste Satz übte die stärkste Wirkung aus; er ist in der Form und der Stimmung am geschlossensten. Die beiden folgenden Sätze verlieren sich.

Die Beteiligung am 6. Kammermusikfest in Donaueschingen ist wieder außerordentlich groß. Aus allen Teilen Deutschlands sind die Musikfreunde herbeigeeilt und auch Vertreter aus dem Ausland sind zahlreich anwesend.

Ein Museum des Hauses Savoyen. Die Villa, in der die Königin Margherita in Bordighera gestorben ist, wird auf den Wunsch des Königs von Italien in ein Museum des Hauses Savoyen verwandelt, in dem Erinnerungen und Reliquien aus der Zeit des Königs Humbert I. aufbewahrt werden sollen. Die Villa Etelinda, die an die der Königin Mutter angrenzte, wurde vom König der Vereinigung der Mütter und Witwen italienischer Soldaten, die während des Weltkrieges gefallen sind, geschenkt. Etwa 100 Soldatenmüttr oder Witwen können hier ihren Ferienaufenhalt nehmen; sie werden aus allen Provinzen des Landes ausgesucht und sollen zwei Monate in der Villa wohnen, zum Teil umsonst, bemittelte auch gegen Erstattung der halben oder ganzen Kosten.

Der Einbrecher.

Von

Ernst Joseph.

. . . . . und die Maus nagt weiter in der Wand, kratzt, bohrt, knabbert . . . und nun knirscht es . . . knittert . . . splittert leise und behutsam: nun hat sie die Holztäfelung durchbrochen . . . riecht das Freie . . . zwängt sich durch . . . verschnauft . . . ruht . . .

Stille.

. . . und kratzt . . . knabbert . . . nagt . . .

. . . still!: am Bettpfosten . . .

. . . raspelt . . . sägt . . . leise, vorsichtig, rastlos . . .

Unsichtbar, aber sicherlich grau . . . unsichtbar im grauen . . .: Tag?

. . . sägt . . .

Stille.

. . . nun muß die Axt den angeschnittenen Baum fällen . . .

. . . rack!: hauen die Zähne ein.

. . . er fuhr hoch.

. . . . . ah, Traum!

Kühl weht glimmende Nacht herein.

Nun wird sie lauschen, angespannt, das kleine Herz trommelt . . .

Wo sitzt sie auf ihrem Wurmschwänzchen? Ueber die spitzige, witzige Schnautze äugend aus funkelnden, schwarzen Glasperlenaugen.

Jetzt: . . . raspelt . . .

. . . das ist ja im Nebenzimmer . . . ist wer . . .

Einbrecher!

Friedrich stockte das Herz . . .

Er sprang aus dem Bett, ans Fenster . . .

Hilfe rufen?

Feucht rauschte die Nacht ihn an.

Hoch hinter Wolken ging der Mond.

Tief, fremd, unheimlich abgewandt der Garten, hinweg in die Nacht aufgetan.

Wen da rufen! . . .

Er horchte gegen die Nebenwand.

Etwas tastete durch Raschelndes: er durchwühlt den Schreibtisch!

Da war Friedrich kalt, ruhig, entschlossen.

Entnahm seinem Nachttisch den Revolver, streifte die Hose über, knöpfte sorgfältig und ohne Hast den Hosenträger fest, schlupfte in die Hausschuhe, schlich zur Tür, vorsichtig ohne Geräusch sie öffnend. Stieß die danebenliegende des Schreibzimmers auf und schon hatte er Licht angedreht, hinter der vorgestreckten Waffe befehlend: „Hände hoch!“

Etwas rasselte zu Boden, klirrte dumpf metallen auf den Teppich.

Gestalt eines Mannes schnellte hinter dem Schreibtisch auf, aber die einen Moment gespannten Schultern sanken sofort in sich zusammen, der Kopf beugte sich müde. Schielte aber noch einmal hinter sich zum Fenster, die Hände an der Tischkante Abstoß suchend.

Friedrich begriff: „Halt! Stehen bleiben!“ und dann wiederholend, scharf: „Hände hoch!“

Da erlahmte der Ertappte. Erschöpfung stöhnte leise aus ihm. Langsam, zwei ergebene Sklaven, hoben willenlos die Arme sich über den Kopf.

Aus den von unten sich aufschiebenden Augen fragte stumpfe Abwesenheit zu Friedrich: was nun?

„Nicht schießen!“ stieß es heiser hinter seinen Lippen hervor. Und noch einmal und flüsternd: „Bitte . . . nicht schießen!“

Friedrich hatte sich den Verlauf des ganzen Auftritts wesentlich anders gedacht. Trotz einer tief verborgen in ihm flatternden Erregung, vielleicht sogar Angst, hatte er gehofft, der Andere, den er sich, bevor er ihn gesehen, als stämmigen und verwegenen Kerl'chen vorgestellt, werde sich, zum Aeußersten entschlossen, auf ihn stürzen.

Er aber, hoch und unbewegt stehend wie eine eherne Königsstatue und wie diese kühl und gelassen, das geduckt anspringende Tier niederstrecken, nur durch ein unmerkliches Krümmen des Zeigefingers der gebieterisch ausgestreckten Herrscherhand.

Und wie ganz anders war es nun. Der dort hinter dem Schreibtisch sich mühsam aufrecht hielt, mit erhobenen Armen, die unter ihrer eigenen Last schwankten, hatte, weiß Gott, weniger als nichts von einem sprungbereiten Tiger.

Ein schäbiger Rock hing wie ein Sack in Falten über arme Schultern und eine eingezogene Brust. Und aus einem Hemd ohne Kragen hervor suchte ein magerer, furchiger Hals das Knochengerüst eines ausgemergelten Kopfes zu halten. Die Ohren gar drohten von dem scharf einschneidenden Rand einer zu großen und zu schweren Kappe vom Kopf getrennt zu werden.

Aus den Höhen eines kühnen, romantischen Himmels war Friedrich herabgestürzt in eine graue und kahle Einöde.

„Jammergestalt!“ dachte er ernüchtert, und Mitleid quoll in ihm auf.

„Setzen sie sich dort auf den Stuhl!“ wies er, seiner Stimme nur mit Mühe eine angemessene Festigkeit gebend.

Der Andere schreckte wie aus einem Krampf.

Seine Kleider schlotterten seltsam, als flögen, gescheucht, aus Ackerfurchen kleine Vögel auf.

Gefällte Bäume, brachen die Arme herab.

Ein Haufen Gerümpel, fiel der ganze Mensch in den krachenden Rohrsessel. Drang das Stöhnen aus diesem, oder aus dem vernichteten Leibe, oder tief herauf aus unterirdischen Kerkergewölben?

Friedrich ward es unheimlich. Am liebsten wäre er davongelaufen. Sein noch immer vorgehaltener Revolver brachte ihn zur Besinnung.

Aber er fühlte, nur mit überlegener Ironie werde er der Lage gewachsen bleiben. Setzte sich daher bequem in einen gegenüberstehenden Lehnstuhl.

Sein nächtlicher Gast schien ihn vergessen zu haben. Die Augen weit offen. Aber nur scheinbar auf den Boden starrend, da etwas sehend. Auf die aus faltigen Lidern herausgewölbten Augäpfel strich von seitwärts durchs Fenster gedämpftes Mondlicht, und wie einsame Weiher darauf der bleiche nächtliche Schein tropft, so verriet ihr wechselnd aufglimmendes Weiß nichts von dem Leben in ihren versunkenen Tiefen.

Friedrich, beklommen, damit etwas gesagt sei, stieß gewaltsam hervor: „Warum sind Sie hier eingedrungen?“

Da scholl, ohne daß das schlafende Bergland des zerklüfteten Gesichtes drüben sich bewegte, ohne daß die milchtrüben Spiegel der erstarrten Seen sich bauschten, aus den unausdenkbaren Abgründen eines hohlen Berges wie die Stimme eines Orakels in sich selbst zurückhallend: „Not!“.

Gebrochen ein Bann. Die Berge und Schluchten des Gesichtes bebten in schütternden, lautlosen Beben, die Abblendung der Augen zerspliterte, darunter schwarze Fluten heraufquollen, sich aufbäumten und quere Blitze einherzuckten.

Schritte eines Riesen stampfte heran.

Geknechtet unter das Gewicht eines lebenverdunkelnden, alles verschlingenden Weltgewölbes, schwarz wie der Marmor des Totenreiches, unter dröhnend wie die Glocke des jüngsten Gerichts: „Atlas, der die lichtlose Nacht trägt, blutdunklen Dampf auf die krachende Brust herleuchend.

Doch röchelnden Wankens noch drohend im Stolz des Beladenen, verzweiflung umklammernd furchtbare Last wie einen Ball, bereit zu zurückzuwerfen dem unsichtbaren Partner im tödlichen Spiel.

Und der Mund öffnete sich schwarzheraus: Posaune der Klage, des Schmerzes, der Krankheit, des Hungers, der Trauer und des unternächtigen Schicksals.

Fluch der Anklage stöhnte herauf, wie unterirdische Donner daherrollend. . .

Friedrich schleuderte auf und ab, wie eine Nußschale in orkanzerwühltem Ozean.

Fetzen von Land jagten um ihn hinab. Vorbeitaumelnd erkannte er. Bilder des Elends und der Not, gelesen in Romanen, selbst von ihm, dem bejubelten Tragöden gespielt, schrumpften zu kläglichen, sinnlosen Klümpchen zusammen, Kinderspielzeug. Was er für Leben gehalten, fruchtbar, wenn auch blutend, grinste tot ihn an, Masken aus Pappe und Schminke.

Tanzte wie Seifenblasen auf dem nächtigen Feuersturm, der aus diesem schwarzen Menschenmunde brach, der klaffte wie die Wunde der Welt, rauchende Lava unendlichen Blutes ergießend . . . .

Längst kauerte in dem leichten Rohrsessel wieder ein jämmerlicher Menschenhaufen.

Stumm und zusammengesunken.

Friedrich tauchte wie aus einer Verzauberung empor.

Aus der erbrochenen Schreibtischlade raffte er, was er an Geldscheinen fand.

Vor den wie tot Dasitzenden auf das Knie niedergelassen, schob er sie ihm in die klaffende Tasche des Rocks, erschauernd und aufgelöst, wie man ein Sühnopfer darbringt.

Dann, zur Tür zurückgeschlichen, flüsternd:

„Ich lösche das Licht. Steige zum Fenster hinaus! . . .

Vergib uns!“

Knackend erlosch die gelbe, fremde Helle.

Da erwachte der Andere.

Mühsam schlurfte er über den Boden, erhob er ein Bein über das Gesims.

Der Mond trat aus einer Wolke hervor.

In blaues Silber stieg der Mensch hinein.

Der flüssige Glanz umblühte seinen Kopf. Wie allwissendes Lächeln.

Süßer Opferduft stieg aus den Altären des Gartens . . .

Da gleitet aus der Mauer des steinernen Hauses die Finsternis.

Duckt sich hinter Friedrich, der da in Anbetung versunken steht.

Und die Finsternis zieht sich zusammen, rollt sich ein.

Zu seinem Arm, der unnütz herabhängt windet sie sich. Kriecht hinein, wie die Schlange in den leeren Rockärmel. Schiebt sich vor, von innen die Haut stachelnd, aufreizend. Weiter bis in die Hand. Bläht sich auf, Arm und Hand ausfüllend, spannend. Bäumt sich dann hoch, in straffem Bogen, schwirrende, zischende Viper. Daß der Arm sich erhebt über ihr. Findet ein kaltes eisernes Gefäß, in dem, knisternd, sie der Bruder Mord erwartet. Und, vereinigt mit ihm, krümmt sie sich nur, unewiger Feind, gierig und tückisch und triumphierend in dem Finger, der die Waffe umspannt. . . .

Krachend zerbarst der leuchtende Mond in speiende gelbe und rote Flammen.

Und klatschte leblos in die aufprasselnde Tiefe des Gartens hinab. . . .

Flüssige Kohle.

Ein Verfahren von größter Tragweite.

Von

Artur Segitz.

Vor einiger Zeit ging durch fast alle deutschen Blätter eine kurze Notiz, wonach es dem deutschen Wissenschaftler Prof. Dr. Bergius gelungen sein sollte, durch ein neues Verfahren, nämlich durch Verflüssigung von Kohle, ein ausgezeichnetes Heiz- und Betriebsöl zu schaffen. Wir berichteten damals unseren Lesern hiervon, hielten es aber angesichts des Dementis der Badischen Anilin- und Sodafabrik nicht für tunlich, schon auf nähere sachliche Einzelheiten einzugehen.

Nachdem aber nun die bis vor kurzem in der Versuchsstation Rheinau-Mannheim ausgeführten Versuche in einer neu erbauten Fabrikanlage, in der Wenzeslaus-Grube (Dr. Gärtner) in Niederschlesien, die mit einem Kapitalaufwand von 5 Millionen Mark errichtet wird, tatsächlich in größtem Umfang in die Praxis umgesetzt werden sollen, halten wir es an der Zeit, unseren Lesern auch die näheren Einzelheiten des sogenannten „Bergin-Verfahrens“ zu bringen.

Bei dem von Jahr zu Jahr immer mehr steigenden Bedarf an Heiz- und Betriebsölen wie Petroleum, Benzol, Benzin usw. sah sich die Wissenschaft schon seit langem vor die dringende Aufgabe gestellt, neue Mittel und Wege zu finden, um die von der Natur gebotenen Rohmaterialien bis aufs letzte auszunützen. Diese natürlichen Rohprodukte sind die Erdöl- und Kohlenlager. Die Gewinnung der verschiedenen Oele und Brennstoffe hieraus ist im Prinzip äußerst einfach.

Das Rohpetroleum wird einer sogenannten „fraktionierten“ oder getrennten Destillation unterworfen, d. h. die Destillation wird jeweils bei einer bestimmten Temperatur unterbrochen, bei der gerade ein bestimmter Bestandteil des Oels in Dampfform umgewandelt und dann durch geeignete Anlagen wieder verdichtet wird, während die anderen Bestandteile erst bei entsprechend höheren Temperaturen in Dampfform umgewandelt werden. Auf diese Weise ist eine Trennung der verschiedenen Bestandteile voneinander möglich. Das Rohpetroleum, das sich ja in riesigen Lagern im Erdinnern befindet, liefert durch den geschilderten Prozeß hauptsächlich Körper wie Gasolin oder Petroläther, Petrolbenzin, Ligroin (Naphta), Brennpetroleum, Schmieröl, Vaselin u. a. m., von denen aber nur manche Stoffe, nämlich die verhältnismäßig niedrig siedenden, als technische Betriebsmittel verwendet werden können.

Diesem Uebelstand wußte man jedoch schon vor langer Zeit durch den sogenannten „Knackungsprozeß“ Abhilfe zu schaffen. Denn werden die hochsiedenden Stoffe, Schmieröl, Vaselin u. a., bei etwa 500 Grad und etwa 12 Atmosphärendruck destilliert, so erhält man dadurch wiederum bedeutend leichtere Oele, die als Brenn- und Betriebsstoffe verwendet werden können.

Das zweite Naturprodukt, das uns in sehr großen Mengen zur Verfügung steht, ist die Kohle. Wird diese der sogenannten trockenen Destillation unterworfen, d. h. einfach in abgeschlossenen Gefäßen bei gewöhnlichem Druck erhitzt, so liefert sie als Hauptprodukte das Leuchtgas, sodann das Ammoniakwasser, den überaus wertvollen Teer (das Ausgangsmaterial fast der gesamten Farbstoff- und pharmaceutischen Chemie), und schließlich als Rückstand Koks. Wird nun aber der so erhaltene Teer seinerseits der oben erwähnten fraktionierten Destillation unterworfen, so liefert er eine große Zahl technisch äußerst wichtiger Produkte wie Benzol, Toluol, Xylol, Durol, Naphtalin, Anthracen, Phenantren und Pech.

Leider kann aber nun von allen den genannten Stoffen nur das Benzol und einige andere Nebenprodukte, ähnlich den aus Erdöl gewonnenen, als Heiz- und Betriebsöl verwendet werden.

Zur Streckung der Weltvorräte an Erdöl mußte aber auch die Kohle in weitgehendstem Maße zur Erzeugung von Betriebsölen herangezogen werden. Dies wurde wenigstens bis zu einem gewissen Grade erreicht durch die sogenannte „Tief-Temperatur-Kokerei“, d. h. die Kohle wurde bei möglichst tiefer Temperatur destilliert, wobei im Gegensatz zur Destillation bei hoher Temperatur (wie eine solche zur Erzeugung von Leuchtgas nötig ist) vor allem petroleumähnliche Oele und Benzine entstehen, also ausgezeichnete Betriebsstoffe.

So läßt sich also durch bloße Aenderung der Temperatur der chemische Charakter des entstehenden Teers völlig verändern. Aber auch dieses Verfahren ist für die Darstellung von Betriebsölen aus der Kohle noch zu unrationell, weil ja nur ein gewisser Prozentsatz der verbrauchten Kohle in Teer umgewandelt wird.

So muß z. B. daher Deutschland allein zur Deckung seines Bedarfes an Betriebsstoffen jährlich über 800 000 Tonnen importieren. Das heißt: die wirtschaftlich wirklich brauchbare und rationelle Herstellung von Heizöl, also eines möglichst vollwertigen Oels, blieb nach wie vor ungelöst.

Hier ist es nun das unbestreitbar große Verdienst des deutschen Prof. Dr. Bergius-Heidelberg und seines Mitarbeiters Dipl.-Ing. J. Billwiller, der Heizölindustrie in jahrzehntelanger, mühsamer Forschungsarbeit neue Wege gewiesen zu haben. Sie gingen von der Tatsache aus, daß manche Rohöle, so vor allem die asphaltreichen Erdöle, dem oben erwähnten Knackungsprozeß (also der Umwandlung von Schwer- in Leichtöl) nicht zugänglich sind. Unterwirft man diese Stoffe dagegen bei einem Druck von etwa 100 at durch Einleiten von Wasserstoffgas einer sogenannten „Hydrierung“, so erhält man auf diese Weise durch nachfolgende Destillation große Mengen Schweröl, aber ebenso auch sehr große Mengen der erwünschten Leichtöle.

Generaldirektor Prof. Dr. Bergius ging aber nun noch einen Schritt weiter und unterwarf nicht solche Erdöle, sondern direkt die Kohle selbst diesem Prozeß. Bei einem Druck von etwa 200 at und einer Temperatur von zirka 300 bis 400 Grad wurden bis zu 85 Prozent der angewandten Kohle in flüssige oder lösliche Verbindungen übergeführt, also eine bei weitem bessere Ausbeute erzielt als bei der gewöhnlichen trockenen Destillation. Diese so gewonnene „flüssige Kohle“, wenn man schon bei diesem recht unklaren Ausdruck bleiben will, enthält an chemischen Elementen neben dem Kohlenstoff noch Wasserstoff und teilweise auch Sauerstoff.

Eine Bedeutung von vielleicht größter Tragweite erhält dieses Verfahren noch dadurch, daß nicht nur die gewöhnliche Steinkohle hierzu verwendbar ist, sondern auch Braunkohle, Torf und Holz. Sogar Teer, also das gewöhnliche Destillationsprodukt der Kohle, läßt sich nach der geschilderten neuen Methode zum größten Teil auf Betriebsöle aufarbeiten, was bisher in diesem Umfang bei weitem nicht der Fall war. Auch der in der Kohle enthaltene Stickstoff geht nicht verloren, sondern wird durch Anlagerung des Wasserstoffs in Ammoniak oder Ammoniumverbindungen übergeführt. Bei dem ganzen Prozeß ist ein hoher Atmosphärendruck und die Zufuhr von Wasserstoffgas unbedingt notwendig. Denn arbeitet man nur bei gewöhnlichem Druck oder mit einem so reaktionsträgen Gas wie Stickstoff, so entstehen nur die Produkte einer gewöhnlichen Kohlendestillation.

Der große Unterschied der neuen Erfindung von dem erwähnten und schon längst bekannten „Knackungsprozeß“ der Rohölindustrie besteht also hauptsächlich in der Wasserstoffanlagerung. Für etwa 400 Kilogramm Kohle sind nach älteren Patenten des genannten Forschers nur zirka 10 bis 15 Kilogramm Wasserstoffgas nötig. Interessant ist noch die Tatsache, daß für den Prozeß sich als am besten geeignet solche Kohle- und auch Holzarten erwiesen, die nicht mehr als rund 85 Prozent Kohlenstoff enthalten.

Durch Zusatz eines Verteilungsmittels, d. h. einer möglichst hochsiedenden Flüssigkeit, kann die Dauer des Verflüssigungsvorganges der Kohle noch wesentlich herabgemindert werden, eine Erscheinung, die wahrscheinlich auf Verdünnungsvorgänge zurückzuführen ist. Recht gute Resultate lassen sich erzielen, wenn der zu hydrierenden, fein verteilten Kohle bereits verflüssigte Produkte zugesetzt werden. Vor allem ist auch eine völlig gleichmäßige Erhitzung der ganzen Masse erforderlich. Die entstandenen Produkte, also die verflüssigte Kohle, werden in Gasform durch den Wasserstoffstrom aus dem Druckkessel herausgerissen und dann wieder verdichtet, während das Wasserstoffgas dem Prozeß wieder aufs neue zugeführt werden kann.

Die neue Anlage in Niederschlesien soll vorerst jährlich nur 20 000 Tonnen Oel liefern. Aber auch die mittlerweile in die J. G. Farbenindustrie A.-G. übergegangene Badische Anilin- und Sodafabrik, die ja bekanntlich die Bergin-Patente angekauft, sich aber bis jetzt in ein sehr diplomatisches Schweigen gehüllt hatte, tritt nunmehr mit sehr großzügigen Plänen an die Oeffentlichkeit. Die J. G. steckt sich das Ziel, Deutschland von der Einfuhr ausländischer Betriebsmittel völlig frei zu machen. In Zusammenarbeit mit der Riebeck-Montagegesellschaft, der Riebeck-Oelgesellschaft und den Bergin-Unternehmungen sind heute alle Patente und Erfindungen betreffs der Kohlenverflüssigung in einer Hand vereint. Riesenanlagen, die nach ihrer Fertigstellung sogar an die Leunawerke bei Merseburg heranreichen sollen, sind bereits im Bau. Es hat wirklich den Anschein, als könnte Deutschland in absehbarer Zeit dank dieses neuen Verfahrens den Konkurrenzkampf mit dem Welt-Rohölmarkt aufnehmen, da die Gestehungskosten dieser synthetischen Oele weit unter denen des Erdöls liegen. Was dies für unser ganzes Wirtschaftsleben bedeuten würde, läßt sich vorerst natürlich überhaupt noch nicht übersehen.

Wie man ein Kabel repariert.

Die letzten Erderschütterungen, die in so voneinander entfernten Gegenden der Erde, wie in Deutschland und Java, in Aegypten und Südafrika verspürt wurden, haben für die Kabelgesellschaften recht unangenehme Folgen gehabt, denn diese Erschütterungen machen sich auch auf dem Grund der Meere bemerkbar und beschädigen die für die Nachrichtenübermittlung so wichtigen Unterwasserkabel. Das erste Zeichen dafür, daß ein Kabel zerbrochen ist, äußert sich in dem Versagen des Empfangsapparates, der die Signale nicht registriert. Wenn man dies bemerkt, dann wird der Elektriker berufen und nimmt sofort eine „Prüfung“ vor, um nach Möglichkeit die genaue Stelle des Schadens herauszufinden. Die Prüfung vollzieht sich folgendermaßen: der Widerstand des Kabels auf die Seemeile wird der Kabelgesellschaft bekanntgegeben, wenn das Kabel von ihr übernommen wird. Angenommen, der Widerstand ist 2 Ohm auf die Meile und das Prüfungsinstrument stellt den Widerstand des gebrochenen Kabels mit 800 Ohm fest, dann muß die Stelle des Bruchs etwa 400 Meilen von der Küste entfernt liegen. Auf Grund dieser ungefähren Angaben vermag nun der Kapitän des Kabelreparatur-Schiffes mit Hilfe seiner Karten die Arbeit vornehmen. Er untersucht mit den „Dregg-Ankern“ das Bett des Ozeans im Zickzack-Kurs, bis er das Kabel gefaßt hat. Die gebrochenen Enden werden langsam an Bord gezogen, und dann wird die Reparatur vorgenommen. Diese Arbeit ist außerordentlich schwierig, da die Stelle nicht immer rasch gefunden wird und die Reparatur große Mühen verursacht. Die Wiederherstellung kann nur bei vollkommen ruhigem Wetter vorgenommen werden und kostet viel. Eine einzige Reparatur in der Mitte des Atlantischen Ozeans kostet bis zu 2 Millionen Mark. Die Lebensdauer der Kabel hängt sehr von der Natur des Bodens ab, auf dem sie gelagert sind. Es gibt Kabel in der Nordsee die heute schon 60 Jahre alt sind und doch noch gute Dienste leisten. Ein Kabel zwischen England und den Vereinigten Staaten ist seit 1873 im Gebrauch. Auf felsigem Meeresboden aber halten die Kabel nur ein Bruchteil dieser Zeit.

Cosulich Line

Triest A1707

Herrliche Erholungsreisen

zur See

mit dem Doppelschrauben-Salondampfer

„STELLA D'ITALIA“

abwechselnd nach Italien, Dalmatien, Griechenland, Türkei, Afrika, Riviera, Spanien

Nächste Reise: Nach Italien und die Riviera

vom 11. bis 23. August

Triest—Korfu—Capri—Neapel—Civitavecchia (1½ Stunden Bahnfahrt nach Rom) Ajaccio—Hyères—Cannes—Nizza—Monaco—Genua.

— Kostenlose Auskünfte, Prospekte und Platzbestellungen —

Reisebüro **J. Stürmer, Mannheim,** Heidelbergerstr. 11.

Die Ankerkuilen-Fischerei im Rheine.

Von
Reg.-Rat Dr. Koch,
Landesfischerei-Sachverständiger, Karlsruhe.

Eines der wichtigsten Geräte der Rheinfischerei ist die sogenannte Ankerkuile geworden, ein Aalfanggerät, das zu Hunderten auf dem holländischen und preußischen Rhein, in kleinerer Zahl auch auf dem hessischen und pfälzer Rhein und in Baden bis oberhalb Mannheim gebraucht wird. Von einem verankerten, starken, mit Wohnräumen versehenen Boot, dem sogenannten Schocker, der tagsüber außerhalb des Stromes nahe dem Ufer steht und nur die Nacht über in die stärkere Strömung hinausfährt, wird zum Nachtfang auf Aale eine große Garnreuse von 25 bis 35 Meter Länge und 8 bis 10 Meter Breite, die sogenannte Ankerkuile, seitlich herabgelassen, die als ein mächtiger Fangsack in dunklen Nächten, tagsüber nur bei regnerischem und stürmischen Wetter mit starker Wassertrübung, vor allem in gewitterschwülen Sommer- und Herbstnächten die zum Meer abwandernden ausgewachsenen Aale fängt. Deshalb hat diese Reuse auch eine für den Aal berechnete, sich nach dem Schluß-Fangsack zunehmend verringernde Maschenweite. Während sie an der Oeffnung 9 bis 11 Zentimeter beträgt und den größeren Fischen die Möglichkeit zum Austritt ins freie Wasser gibt, verkleinert sie sich bis zu 1,5 Zentimeter an dem mit Schnur zugebundenen Schlußsack. Der Gebrauch dieses Fanggerätes ist an verschiedene weitere Bedingungen geknüpft: Auf den Nebengewässern des Rheins darf die Ankerkuile nicht aufgestellt werden, ihre Zahl ist nach Kilometerlänge der einzelnen Fischereigebiete am Rhein beschränkt, die Mündungen der Altrheine dürfen nicht befahren und in der Zeit vom 1. Dezember bis zum 30. Mai (früher sogar bis 15. Juli) darf überhaupt nicht mit dieser Reuse gefischt werden, einmal weil in dieser Zeit erfahrungsgemäß verhältnismäßig wenig Aale zum Meere abwandern und die Ankerkuile mit ihrem engen Netzschlußsack ausschließliches Aalfangerät bleiben soll, ferner aber auch mit Rücksicht auf die Frühjahrslaichzeit der Weißfische und ganz besonders mit Rücksicht auf die in den Monaten April und Mai zum Meer abwandernden einjährigen Lachse, die sogenannten Sälmlinge, deren Mitfang aus den später noch zu erörternden Gründen verhindert werden muß.

Die Ankerkuile ist ohne Zweifel ein äußerst zweckmäßiges und für die Rheinfischerei unentbehrliches Fanggerät. Im Unterlaufe des Rheines werden in großen Mengen die aus allen Nebengewässern dem Rhein und Meer zuwandernden und ihren Laichplätzen entgegenstrebenden Aale abgefangen. Und am Oberlaufe des Rheins erobert sich dieses Fanggerät immer weitere Gebiete, soweit die starke Strömung ihre Aufstellung zuläßt. Während noch vor wenigen Jahrzehnten fast ausschließlich Holland mit Ankerkuilen fischte, hat sie jetzt weite Verbreitung auch in Preußen gefunden, in Hessen ist sie seit 1913, in Baden seit 1917 in Gebrauch. Und das ist nur zu begrüßen; denn infolge der Rheinkorrektion ist die Fischerei mit Netzen (Schöpfnetzen, Waden, Spreitgarnen, Zuggarnen, Zegen) und mit Reusen (Watlauf), Garnfallen, Schöpfbären und Salmenwagen im offenen Rheine sehr schwierig geworden, da an den mit Steinpflastern versehenen Rheinufern ständige Fangvorrichtungen und stilliegende Fangwerkzeuge dieser Art gar nicht oder doch nur sehr schwierig anzubringen sind, bezw. von der Strombauverwaltung nicht mehr geduldet werden können. Außerdem wird die Fischerei mit großen Netzen infolge des vermehrten Schiffsverkehrs sehr behindert und die Netze werden vielfach an den Strombauwerken wie Steinpflastern, Buhnen, Faschinenlagern usw. beschädigt. Da durch alle diese Erschwerungen in der Flußfischerei ein Rückgang in der fischereitreibenden Bevölkerung am Rheine, jedenfalls im Berufsfischerstande, zu beobachten ist, muß es sehr begrüßt werden, wenn sich den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßte lohnende Fangmethoden ausbilden, die eine weitere Abwanderung unserer Rheinfischer zu anderen Berufen aufhalten.

Die Ankerkuilenfischerei ist aber anderseits auch eine derart intensive Fischereimethode, daß ihre Handhabung unbedingt den Wünschen der an der Rheinschiffahrt beteiligten Kreise Rechnung tragen und deren berechtigte Forderungen berücksichtigen muß. Besondere Berücksichtigung am Rheine verdient die Lachsfischerei und Lachszucht. Seit den 70er Jahren sind die oberrheinischen Uferstaaten bemüht durch Förderung der künstlichen Lachszucht die Lachsfänge am Oberrhein zu erhalten. Der zwischen allen Rheinuferstaaten im Jahre 1885 abgeschlossene Staatsvertrag über die Lachsfischerei im Rheine legt jedem Beteiligten die Hebung des Lachsbestandes durch Wiedererschließung der natürlichen Laichplätze und durch die künstliche Erbrütung der Fortpflanzungselemente auf (Art. VII). In staatlichen und privaten Fischzuchtanstalten werden alljährlich unter staatlicher Kontrolle und Mitarbeit einige Millionen Lachseier, die zur Laichzeit dem Lachse abgestreift und künstlich befruchtet in die Anstalten eingeliefert werden, erbrütet und die Brut auf Kosten Hollands, Deutschlands und der Schweiz im Oberrheingebiet ausgesetzt. Ein volles Jahr bleibt diese in den Flüssen und Bächen, um dann die Meerwanderung anzutreten und später als ausgewachsener und laichlustiger Lachs wieder an den oberrheinischen Laichplätzen zu erscheinen. Die Abwanderung dieser einjährigen Lachse (Sälmlinge) fällt regelmäßig in die Monate April und Mai. Deshalb muß alles vermieden werden, was diese Meerwanderung stören könnte.

Mit Rücksicht hierauf war die Ankerkuilenfischerei schon vor dem Kriege, solange also nur Holland und Preußen an ihr beteiligt waren, zeitweise verboten, nämlich in Holland in den Monaten April und Mai und in Preußen vom 1. Dezember bis 15. Juli jeden Jahres. Holland bot der Sälmlingswanderung weiter dadurch einen Schutz, daß es die Maschenweite für den Netzschlußsack auf 2,5 Zentimeter ansetzte. Nur durch die Verhältnisse der Nachkriegszeit, die Lebensmittelnot, die in jeder Beziehung in der Fischerei erleichterte Fangvorschriften brachte, wurden auch die Vereinbarungen über den Beginn der Ankerkuilenfischerei zum Nachteil der Lachszucht etwas gelockert, indem mehrere Jahre hindurch schon am 1. Mai die Schocker ausfahren durften. Erfreulicherweise sind diese Zeiten der Unsicherheit jetzt so gut wie überwunden. Preußen, Hessen und Baden haben sich darüber geeinigt, daß künftig die Ankerkuilenfischerei wieder am 1. Juni beginnt und mit dem 30. November endet. Es ist zu hoffen, daß auch Bayern sich dieser Vereinbarung anschließt. Bisher war dies mit Rücksicht auf die Besatzung nicht möglich.

Es ist leicht verständlich, daß die Schockerbesitzer vielfach danach streben, früher als am 1. Juni ausfahren zu dürfen. Vor allem ist begreiflich, daß sie völlig gleiche Behandlung aller Berufskollegen in den einzelnen Rheinuferstaaten fordern, da der eine benachteiligt ist, wenn der andere früher hinausfahren darf. Aber selbst dort, wo der Fischer als Ankerkuilenbesitzer von der Lachsfischerei im Rheine keinerlei Vorteil hat (wie in Hessen und Baden), müssen die Allgemeininteressen den Sonderinteressen vorangestellt werden. Solange uns der Rhein noch ansehnliche Lachsfänge beschert — und er tut dies dank der künstlichen Förderung der Lachszucht, trotz der Oberrheinkraftwerke und des Verlustes aller natürlichen Laichgebiete am Oberrhein — solange müssen wir auch bei der Zulassung der Ankerkuile fordern, daß sie auf die Talwanderung der Junglachse Rücksicht nimmt und nicht die Gefahren vermehrt, denen unsere Lachse auf ihren weiten Reisen heute auch sonst ausgesetzt sind.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Sterbefälle. 23. Juli: Heinrich Ziegler, Ehemann, 75 Jahre alt, Schmied. 24. Juli: Michael Lunz, Ehemann, 71 Jahre alt, Hafnermeister.
Nachklänge zum „Großen Preis von Deutschland für Sportwagen 1926".

Die neue Landessynode.

Nach vorläufiger Feststellung der fünf Wahlkreisleiter wurden einstweilen folgende Abgeordnete für die neue Landessynode als gewählt erklärt:

Im ersten Wahlkreis (umfassend die Kirchenbezirke Konstanz, Schopfheim Lörrach, Müllheim, Freiburg, Emmendingen und Hornberg) 6 Positive: nämlich Kirchenrat Dekan Seitz in Wolfenweiler, Bankdirektor Dr. Keller in Freiburg, Pfarrer Barner in Lörrach, Bürgermeister Behringer in Britzingen, Finanzamtmann Dittes in Emmendingen und Landgerichtsrat Gustav Schäfer in Konstanz; 5 Liberale: nämlich Geh. Kirchenrat Dekan D. Holdermann in Rötteln, Altlandtagsabgeordneter Landwirt Hagin in Egringen, Kirchenrat Dekan Rihm in Singen, Geh. Rat Univ.-Professor Dr. Aschoff in Freiburg, Stadtpfarrer E. J. Schulz in Karlsruhe; 1 Mitglied des Volkskirchenbundes evang. Sozialisten: nämlich Pfarrer Löw in Riegel.

Im zweiten Wahlkreis (umfassend die Kirchenbezirke Lahr, Rheinbischofsheim, Baden, Karlsruhe-Stadt und Karlsruhe-Land) 6 Positive: nämlich Fabrikant Seyfahrt in Gernsbach, Stadtoberrechnungsrat Krönlein in Karlsruhe, Stadtpfarrer Herrmann in Karlsruhe, Pfarrer Vogelmann in Friedrichstal, Schreinereibesitzer Hufer in Hochstetten, Dekan Maurer in Allmannsweier; 1 Mitglied der Landeskirchlichen Vereinigung: nämlich Kirchenrat Fischer in Karlsruhe; 3 Liberale: nämlich Stadtpfarrer Wilh. Schulz in Karlsruhe, Stadtoberrechnungsrat Pfeiff in Karlsruhe und Oberstaatsanwalt Fitzer in Offenburg; 2 Mitglieder des Volkskirchenbundes evang. Sozialisten: nämlich Jugend- und Wohlfahrtspfarrer Kappes in Karlsruhe und Hauptlehrer Wagner in Karlsruhe-Rüppurr.

Im dritten Wahlkreis (umfassend die Kirchenbezirke Durlach, Pforzheim-Stadt, Pforzheim-Land, Bretten und Eppingen): 7 Positive: nämlich Landeskirchenrat Dekan Hofheinz in Grötzingen, Hauptlehrer a. D. Baumann in Durlach, Stadtpfarrer Höflich in Pforzheim, Oberpostsekretär Denkert in Pforzheim, Kirchenrat Dekan Maurer in Ellmendingen, Dekan Renner in Heidelsheim und Altbürgermeister Stupp in Ittlingen; 2 Liberale: nämlich Dekan Becker und Kaufmann Haueisen, beide in Pforzheim; 2 Mitglieder des Volkskirchenbundes evang. Sozialisten: nämlich Professor Dr. Dietrich in Karlsruhe-Rüppurr und Hauptlehrer Kühner in Pforzheim.

Im vierten Wahlkreis (umfassend die Kirchenbezirke Mannheim, Ladenburg-Weinheim und Oberheidelberg): 5 Positive: nämlich Stadtpfarrer Rost in Mannheim, Professor Dr. Brauß in Mannheim, Notar Mössinger in Wiesloch, Bäckermeister Brauch in Hockenheim und Stadtpfarrer Joest in Weinheim; 1 Mitglied der Landeskirchlichen Vereinigung: nämlich Geh. Kirchenrat Stadtpfarrer D. Klein in Mannheim; 4 Liberale: nämlich Stadtrat Ludwig in Mannheim, Realschuldirektor Weiß in Schwetzingen, Dekan Koppert in Weinheim, Stadtpfarrer Vath in Mannheim-Rheinau; 2 Mitglieder des Volkskirchenbundes evang. Sozialisten: nämlich Diasporapfarrer Eckert in Meersburg und Arbeiter Reber in Mannheim.

Im fünften Wahlkreis (umfassend die Kirchenbezirke Heidelberg, Neckargemünd, Sinsheim, Neckarbischofsheim, Adelsheim, Boxberg und Wertheim): 5 Positive: nämlich Landeskirchenrat Stadtpfarrer Bender in Mannheim, Oberpostmeister Brecht in Sinsheim, Oberstaatsanwalt Dr. Haas in Mosbach, Forstmeister Frhr. von Göler in Neckarbischofsheim, Kirchenrat Dekan Camerer in Wertheim; 1 Mitglied der Landeskirchlichen Vereinigung: nämlich Univ.-Prof. Stadtpfarrer D. Dr. Frommel in Heidelberg; 4 Liberale: nämlich Univ.-Prof. Geh. Kirchenrat D. Bauer in Heidelberg, Stadtpfarrer Weiß in Heidelberg, Gemeinderat Landwirt Schieck in Neckarbischofsheim und Stadtpfarrer Paret in Eberbach.

Nach diesen Aufstellungen besteht die Landessynode aus 29 Positiven, 3 Mitgliedern der Landeskirchlichen Vereinigung, 18 Liberalen und 7 Mitgliedern des Volkskirchenbundes evang. Sozialisten. Im Gegensatz zur Synode 1920, worin sich zwei Frauen befanden, sind diesesmal keine Frauen in die Synode gewählt. Von den 57 gewählten Abgeordneten stehen 23 im aktiven Kirchendienst gegen 32 Geistliche der letzten Synode. Ein Abgeordneter steht diesmal im kirchlichen Schuldienst. Zu den gewählten Abgeordneten wird die Kirchenregierung noch weitere 6 Abgeordnete ernennen, worunter ein Mitglied der theologischen Fakultät in Heidelberg sein muß. In die neue Synode kehren 29 Abgeordnete neu ein, während die übrigen 28 bereits der im Jahre 1920 gewählten Synode angehörten, bezw. als Ersatzmänner in dieselbe eingetreten waren.

Vorstandssitzung der Badischen Landwirtschaftskammer.

In der am 20. d. M. stattgefundenen Sitzung des Vorstandes der Badischen Landwirtschaftskammer widmete zunächst der Vorsitzende Dr. Graf Douglas dem am 15. Juli d. J. im Alter von nahezu 74 Jahren verstorbenen Oekonomierat Heinrich Württemberger einen warm empfundenen Nachruf. Der Verstorbene hatte der Badischen Landwirtschaftskammer seit deren Errichtung im Jahre 1907 bis zum Jahre 1921 als Mitglied angehört. Sodann nahm der Vorstand die Vorlage der Jahresrechnung des abgeschlossenen Geschäftsjahres 1925/26 entgegen. Längere Zeit beanspruchte die Aussprache über eine Vereinbarung zwischen dem Ministerium des Innern und dem Vorstand der Badischen Landwirtschaftskammer hinsichtlich des Zusammenarbeitens der Landwirtschaftskammer und der staatlichen Landwirtschaftsberater. Den Beschlüssen des Ausschusses für Weinbau, die sich auf die Abänderung des Weingesetzes beziehen, stimmte der Vorstand ebenfalls zu. Am Schlusse der Tagung nahmen der Vorsitzende, sowie der Vertreter der Regierung Gelegenheit, den jetzt in den Ruhestand tretenden Direktor Oekonomierat Dr. Müller Dank und Anerkennung für seine langjährige und erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der Badischen Landwirtschaftskammer auszusprechen.

Die Baukosten für das Hegaubahn-Projekt.

Wie Schweizer Blätter mitteilen, belaufen sich die Kosten für das Projekt der doppelspurig zu führenden Hegaubahn auf 23 Millionen Francs, die zur einen Hälfte von der Schweiz und zur anderen von Baden getragen werden müssen.

Unwetterschaden und staatliche Hilfe.

Wie aus Donaueschingen gemeldet wird, wird der Schaden der durch Unwetter Geschädigten durch staatliche Hilfsmaßnahmen, an denen sich voraussichtlich auch das Reich beteiligt, erleichtert. Die Hilfsmaßnahme besteht in steuerlichen Erleichterungen, in besonders schweren Fällen in geldlicher Unterstützung. Danebenher laufen die Entschädigungen durch die Reichsversicherungsanstalt. Die badische Regierung hat eine Sammlung bei den Gemeinden, Sparkassen und sonstigen Kommunalverbänden zugunsten der Unwettergeschädigten genehmigt.

*

:: **Hüfingen** b. Donaueschingen, 24. Juli. Der Unwetterschaden beträgt für Gebäude 20 000 M. Es sind 5 Feldscheunen eingestürzt. Der Hagelschaden beläuft sich auf 30 000 bis 40 000 M. Ein großer Teil der Bauern ist nicht versichert. Der Schaden in den Waldungen umfaßt 12 000 bis 15 000 Festmeter Holz und macht 130 000 bis 200 000 M aus.

= **Villingen**, 24. Juli. **(Hilfe für die Hochwassergeschädigten.)** Der Kreisrat Villingen beschloß in seiner letzten Sitzung, für die durch Hochwasser Geschädigten einen Beitrag von 2000 Mark zu bewilligen.

Aus den Nachbarländern.

Kandern, 24. Juli. **(Folgenschwere Schlägerei).** Am letzten Sonntag waren unter Steinbrucharbeitern, die zum großen Teil betrunken waren, eine Schlägerei entstanden. Dabei wurde der 21 Jahre alte Arbeiter Fritz Lercher von Kirchhausen in Hessen derart übel zugerichtet, daß er auf der Stelle liegen blieb. Man fand ihn erst am andern Morgen und lieferte ihn ins Krankenhaus ein, wo er jetzt an den Folgen der Verletzungen gestorben ist. Die Haupttäter Max Homberger und Ernst Asal wurden verhaftet.

Unsere heutige Beilage „Volk und Heimat" enthält folgende Beiträge: Anton Schnack, Ladenburg; K. F., Auf Rügen; Ossip Kalenter, Bobby; Karl Hofmann; Sachsendörfer im Badnerland.

Herrenstr. 11 **PALAST-LICHTSPIELE** **Herrenstr. 11**

Der Geiger von Florenz

Hauptdarsteller: ELISABETH BERGNER, CONRADT VEIDT und WALTER RILLA

Ferner: **Jimmys Wege zu Kraft und Schönheit.**

Gut und billig!!
essen Sie im
„Friedrichshof"
Heute Sonntag große Konzerte
ab 5 Uhr **Jazzband**
ab 8 Uhr **Blasorchester**
unter Leitung des Musikmeisters a. D. Liese
Eintritt frei!
Zu zahlr. Besuch ladet höfl. ein:
4531 H. STEHLIN

Café des Westens
(Harzer)
* 4539
Täglich
Künstler-Konzerte
von 4—½7 und ½9—12 Uhr

Alte Brauerei Höpfner
Kaiserstraße 14
einzige Kellerwirtschaft am Platze
Samstags und Sonntags
Große Konzerte
Eintritt frei
Spezialität: in Schlacht-, Reklame- und Spezialplatten
Eigene Schlachtung
4535 Inh.: OTTO OESTERLIN

Tages-Anzeiger.

Sonntag, den 25. Juli.

Stadtgarten: Vormittags 11—12¼ Uhr Promenadenkonzert; nachmittags von 3½—6 Uhr und abends von 8—10½ Uhr Konzerte von der Harmoniekapelle.

F. C. Phönix und Musikverein Harmonie: Sommer- und Kinderfest im Phönix-Stadion, 3 Uhr.

Karlsruher Regatta-Verband: Schüler-Ruder-Regatta, Rheinhafen, ¼4 U.

Karlsruher Schwimmverein: Jugendklubwettkampf (S. V. Mönus Offenbach gegen K. S. V. 99) im Vereinsbad am Kühlen Krug, 3 Uhr.

Verein für deutsche Schäferhunde Karlsruhe: Waldfest im Durlacherwald (bei den Rennwiesen), 3 Uhr.

Kolosseum: Großes Garten-Konzert, 4 Uhr; Großer Elite-Jazzband-Ball, 8 Uhr.

Zum Moninger: Großes Garten-Konzert, 7 Uhr.

Zum Felseneck: Garten-Konzert, 7 Uhr.

Alte Brauerei Höpfner: Große Konzerte.

Friedrichshof: Große Konzerte, 5 Uhr Jazzband, 8 Uhr Blasorchester.

Grüner Baum: Täglich Künstler-Konzerte, 8 Uhr.

Kaffee Roland: Täglich nachmittags und abends Konzerte.

Wiener Hofspiele: Tanz, 4 Uhr; Kabarett, 8 Uhr.

Kaffee des Westens: Täglich Künstler-Konzerte.

Mozart: Familien-Kabarett, Tanzgelegenheit, 8 Uhr.

Parkschlößle in Durlach: Unterhaltungs-Tanz, von 4 Uhr ab.

Palast-Lichtspiele: Der Geiger von Florenz; Jimmys Wege zu Kraft und Schönheit.

Cabaret
„Wiener Hof"
Fasanenstraße 6 Telefon 849
Ab 4 Uhr:
Tanz
Außerdem ab 8 Uhr:
Auftreten erst. Künstler

Der
Mittagstisch
im
Landsknecht
Ecke Zirkel u. Herrenstraße
ist unübertroffen in Preis und Qualität
*
ESSEN einschl. DESSERT für Abonnenten 0.90 Mark

Mozart
Führendes 4533
Familien-Kabarett
Tägl. 8 Uhr Vorstellung
Tanzgelegenheit

Grüner Baum
Täglich ab 8 Uhr: **Künstler-Konzerte.**
Jeden Mittwoch ab 8 Uhr,
Jeden Samstag ab 4 Uhr: **Gesellschafts-Tanz** Sonntags 11—1 Uhr: **Früh-Konzert**

Kaffee Roland
Ecke Hebel- u. Kreuzstrasse
Kapellmeisterin
Fräulein WOLF
konzertiert täglich, nachmittags und abends
mit ihrer ausgezeich. Kapelle.
Montag, 26. Juli
Grosses Sonder-Konzert

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 25. Juli 1926.

St. Jakobstag.

Auf den 25. Juli fällt in der römisch-katholischen Kirche der Gedenktag des hl. Jakob. Seine Berufung zum Jünger Jesu und zum Apostel erfolgte, wie die Bibel berichtet, von seiner Tätigkeit als Fischer hinweg. Jakobus, der Bruder des Johannes, war ein stürmischer Geist und ein glühender Verfechter des neuen Glaubens. Die heftige und stürmische Art seines Auftretens als Apostel trug ihm den Beinahmen „Donnersohn" ein. Mit Petrus und Johannes zusammen bildete er die unmittelbare Umgebung des Herrn. Die Zeit nach Christi Kreuzestod sah ihn längere Zeit an der Spitze der christlichen Gemeinde Jerusalems. Vorübergehend soll er auch in Spanien sich aufgehalten und gepredigt haben. Im Jahre 44 erreichte diese eifrigen Vorkämpfer der christlichen Glaubenslehre der Märtyrertod. Herodes Agripper ließ ihn hinrichten. Sein Leib wurde nach Spanien verbracht und dort in dem späteren weltberühmten spanischen Wallfahrtsort Compostela nach ihm Santiago (Sant Jago = St. Jakob) „Compostela" genannt, beigesetzt. Die Ueberführung der sterblichen Ueberreste des Apostels soll an einem 25. Juli stattgefunden haben, weshalb an diesem Tag das Gedächtnis des hl. Jakob begangen wird.

*

Die Max-Viktor-von-Scheffel-Stiftung. Der Kultusminister hat das diesjährige Stipendium aus der zur Förderung begabter badischer Musiker bestimmten Max-Viktor-von-Scheffel-Stiftung im Betrage von 500 ℳ auf einstimmigen Vorschlag des Stiftungs-Kuratoriums dem Studierenden am Badischen Konservatorium für Musik in Karlsruhe, Fritz Kölble, verliehen.

Kindertransport. Am Montag, den 26. ds. Mts., nachmittags 4.22 Uhr werden die vom Verein Jugendhilfe im Kindersolbad Rappenau untergebrachten Kinder nach sechswöchentlicher Kur hierher zurückkehren. — Am Dienstag, den 27. Juli, abends 7.56 Uhr treffen auch die z. Zt. im Kindererholungsheim Schloß Friedenweiler befindlichen Kinder wieder hier ein.

Fliegen und Mücken in der heißen Jahreszeit. In der jetzigen heißen Jahreszeit, besonders bei feuchtwarmer schwüler Witterung, nimmt die Zahl der kleinen Insekten, die Quälgeister, die Menschen und Tiere belästigen, in erschreckender Weise zu. Aus weiter Ferne kommt die Schmeißfliege herangeflogen, wenn sie irgendwo Fleisch wittert, um ihre Eier Schmeiß genannt, davon abzulegen. Im Freien begegnet uns die graue Aasfliege, die sich in verwesenden Pflanzen und Tierstoffen aufhält. Der Stich einer solchen Fliege birgt die Gefahr der Vergiftung in sich. Die Stubenfliege mit ihrer Frechheit, Aufdringlichkeit und Naschhaftigkeit, ist Jedermann bekannt. Ebenso angenehm bemerkbar machen sich an warmen Sommerabenden, besonders in der Nähe von Gewässern, die Mücken. Als Schutz gegen Mücken- und Insektenstiche sind Einreibungen mit Fenchelöl zu empfehlen. Nach erhaltenem Stich gilt als Linderungsmittel angefeuchtete Waschseife (durch ihren Aetzkaligehalt), weiter das Auflegen von frisch geschnittenen Zwiebeln, sauren Apfelstückchen, das Aufreiben von Sauerampfer, das Aufträufeln von Zitronensaft in Glyzerin. Eine brennende Zigarre, dicht an die Stichwunde gehalten, zerstört das Gift durch ihre Hitzewirkung.

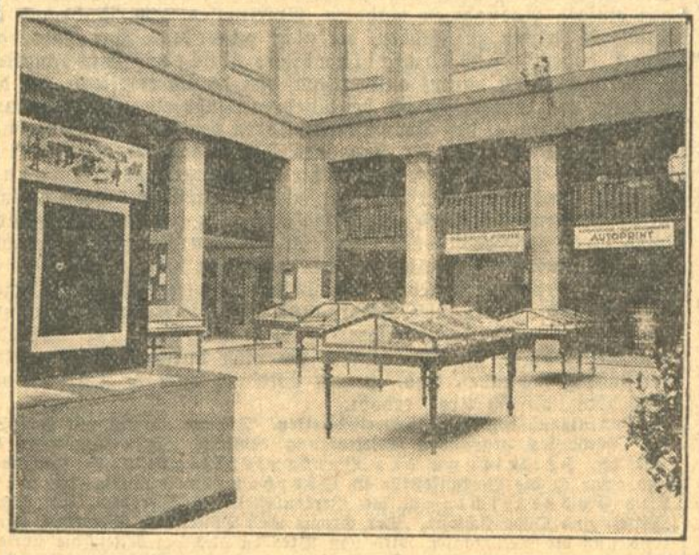
Vergiftungen durch Pflanzen. In der Sommerzeit wiederholen sich die Fälle, daß Kinder mit giftigen Pflanzen spielen, Teile davon zerkauen und verschlucken. Da ein schnelles Eingreifen jederzeit geboten ist, so seien für die einzelnen einheimischen Giftpflanzen die am leichtesten zu erreichenden Gegenmittel mitgeteilt. Da es am besten ist, daß der Giftstoff möglichst schnell aus dem Körper entfernt wird, so empfiehlt es sich immer, einen Brechakt hervorzurufen. Man bewirkt ihn sehr einfach dadurch, daß man den Kindern den Finger weit in den Mund steckt. Als Gegenmittel gegen die zurückbleibenden Pflanzengiftstoffe gelten für Bilsenkraut Essig und Zitronensäure mit Wasser verdünnt, für Tollkirsche starker Kaffee oder Seifenwasser, wobei außerdem kalte Umschläge auf den Kopf zu legen sind, für Stechapfel Essig und Zitronensäure, für Nachtschatten kohlensaures Natron, für blauen Eisenhut Kaffee, Wein und Essig, das gleiche gilt für Küchenschelle, für schwarze Nießwurz außer schwarzem Kaffee fette Oele. Für roten Fingerhut und gefleckten Schierling sind Gegenmittel Kaffee, Essig, Wein und Aether. Dazu können kalte Uebergießungen des Kopfes zur Anregung vorgenommen werden. Das große, gelbblühende Schöllkraut erfordert Kampfer, Wolfsmilch, laue Milch oder auch Essig, Giftlattich, Kaffee, und bei der Herbstzeitlose ist neben Essig auch Honig zweckdienlich. Natürlich ist bei irgendwie bedrohlichen Erscheinungen außerdem sofort zum Arzt zu schicken, da es sich bei all den genannten Mitteln nur um eine einstweilige Entgegenwirkung gegen die einzelnen Giftstoffe handeln kann.

„Aus Tausend und eine Nacht" nannte sich das orientalische Kinderfest, das am Samstag nachmittag im Stadtgarten stattfand. Die Veranstaltung, die diesmal vom Wetter besonders begünstigt war, hatte eine große Zugkraft ausgeübt. Es wimmelte nur so von Kindern, die mit großer Spannung den angekündigten märchenhaften Herrlichkeiten entgegenfieberten. Leider wurden an die Geduld der Großen wie der Kleinen große Anforderungen gestellt, denn es wurde beinahe ½6 Uhr, bis die einzelnen Gruppen unter den melancholischen Klängen einer Janitscharenmusik vor den Augen der Zuschauer vorbeizogen. Wenn auch der Zug im Verhältnis zu dem Sommertagszug klein war, so wurde dieser Mangel doch einigermaßen ersetzt durch die Farbenpracht der Kostüme. Sehr reizend waren z. B. die Blumenmädchen in ihren hübschen Kostümen. Allgemein vermißt wurden aber die frischen frohen Weisen einer Musikkapelle, die einem solchen Zug erst das richtige Gepräge geben. Ein Leichenzug eines exotischen Fürsten kann nicht ernster sein als dieser orientalische Festzug. Dazu kam noch, daß die Stimmung unter den Zuschauern infolge des langen Wartens in der Gluthitze des Julitages auch nicht besonders freudig war. Man müßte in Zukunft also schon darauf dringen, daß die Wartezeit erheblich abgekürzt wird. Sonst erreicht man gerade das Gegenteil von der löblichen Absicht des Stadtgartenamtes, den Leuten eine Freude zu machen und dadurch den Besuch des Stadtgartens zu heben.

Erster Badischer Buchdruckertag.

Ausstellung für modernes Buchdruckgewerbe. — Die Eröffnungsfeier in der Landesgewerbehalle.

Aus Anlaß des 40jährigen Bestehens des Maschinenmeistervereins Karlsruhe im Verband der Deutschen Buchdrucker und des I. Badischen Druckertages veranstaltet der Verein in der Landesgewerbehalle Karlsruhe eine Werbeausstellung für das moderne Buchdruckgewerbe, die am Samstag nachmittag ¾3 Uhr eröffnet wurde. Die Feier wurde eingeleitet durch den stimmungsvollen Chor „Weihe des Gesangs", den die Sängerschar der „Typographia" unter Leitung ihres Chormeisters Herbold wirkungsvoll zum Vortrag brachte. Im Namen der Ausstellungsleitung begrüßte der 1. Vorsitzende des Maschinenmeistervereins F. Feichtiger die zahlreich erschienenen Gäste und Prinzipale, die von hier und auswärts erschienen waren. Besonders gedachte er der Vertreter des badischen Staatspräsidenten und der verschiedenen Ministerien, des Landesgewerbeamts, des Landesgewerbeaufsichtsamts, der Technischen Hochschule, der Vertreter des Oberbürgermeisters, des Stadtrats, der Straßen- und



Wasserbaudirektion, der Handwerkskammer, des Stadtschulamts, der Polizeidirektion, der Oberpostdirektion Karlsruhe, der Landesbibliothek, der Vertreter des Industrieverbandes, der Führer des Buchdruckerverbandes, sowie der Presse und der Kollegen. Der Redner dankte dann insbesondere den Firmen im Lande und in Karlsruhe selbst, die die Ausstellung durch reiche Beschickung ermöglichten, nicht minder den großen, deutschen Schriftgießereien, Farben-, Papier- und Maschinenfabriken, die auf dieser mustergültigen Ausstellung ebenfalls ihre Erzeugnisse zur Schau gebracht haben. Die Ausstellung gibt in feinsinniger Anordnung ein getreues Spiegelbild des hohen Standes des graphischen Gewerbes und der gesamten Drucktechnik; sie biete einen Beweis, daß auch im badischen Lande und speziell in Karlsruhe das Buchdruckgewerbe zur hohen Blüte gelangt ist. Ein Besuch der Ausstellung, die bis zum 8. August unentgeltlich geöffnet ist, sei für den Laien und Fachmann in gleicher Weise außerordentlich lehrreich. Der Redner schloß mit einer Huldigung an den großen Meister Gutenberg.

Die „Typographia" brachte darauf den Hymnus auf Gutenberg in künstlerischer Vollendung zum Vortrag, um daran das Buchdruckersängerhoch auf die Gäste, die Ausstellungsleitung und die edle, schwarze Kunst auszubringen.

Professor Linde sprach im Namen der Ministerien des Innern und des Unterrichts den Dank für die Begrüßung aus und betonte, daß das Ministerium wie das Landesgewerbeamt stets die Interessen des Buchdruckgewerbes wahre und vertrete. Man verfolge auf dieser Seite mit größtem Interesse die Entwickelung des Buchdruckgewerbes in der Erkenntnis seiner weittragenden Bedeutung, freue sich über die reiche Beteiligung an der Ausstellung trotz der wirtschaftlichen Nöte und begleite die Ausstellung mit dem Wunsche: „Gott schütze die Kunst, Kunst bringt Gunst!" Im Namen der Oberpostdirektion Karlsruhe sprach Geheimrat Lämmlein die Glückwünsche für Ausstellung und Tagung aus. Die Post stehe in engster Fühlung mit dem Buchdruckgewerbe und sei auch stets bemüht, das Buchdruckgewerbe zu unterstützen. So würden jetzt die Postformulare in vier großen Druckereien angefertigt. Sodann erklärte der 1. Vorsitzende die Ausstellung für eröffnet.

An die Feier schloß sich unter Führung der Ausstellungsleitung ein

Rundgang

an, der bei allen Besuchern großem Interesse begegnete. Er vermittelte einen lebhaften Eindruck der technisch hochstehenden Leistungen des Druckgewerbes. An der Ausstellung sind 28 Maschinenfabriken, 19 Farbenfabriken, 7 Schriftgießereien u. a. m. beteiligt. Eine Schnellpresse, sowie drei automatische Tiegeldruckpressen werden jeweils nachmittags von 3—7 Uhr im Betrieb vorgeführt. Die „Badische Presse" zeigt auf einer Plakatsäule in eindrucksvoller Aufmachung farbige Plakate im Buch- und Offsetdruck, außerdem eine Abteilung vornehm ausgestatteter Akzidenzarbeiten von der Besuchskarte bis zum gediegenen Farbendruck.

Der Zweifarbendruck wird auf einer in Betrieb befindlichen Schnellpresse Planeta-Fissia D 00 und einer automatischen Tiegeldruckpresse, welche die Dresden-Leipziger Schnellpressenfabrik Coswig in Sachsen zur Verfügung stellte, vorgeführt.

Außer dem Buchdruck sind in der Ausstellung noch vertreten der Holzschnitt, der Farbenholzschnitt, die Photographie, Hochdruckverfahren, Tapetendruck, Linoleumdruck, Strichätzung, Autotypie, Farbendruck, Rotendruck, Galvanoplastik, Stereotypie, Kupferstich, Stahlgravierprägung, Tiefdruckverfahren, Lichtdruck, Steindruck-Litographie, Flachdruckverfahren, Offsetdruck, Reproduktionstechnik und Buchdruck in Zwei-, Drei- und Vierfarbendrucken.

Das Vereinsbad des Karlsruher Schwimmvereins am Kühlen Krug wird heute Sonntag der Schauplatz eines interessanten Kampfes sein. Die Jugendmannschaft des S. V. Mönus Offenbach, die sich zur Zeit auf einer Sportreise durch Süddeutschland befindet, wird gegen die Jugend des Karlsruher Schwimmvereins einen Staffelwettkampf austragen. Den Offenbacher geht ein sehr guter Ruf voraus und haben sie durch ihr bisheriges Abschneiden diesen vollauf gerechtfertigt. Gegen die sehr starke Mannschaft des S. V. Bayern 07 hat die Offenbacher Jugend ein beachtenswertes 3:3 erzielt. Die einheimische Jugend muß daher ihr bestes geben, um ein zufriedenstellendes Ergebnis erzielen zu können. Besonderen Reiz wird außer der Schwellstaffel 50, 100, 200, 100, 50 Meter, die große Sprinterstaffel 10 mal 50 Meter bieten. Einen Sieger in diesen Staffeln voraussagen zu können ist nicht gut möglich. Aber die Bruststafel 3 mal 100 Meter wird sich Offenbach nicht entreißen lassen. Zwischen den einzelnen Wettkämpfen werden anderweitige schwimmerische Vorführungen die Zuschauer unterhalten. (Siehe Anzeige).

Bund der Versicherungsvertreter Deutschlands e. V., Verband Karlsruhe. In der nächsten Versammlung, Samstag, 31. Juli, nachmittags 5 Uhr, im „Prinz Karl", Lammstraße 1a, wird Herr Bezirksdirektor Wolf aus Mannheim, Mitglied des Bundesvorstandes, einen Vortrag halten über „Die Jubiläumstagung und die Arbeitsziele des Bundes".

Gerichtszeitung.

§ **Mannheim,** 24. Juli. Beim Pürschen einer leichten Erwerbsmöglichkeit fand der Taglöhner Karl Jacobaschek von hier einen wohlgefüllten Schließkorb, der die Habseligkeiten einer im Gefängnis sitzenden Kellnerin enthielt. Er und seine Geliebte, die Luise Burkhart, ergänzten durch wiederholtes Oeffnen dieses Korbes ihren Wäsche- und Kleiderbestand. Bei der Burkhart wurden auch Kleider und andere Sachen von Matrosen aus einem Schiffsdiebstahl gefunden. Jacobaschek wurde zu 2 Jahren 6 Monate Gefängnis verurteilt, die Burkhart erhielt 30 ℳ Geldstrafe.

§ **Heidelberg,** 24. Juli. Der arbeitslos gewordene 31jährige Zigarrenmacher Wilhelm Becker aus Walldorf ließ sich eine Reihe von Unterschleifen zuschulden kommen. Das Urteil lautete auf eine Gesamtgefängnisstrafe von 5 Monaten. — Der 20 Jahre alte Student der Philosophie Hans Alfred Joachim von Helmeran aus Rige, war wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit und wegen Beleidigung angeklagt. Der Angeklagte hat sich an drei zwölf- bis 14jährigen Knaben vergangen. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

§ **Wolfach,** 24. Juli. **(Fahrlässigkeit auf der Jagd.)** Wie seinerzeit berichtet, war im Januar des Jahres in den Waldungen um den Schwarzenbruch von Oberwolfacher Jägern eine Streifjagd veranstaltet worden, wobei der Hermesbauer Matthäus Sum dadurch verunglückte, daß bei einem Sturz des Schulerjörgenbauer Anton Hacker dessen Gewehr losging und Sum durch den Schuß tödlich verletzt wurde. Hacker hatte sich nun vor dem hiesigen Amtsgericht wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis und den Kosten entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts verurteilt. In der Begründung wurde ausgeführt, daß zweifellos Fahrlässigkeit vorgelegen habe; die Sitte, derartige Jagden mit ständig geladenem und entsichertem Gewehr abzuhalten, widerspreche dem klaren Wortlaut der Vorschriften. Dem Verurteilten wurde eine teilweise Umwandlung der Gefängnisstrafe und Bewährungsfrist in Aussicht gestellt.

)!(**Lörrach,** 24. Juli. Das Amtsgericht verurteilte einen Fuhrmann zu 8 Monaten Gefängnis, weil er einen Kriegsblinden zu sich nach Hause nahm und ihn ausraubte. (!) — Der Erdarbeiter Emil Bühringer, der in Damengesellschaft Autofahrten unternahm und verschiedene Zechprellereien beging, wurde zu 6 Monaten Haft verurteilt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Nachdem sich die Leistungen in diesem am 11. Juli auf der Avus ausgefahrenen großen internationalen Automobilrennen des A. v. D. über eine Strecke von 400 Kilometer nunmehr übersehen lassen, zeigt es sich immer mehr, daß der 4-fache Sieg der NSU.-Mannschaft Klöble, Scholl, Islinger und Müller mit ihren neuen NSU.-Sechszylinder-Wagen von 1500 ccm Zylinderinhalt ein sportlich-technisches Bravourstück darstellt. Daß ein Wagen etwas schneller fährt wie der andere, ist nicht weiter verwunderlich, aber daß es gelungen ist, 4 Wagen an den Start zu bringen und diese 4 Wagen innerhalb von 6 Minuten am Ziel zu sehen, ist eine Leistung, die gar nicht hoch genug anerkannt werden kann. Runde für Runde fuhren die NSU.-Wagen dicht beisammen und schoben sich unter zeitweiliger Steigerung des Tempos bis zu 175 Kilometer, gegen den Schluß des Rennens in geschlossenem Rudel an die Spitze der mit 23 Wagen zahlenmäßig am stärksten besetzten 1½ Liter Klasse. Die in ihnen investierte Arbeit zeugt von hoher Zweckkultur und preiswerter Qualität; zwei Faktoren, welche für die Rentabilität eines Motorwagens von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Südwestdeutsche Jndustrie- und Wirtschafts-Zeitung

Handelsbilanz und Handelspolitik.

Von

Dr. Blank.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob die Handelsbilanz eine Funktion der Handelspolitik sei, d. h. also, daß jede handelspolitische Maßnahme in der Handelsbilanz in Form eines Aktiv- oder Passivpostens ihren Niederschlag finden mußte; es ist aber für jeden, der sich mit diesen Fragen einmal beschäftigt hat, klar, daß die Handelsbilanz nicht etwas so absolut Exaktes sein kann, wie es die Bilanz eines kaufmännischen Unternehmens ist, und die Handelspolitik ist eben Politik mit allerlei Unwägbarkeiten, die zahlenmäßig zu erfassen häufig unmöglich ist. Zusammenhänge bestehen aber natürlich, und zwar in mehr als einer Richtung; sie aufzuzeigen und ihre Berücksichtigung zu fordern ist die Aufgabe der nachstehenden Betrachtungen.

Welchem Zweck dient die Aufstellung der Handelsbilanz? Sie ermöglicht es, für bestimmte Zeiträume festzustellen, welche Warenmengen und welche Werte die Landesgrenze in beiden Richtungen in der Erhebungszeit überschritten haben; ein Ueberwiegen der Einfuhr oder der Ausfuhr ergibt dann einen Passiv- oder Aktivsaldo für die Volkswirtschaft, der seinerseits allerhand Rückschlüsse auf die Wirtschaftslage, die finanzielle Situation und die Währungslage zuläßt; diese Erkenntnisse bilden dann Ausgangspunkte für die Wirtschafts- und besonders die Außenhandelspolitik. Die statistische Erfassung des auswärtigen Handels und ihre Verarbeitung zur Handelsbilanz bilden also ein wesentliches Rüstzeug zur Betätigung der Handelspolitik.

Aufgabe der Handelspolitik ist, einerseits die Ausfuhr der eigenen Erzeugnisse in fremde Länder möglichst erfolgreich und gewinnbringend zu gestalten, ihren Umfang möglichst zu vergrößern und andrerseits die Einfuhr aus fremden Ländern, soweit sie zum Funktionieren der eigenen Volkswirtschaft erforderlich ist, möglichst billig und nutzbringend zu gestalten und überflüssige oder entbehrliche Einfuhren zu verhindern. Bezüglich der Einfuhr gilt es, einen möglichst gerechten Ausgleich der naturnotwendig einander häufig widersprechenden Belange der inländischen Verbraucher und Erzeuger und der zollfiskalischen Interessen zu finden. Die Regelung der handelspolitischen Beziehungen zu anderen Ländern im Sinne der vorstehend allgemein skizzierten Aufgaben der Handelspolitik erfolgt durch Handelsverträge, die häufig gleichzeitig Abreden über die Höhe der Einfuhrzölle für einzelne Waren enthalten. Ein weiteres Ziel dieser Handelsverträge ist in den meisten Fällen, den eigenen Staatsangehörigen im Lande des Vertragsgegners gewisse Rechte zu sichern, die sich auf die Niederlassung im fremden Lande, den Eigentumserwerb, den Gewerbebetrieb, die Besteuerung auf das Paßwesen beziehen. Alle diese Vereinbarungen sollen den oben gekennzeichneten Zwecken dienen: Ein im Auslande ansässiger oder umherreisender Vertreter einer Inlandsfirma wird mehr absetzen können, als durch schriftliche Werbung zu erreichen ist; dadurch wird die Ausfuhr gefördert; und der Einkäufer einer inländischen Firma wird im Auslande gelegentlich günstiger abschließen können, als das im Inlande möglich ist, wodurch der Einfuhrwert der fraglichen Waren herabgedrückt werden kann.

Letzten Endes ist also alle Außenhandelspolitik auf eine günstige Gestaltung der Außenhandelsbilanz gerichtet, sodaß es den Anschein hat, als ob die Handelspolitik lediglich der Handelsbilanz und ihre Gestaltung diene. Nun ist die Handelsbilanz als solche natürlich nicht Selbstzweck, sondern sie liefert ihrerseits wieder das Material zum handelspolitischen Kampf mit fremden Ländern, dient also ihrerseits der Handelspolitik. Die eine ist ohne die andere nicht denkbar, und aus der Wechselwirkung ergibt sich das eigentliche Ziel, die Hinführung der gesamten Volkswirtschaft zu gewinnbringenden, das Volksvermögen vermehrenden Arbeiten.

Das Material zur Aufstellung der Außenhandelsbilanz liefert die Statistik über den auswärtigen Handel. Da die Anschreibung für die einzelnen Länder und Waren, bezw. Warengruppen gesondert erfolgt, so ist es möglich, auch Teilbilanzen zu ziehen, die höchst aufschlußreich sein können. Derartige Spezialuntersuchungen werden auch häufig gemacht, ohne daß ihnen immer die Beachtung geschenkt wird, die sie verdienen. Die jahrelangen Verhandlungen über den Abschluß des deutsch-spanischen Handelsvertrages haben gezeigt, wie Parteipolitik und Propaganda einzelner Wirtschaftskreise das aus der Handelsbilanz zu entnehmende, zahlenmäßige Bild, auf Grund dessen die zu treibende Politik sich eigentlich von selbst ergibt, verdunkeln können. Ueber das Verfahren, in dem die Zahlen der Handelsstatistik gewonnen werden, soll hier im allgemeinen nicht gesprochen werden. Es soll nur erwähnt werden, daß die Ermittlung des Wertes der Einfuhr nach Deutschland z. Zt. noch in weitem Umfange durch Schätzung von Sachverständigen erfolgt. Erfreulicherweise ist man damit beschäftigt, auch in der Einfuhr das in der Ausfuhr seit Jahren mit Erfolg angewendete viel exaktere Wertanmeldeverfahren einzuführen bei dem Importeurs, der die eingeführte Ware bezahlen muß, ersetzt wird. Diese neue Regelung, die zwar einige Mehrarbeit mit sich bringt, ist im Interesse der Zuverlässigkeit unserer Handelsstatistik sehr zu begrüßen. Die Bedeutung einer genauen Handelsstatistik und damit auch Handelsbilanz braucht nach dem Gesagten nicht mehr besonders betont zu werden.

Die Ziffern der deutschen Handelsbilanz haben in der Nachkriegszeit merkwürdige Wandlungen durchgemacht. Im Jahre 1926 war in den ersten Monaten die Handelsbilanz in überraschendem Maße aktiv, nachdem die Jahre 1924 und 1925 eine Passivität von solchem Umfange gezeigt hatten, daß sich auch die erfahrensten Sachverständigen nicht recht erklären konnten, aus welchen Mitteln die riesigen Einfuhrüberschüsse eigentlich bezahlt worden waren. Man könnte nun aus dem Umschlag in die Aktivität, der sich um die Jahreswende 1925/26 vollzog, den Schluß ziehen, daß es der Außenhandelspolitik Deutschlands gelungen sei, diesen Wandel herbeizuführen. Es muß aber gesagt werden, daß die aktive deutsche Außenhandelspolitik an dieser Entwicklung nur in verschwindendem Umfange beteiligt war. Der Hauptgrund für diesen Vorgang war vielmehr das unter dem Druck der Kapitalknappheit in immer steigendem Maße sich vollziehende Einschrumpfen der gesamten deutschen Wirtschaft, insbesondere des deutschen industriellen Produktionsapparates. Der Bedarf an ausländischen Rohstoffen, auf deren Verarbeitung große Teile der deutschen Industrie angewiesen sind, ging so zurück, daß große — auf das Jahr umgerechnet, Hunderte von Millionen Mark ergebende — Beträge auf dem Einfuhrkonto ausfielen. Gleichzeitig hob sich erfreulicherweise die Ausfuhr deutscher Erzeugnisse ein wenig, was man schon eher als einen Erfolg der deutschen Handelsvertragspolitik ansehen durfte, da seit dem 10. Januar 1925, dem Tag der Wiederherstellung unserer handelspolitischen Bewegungsfreiheit, immerhin einige, die deutsche Ausfuhr fördernde Handelsverträge abgeschlossen werden konnten. Inzwischen geht die Aktivität der deutschen Handelsbilanz schon wieder zurück; darin brauchte man nicht unbedingt ein schlechtes Zeichen zu sehen; denn europäische Industriestaaten, die viele Rohstoffe aus dem Auslande beziehen müssen, haben auch vor dem Kriege eine passive Handelsbilanz gehabt; der Ausgleich muß sich in solchen Fällen aus der Zahlungsbilanz ergeben, d. h. der unsichtbare, statistisch nicht faßbare Geldverkehr muß den Ueberschuß ergeben, der mindestens zur Deckung des Defizits der Handelsbilanz ausreicht. Leider liegen für Deutschland die Verhältnisse anders — seine Zahlungsbilanz ist durch den außerwirtschaftlichen riesigen Schuldposten der Dawes-Verpflichtungen vorbelastet. Soll also keine Substanzverminderung erfolgen, so können diese Summen nur aus dem Exportüberschuß einer hochgradig aktiven Handelsbilanz geleistet werden. Solange man daran festhält, daß diese Summen aufgebracht werden müssen und transferabel gemacht werden sollen, muß also die Steigerung des deutschen Exports die Hauptaufgabe deutscher Handels- ja, der gesamten deutschen Wirtschaftspolitik sein. Hier müssen neben möglichst exportfördernder Außenhandelspolitik, wie sie im Abschluß von Handelsverträgen ihren Ausdruck findet, die verschiedensten Maßnahmen innerwirtschaftlicher Art treten, die sich als steuerliche, sozialpolitische Erleichterungen, als Exportkreditversicherungen, Garantieleistung bei Exporten u. a. m. darstellen. Wie weit man die den Außenhandel fördernde Politik wird treiben müssen, dafür wird — solange man beiderseits an den Zahlungen laut Dawesplan festhält — eine richtig aufgemachte Handelsbilanz im Zusammenhang mit der Zahlungsbilanz der untrügliche Gradmesser sein.

Wirtschaftliche Rundschau.

Zollnachrichten. Australien. Mit Wirkung vom 9. Juli sind die Zölle für Automobil-Chassis erhöht worden und zwar unmontiert: Generaltarif 15 Proz. — Mitteltarif 10 Proz. — Preferenztarif 2½ Proz. montiert: Generaltarif 20 Proz. — Mitteltarif 15 Proz. — Preferenztarif 7½ Proz. ad valorem. — Freistaat Irland. Nach einem vor kurzem angenommenem Gesetz ist es mit einigen Ausnahmen verboten, Spirituosen dem Verbrauch im Freistaat Irland zuzuführen, die nicht mindestens fünf Jahre gelagert haben. — Südafrikanische Union. Eine amtliche Mitteilung macht darauf aufmerksam, daß es sich empfiehlt, bei der Einfuhr von Waren, für die bei Wiederausfuhr eine Zollvergütung verlangt wird, auf den Verzollungsfakturen den Vermerk „Customs" bezw. Excise" je nach der Lage des Falles anzubringen. — Eine Regierungs-Proklamation schreibt die Erhebung eines Dumpingzolles auf Zement vor, der aus Deutschland, Groß-Britannien; Belgien; Schweden oder Jugoslawien in die Union eingeführt wird. Die Höhe des Zolles soll gleich sein dem Unterschied zwischen dem Inlandswert zuzüglich der reinen Spesen bis zur Verschiffung und dem Exportpreis, jedoch nicht höher als die Hälfte des Verzollungswertes. Durch diese Verordnung wird die frühere Frachtdumpingabgabe auf Zement ersetzt. — Norwegen. Der Aufschlag auf die Zollsätze für alle Waren, die nicht durch Handelsverträge tarifmäßig gebunden sind, ist mit Wirkung vom 9. Juli ab von 33⅓ Proz. auf 50 Proz. erhöht.

Vereinigung deutscher Zinkweißfabriken. Die vor kurzem mit dem Sitz in Oberhausen gegründete Vereinigung deutscher Zinkweißfabriken hat jetzt die Verteilung der Verkaufstätigkeit vorgenommen, und zwar ist die Verkaufsstelle in Oberhausen zuständig für West- und Süddeutschland, die Verkaufsstelle in Dresden für Nord-, Mittel- und Ostdeutschland. Der Export nach Dänemark, Schweden, Finnland und die Randstaaten wird von Dresden aus bearbeitet, die übrigen Exportländer bearbeitet die Oberhausener Stelle mit Ausnahme der Balkanländer, für die eine besondere Regelung getroffen ist.

Aus der Holzverkohlungsindustrie. Die Geschäftslage in der Holzverkohlungsindustrie hat sich laut „Frankf. Ztg." seit geraumer Zeit verschlechtert, namentlich zeigt es sich, daß der Rückgang des Absatzes in den Hauptprodukten recht fühlbar geworden ist, seit die J.-G. Farbenindustrie A.-G. mit der synthetischen Herstellung die bisherige Produktionsweise überholt hat. Hauptsächlich in Betracht kommen dabei Essigsäure, Aceton und Formaldehyd. Die frühere Fabrikationsmethode erweist sich den neuen Verfahren gegenüber als zu teuer, nicht zuletzt deshalb, weil die Rohmaterialien Holz und Kohle teuerer geworden sind. Durch den verkleinerten Absatz hat sich die Notwendigkeit ergeben, die Industrie einem allmählichen Abbau zuzuführen. So sind die Werke Holzminden und Brakeln, deren Aktienmehrheiten im Besitz der Metallfirma Beer, Sondheimer u. Co. in Frankfurt a. M. sind, kürzlich stillgelegt worden. Weitere Werke bereiten sich auf die Stillegung vor, die nur nach und nach durchgeführt wird, um allzu große soziale Härten zu vermeiden.

Umfangreiche Prolongationsanträge für Stickstoffwechsel. Aus der auf Grund der Ausfallgarantie des Reiches durchgeführten Kreditaktion für Stickstoffwechsel, die an sich mit dem 31. Mai ihr Ende erreicht hatte, schweben, wie wir hören, noch eine größere Anzahl von Wechseln, die prolongiert werden müssen. Man ist dahin übereingekommen, eine Prolongation solcher Wechsel längstens bis zum 1. Dezember d. J. durchzuführen. Die Prolongationsanträge häufen sich gerade in letzter Zeit, und es dürfte vom Ausfall der diesjährigen Ernte und von der Preisgestaltung im Herbst in vielen Fällen abhängen, ob in der Tat der Termin des 1. Dezember eingehalten werden kann.

Deutschlands Absperrung vom syrischen Markt. Nach halbamtlichen englischen Berichten ist das Wirtschaftsleben Syriens in rascher Entwicklung begriffen, zumal die Ernteaussichten außerordentlich gut sind. In Beiruth und Damaskus sind in letzter Zeit umfangreiche Aufträge der Kaufleute aus dem Innern des Landes gebucht worden. Der Importhandel, dessen Tätigkeit im ersten Quartal ds. Js. sehr zurückgegangen war, ist jetzt damit beschäftigt, seine Läger aufzustellen. Um so bedauerlicher ist es, daß Deutschland von diesem sich entwickelnden Markt nahezu ganz abgesperrt ist. Die Haltung der dortigen französischen, englischen und italienischen Bankfilialen, die Schikanen der Zollverwaltung, die rücksichtslose Bevorzugung französischer bezw. englischer Firmen durch die Verwaltungsbehörden und die scharfe Unterbietungskonkurrenz vor allem der italienischen Lieferanten bewirkten vereint eine außerordentliche Verschärfung gegenüber dem Eindringen deutscher Waren. In der Einfuhrstatistik des ersten Vierteljahres 1926 steht Frankreich mit nahezu 48 Millionen Francs an erster Stelle; es folgen England mit 25 Millionen, die Vereinigten Staaten und Italien mit je 22 Millionen Francs.

Um die deutsche Beteiligung an der internationalen Konferenz der Baumwollbörsen. Es bestätigt sich, daß das Landwirtschaftsdepartement der Vereinigten Staaten auf den 10. August eine internationale Konferenz der Baumwollbörsen zur Festlegung einer einheitlichen Faserlänge einberufen hat. Die Bremer Baumwollbörse hat gemeinsam mit der Liverpooler Schwesterorganisation um Hinausschiebung des Termines ersucht, da in der Kürze der Zeit die erforderliche Vorbereitung für eine sachliche Stellungnahme nicht getroffen werden könne, zumal der konkrete Inhalt der Vorschläge noch nicht bekannt ist. Eine Antwort hierauf liegt zur Zeit noch nicht vor.

Erhöhung der Eisenpreise in Oesterreich. Der Großhandelspreis für Stabeisen ist bekanntlich in Oesterreich im Laufe des letzten Jahres von Schilling 29,50 auf 27,50 gefallen. Der Rückgang des Eisenpreises war die Folge der reichsdeutschen und französisch-belgischen Konkurrenz, die bei dem ungenügenden Zollschutz das Preisniveau in Oesterreich von Jahr zu Jahr immer mehr herabdrückte. Durch die letzten Verhandlungen, die zwischen der Alpinen Montangesellschaft, bezw. dem österreichischen Großhändlerkartell und den Wiener Niederlassungen der reichsdeutschen Werke stattgefunden haben, ist es gelungen, wenigstens einen der preisdrückenden Faktoren auszuschalten. Die Wiener Vertreter der deutschen Eisenindustrie haben sich dem österreichischen Händlerkartell angeschlossen, so daß es in die Lage versetzt wurde, die Eisenpreise ab 10. Juli mit $ 1,50 pro 100 Kilogramm hinaufzusetzen. Nach der Ansicht der österreichischen Eisenindustrie bietet diese Preiserhöhung noch immer keine Möglichkeit für ein rentables Geschäft, da die Konkurrenz der westeuropäischen sowie der polnischen Eisenindustrie, die den Export nach Mittel- und Ost-Europa mit ihrem Valutadumping forcieren, erst mit der Einführung der geplanten neuen Eisenzölle zurückzudrängen wäre.

Die russischen Textilkäufe in England. Trotz der Ausschaltung Rußlands aus dem Plan der englischen Exportkreditversicherung und der von den Banken angeblich durchgeführten Kreditsperre hat das altrussische Textilsyndikat nach Mitteilungen, die der Vertreter dieser Organisation, Emdin, der Londoner Presse übergeben hat, bei englischen Textil- und Textilmaschinenfirmen nicht unerhebliche Kaufverträge abgeschlossen. Im Laufe der letzten zwei Monate sind russische Aufträge im Werte von 660 000 Sterling in England untergebracht worden, während die Auftragssumme der vergangenen neun Monate sich auf 1 831 000 Sterling beläuft; in der gleichen Zeit wurden auf Grund älterer Aufträge über 5 Millionen Sterling an Wechseln eingelöst. Ueber weitere Aufträge im Werte von 1½ Millionen Pfund für Textilmaschinen und annähernd 1 Million Pfund für Rohstoffe wird verhandelt. Die von den englischen Lieferanten gewährten Kreditfristen bewegen sich zwischen 3 und 30 Monaten. Bezüglich der Einkäufe in Deutschland wird in der Darstellung erwähnt, daß die deutschen Zahlungsbedingungen jetzt im allgemeinen günstiger seien als die englischen.

Rumänien als Markt für die deutsche Maschinenindustrie. Der starke Bedarf Rumäniens an Maschinen, der vor kurzem erst von der Regierung durch eine Herabsetzung der Zölle auf eine Anzahl Positionen anerkannt worden ist, ist ständig im Steigen begriffen. Besonders kommen eine Anzahl Industrien in Frage, die im Laufe der letzten drei Jahre ihre Erzeugung erheblich steigern konnten. So die Zuckerindustrie (52 Proz.), die Papierindustrie (22,6 Proz.), die Sodaindustrie (21,3 Proz.), die Schwefelsäuregewinnung (16,7 Proz.). Die stärkste Produktionssteigerung findet sich in der Textilindustrie (50 bis 60 Proz.), sowie in der Petroleumindustrie, die für das laufende Jahr 362 neue Bohrungen und 52 neue Brunnen projektiert. Nachdem unter dem Druck der Verbraucherkreise die Zollsätze teilweise auf die Hälfte bis ein Sechstel des Tarifs herabgesetzt worden sind, dürfte in einem künftigen deutsch-rumänischen Handelsvertrag eine weitere Bresche in die Schutzzollmauer geschlagen werden können; allerdings stehen gerade die Verhandlungen mit Rumänien wegen des noch nicht beigelegten Streites um die Noten der Banca Reale noch in weitem Felde.

Hochkonjunktur am französischen Eisenmarkt. — Wirkungen der Frankenbaisse und des englischen Streikes. Die Eisenindustrie Frankreichs konnte, wie wir aus Paris erfahren, in letzter Zeit so reichliche Aufträge hereinnehmen, daß der Auftragsbestand der Werke zur Zeit für 4 bis 6 Monate reicht. Am Roheisenmarkt fehlt die englische Produktion, sodaß der französisch-belgisch-luxemburgische Roheisenverband seine erhöhten Preise ohne Mühe beibehalten konnte. Durch die lebhafte Ausfuhr wird sogar der französische Inlandskonsum vernachlässigt. Aus verschiedenen Industrien liegen Klagen über mangelnde Belieferung vor. Nach England werden jetzt meist Planen geliefert, während die Verarbeitung von Knüppeln und Blooms infolge des Kohlenmangels in England stark nachgelassen hat. Trotzdem ist der französische Export nach England sehr rege. In den ersten 5 Monaten 1926 betrug Frankreichs Roheisenausfuhr 295 500 Tonnen gegen 277 000 Tonnen in der gleichen Vorjahrszeit. Dagegen hat die Einfuhr von 13 700 auf 11 000 Tonnen abgenommen. Der Roheisenexport nach England ist infolge des Streiks im Mai allerdings zurückgegangen. An Halbzeug und Stabeisen konnte die Ausfuhr gegenüber dem Vorjahre stark erhöht werden. In den ersten 5 Monaten 1926 wurden 899 000 Tonnen gegen 749 000 Tonnen in der Vorkriegszeit exportiert. Nach England gingen hiervon 260 000 Tonnen, nach Italien 66 400 Tonnen. Auch der Schienenexport ist von 92 200 Tonnen auf 115 100 Tonnen gestiegen. In gewöhnlichen Blechen stieg der Export von 54 800 auf 96 200 Tonnen, während die Einfuhr von 18 700 auf 6 000 Tonnen gesunken ist. Die Ausfuhr von Drahterzeugnissen stieg von 33 600 auf 44 300 Tonnen. Der neuerliche Rückgang des Frankenkurses ermöglicht den französischen Eisenwerken die weitere Forcierung des Exportes nach allen Richtungen.

Die englische Ausfuhr von Wollstoffen und Halbfabrikaten im Juni. — Erneute Steigerung des deutschen Anteils. In der englischen Außenhandelsstatistik für Monat Juni erscheint eine saisongemäße Zunahme der Ausfuhr von Wollgeweben gegenüber dem Vormonat von 6,6 Millionen Qudr.-Yards auf 9,45 Millionen Qudr.-Yards, mit der allerdings die Ziffer des vorjährigen Juni (über 11 Millionen) nicht erreicht wird. Der Hauptteil dieser Zunahme entfällt auf China, Japan und die Vereinigten Staaten. Der deutsche Anteil hieran, der im Mai einen leichten Rückgang auf 67 000 Qudr.-Yards aufwies, ist im Juni wiederum auf 75 000 Qudr.-Yards gestiegen und steht damit innerhalb des Kontingentes an vierter Stelle. Noch bemerkenswerter ist die Entwicklung der Positionen Kammgarn und Tops. In der Aufnahme englischer Kammgarne steht Deutschland nach wie vor an erster Stelle und zwar mit der enormen Steigerung von 554 000 lb. im Mai auf 923 000 lb. im Juni; in Tops ist mehr als die Gesamtzunahme des englischen Exportes um ca. 300 000 lb. auf Rechnung deutscher Käufe zu setzen, die von der vierten Stelle, an der sie im Mai mit 149 000 lb. standen, im Juni an die erste Stelle mit 479 000 lb. aufgerückt sind.

Bankhaus Veit L. Homburger

Postscheckkonto Nr. 36 — Karlsruhe i. B. — Karlstraße 11 gegründ. 1854

Telef.: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392. Fernverkehr 4393, 4394, 4395

empfiehlt sich zur Erledigung aller einschlägigen Geschäfte insbesondere

An- und Verkauf von Wertpapieren
Annahme von Depositengeldern
Hypothekengelder-Ausleihung und -Beschaffung
Aufwertungsangelegenheiten
Nachlaßregelungen und Vermögensauseinandersetzungen.

RCB GEGR. 1870

An- und Verkauf von ausländischen Geldsorten.

Vermietung von Stahlfächern.

Ausgabe von Reisekreditbriefen und Eröffnung von Accreditiven auf alle Plätze.

Rheinische Creditbank Filiale Karlsruhe

Telefon 6000 bis 6013.

Wer

etwas zu kaufen sucht
etwas zu verkaufen hat
eine Stelle sucht
eine Stelle zu vergeb. hat
etwas zu mieten sucht
etwas zu vermieten hat

der

inseriert am erfolgreichsten in der

„Badischen Presse"

Die Wirtschaftswoche.

Die Handelsbilanz. — Langsam fortschreitende Besserung der Lage. — J. G. Farbenindustrie. — Rombach. Börse und Geldmarkt.

Karlsruhe, 25. Juli.

Der Wiedereintritt der **deutschen Handelsbilanz in die Passivität** hat vielfach pessimistische Erörterungen hervorgerufen, u. E. mit Unrecht, denn es war von vornherein vorauszusehen, daß unter den derzeitigen Verhältnissen an eine dauernde Aufrechterhaltung der aktiven Handelsbilanz nicht zu denken war. Die dauernde Aktivierung unserer Handelsbilanz kann nur eine **wesentliche Zurückdrängung der Lebensmitteleinfuhr bringen.** Diese wird aber bedingt durch wesentliche weitere Intensivierung unserer Landwirtschaft, ein Ziel, das nicht von heute auf morgen erreicht werden kann. Der Uebergang von der Aktivität zur Passivität ist im Juni zum weitaus größten Teile durch eine Steigerung der Einfuhr hervorgerufen, und zwar durch eine Steigeung der Rohstoffeinfuhr um nicht weniger als rund 60 Millionen. Da bekanntlich unsere Industrie zum sehr großen Teil auf ausländische Rohstoffe angewiesen ist, kann man in dieser Steigerung nur sowohl das zunehmende Vertrauen unserer Industrie zu einer Belebung der Wirtschaft als auch eine Besserung der Geldlage bei der Industrie, die sie in den Stand setzt, ihre Rohstofflläger wieder aufzufüllen, sehen. Den Hauptanteil an der Steigerung haben Textilien, insbesondere Wolle, daneben die Rohstoffe für die Lederindustrie und für die chemische Industrie. Auch die Lebensmitteleinfuhr ist wieder gestiegen, und zwar um 10 Mill., und dies, obwohl die Weizeneinfuhr um denselben Betrag zurückgegangen ist. Die Steigerung ist mehr saisonmäßiger Natur, teilweise auch wohl durch unser Entgegenkommen gegenüber Frankreich in der Frage der Frühgemüseeinfuhr, gegen die von den süddeutschen Verbänden der Gemüsebauer s. Zt. energisch protestiert worden ist, bedingt. Den Hauptanteil an der Steigerung nehmen Kartoffeln, Küchengewächse und Obst, daneben auch pflanzliche Fette, die bekanntlich nicht lediglich als Lebensmittel anzusprechen sind, aber wegen ihrer Unteilbarkeit unter Lebensmittel aufgeführt werden. Auch die Fertigwareneinfuhr ist gestiegen. Auch hier haben Textilien den Hauptanteil und zwar in erster Linie Garne aus Wolle und Baumwolle, die zwar als Fertigwaren aufgeführt werden, aber größtenteils als Halbfabrikate anzusehen sind, da sie in Deutschland zur Weiterverarbeitung verwandt werden. Die Steigerung der Ausfuhr um rund 30 Mill. ist fast lediglich der Mehrausfuhr von Steinkohle und der Nebenprodukte der Kohlenindustrie aus den bekannten Gründen zu verdanken. Die Fertigwarenausfuhr zeigt leider keinerlei sichtbaren Aufschwung. Wenn sich auch insgesamt unser Außenhandelsverkehr im Juni recht kräftig gehoben hat, so bleibt er doch noch ganz wesentlich hinter dem Durchschnitt des Jahres 1925 zurück. Der Rückgang fällt aber lediglich auf die Ermäßigung der Einfuhr. Die Ausfuhr weist dagegen gegenüber dem vorjährigen Vergleichsmonat, der allerdings der niedrigste des ganzen Jahres war, eine wesentliche Steigerung auf.

*

Wenn somit auch in unseren Ausfuhrziffern die **Besserung der deutschen Wirtschaftslage** noch nicht zum Ausdruck kommt, so ist sie doch unverkennbar. Die Schwerindustrie weist, selbst abgesehen von der besonderen Lage am Kohlenmarkt, eine, wenn auch langsame, so doch ununterbrochene Steigerung auf. Die Roheisenerzeugung ist auch im Juni, wenigstens arbeitstäglich, gestiegen. In der Rohstahlgemeinschaft, die bekanntlich erst vor kurzem ihre Produktionseinschränkung etwas ermäßigt hat, erwägt man eine weitere Ermäßigung. Insbesondere aber weist die stetige Steigerung der Wagengestellung der Reichsbahn auf eine Erhöhung des Umsatzniveaus hin. Entsprechend dieser Verkehrssteigerung haben sich auch die Ergebnisse bei der Reichsbahn seit Februar dauernd gebessert. Die **Besserung der geldlichen Lage** in den wirtschaftlichen Kreisen zeigt sich einmal in dem **Rückgang der Konkurse** und das andere Mal auch in dem **Rückgang der Wechselproteste**, während auf der anderen Seite der Wechselverkehr als solcher im Steigen begriffen ist. Schließlich zeigt auch die Lage auf dem **Arbeitsmarkt** eine leichte Entspannung, was neben dem tatsächlichen Rückgang der Arbeitslosenziffer in einer Hebung der Steuererträge vom Arbeitslohn zum Ausdruck kommt. Innerhalb der einzelnen Gewerbezweige ist aber die Lage noch durchweg uneinheitlich. Es dürfte dies auch teilweise darauf zurückzuführen sein, daß die **Rationalisierungsmaßnahmen** bisher erst im wesentlichen bei den Großunternehmen durchgeführt sind, während in dieser Beziehung die kleineren und mittleren Unternehmungen noch sehr viel zu wünschen übrig lassen. Gerade auf dem Gebiete der weiterverarbeitenden Industrie leiden wir noch stark an einer viel zu großen Anzahl von Produktionsstätten, die auch dadurch bedingt sind, daß die Fortschritte in der Typisierung bisher erst außerordentlich gering waren. Die zwar schon bekannte, aber erst jetzt durch die AR.-Sitzung der **J. G. Farbenindustrie** sanktionierte Verschmelzung des Farbenkonzerns mit der **Köln-Rottweil A.-G.** hat zunächst überrascht. Bekanntlich hat die Köln-Rottweil A.-G., nachdem ihr durch den Versailler Vertrag zunächst der Betätigungsboden so gut wie genommen war, auf den verschiedensten Gebieten getastet, um schließlich die Konjunkturmöglichkeiten, die in der **Kunstseide** lagen, zu erfassen. Wenn man auch von Seiten der Köln-Rottweil-Gruppe in erster Linie die Wechselbeziehungen im Stickstoffgeschäft und der Filmfabrikation mit der J. G. Farbenindustrie als Ausgangspunkt für die Verschmelzung nannte, so dürfte doch der **Schwerpunkt der Verschmelzungsbestrebungen in der Kunstseide liegen.** Hierdurch werden die beiden großen Kunstseidegruppen, die wir in Deutschland haben, mit einander verbunden, und über sie gehen die Verbindungen nach einer ganzen Reihe großer ausländischer Werke, sodaß man nicht zuviel sagen dürfte, wenn man behauptet, daß in dieser Kombination der Grundstein für einen Weltkunstseidetrust geschaffen ist. Mit den übrigen deutschen Werken ist die Verbindung bekanntlich vor kurzem durch Bildung der Kunstseidenkonvention geschaffen und somit werden nicht nur die großen deutschen Konzerne miteinander verbunden, sondern auch bisher unabhängig voneinander bestehende englische und amerikanische Gesellschaften einander näher geführt. Da diese wiederum Beziehungen zu den französischen, belgischen und holländischen Gesellschaften, wahrscheinlich auch zu der großen italienischen Gesellschaft, haben, so sind hier die Voraussetzungen auf Schaffung einer internationalen Zusammenarbeit zwecks Ausschaltung des gegenseitigen Wettbewerbes jetzt die denkbar günstigsten.

Durch die Uebernahme der Eiseninteressen des **Rombacher Konzerns** auf dieselbe Gruppe, die seinerzeit die Eisenwerke des Stummkonzerns übernommen hat, ist wiederum in der Richtung der Nationalisierung unserer Eisenindustrie ein Schritt vorwärts gemacht worden. Der Rombacher Konzern ist bekanntlich einer von denen gewesen, die am schärfsten unter den Friedensbedingungen gelitten haben. Die Suche nach Ersatz für die verloren gegangenen lothringischen Produktionsstätten in Verbindung mit den damaligen allgemeinen Bestrebungen nach vertikalem Aufbau hat den Konzern zu einer Zusammenfassung der verschiedensten Werke gebracht, die zu konsolidieren er finanziell nicht in der Lage war. Die Folge war seit langem eine Ueberschuldung, die so stark geworden ist, daß sie nicht einmal durch Abstoßen der wertvollen Bestandteile der Eisenproduktionsstätten aus der Welt geschafft werden kann. Im wesentlichen bleibt dem Konzern jetzt nur noch die Concordia-Zeche und dazu eine Schuldenlast von 25 Millionen. Man wird daher das Kapital von 51,8 Mill. Rm. auf etwa 5 Mill. Rm. zusammenlegen, wonach immer noch eine Fundierung der Schulden notwendig bleibt.

*

Mit der **Bankenhausse** in der vorigen Woche dürfte zunächst die Haussestimmung an der **Börse** ihren Abschluß gefunden haben. Von den Bankaktien waren schließlich besonders die bevorzugt, die bei der vorhergehenden Hausse zurückgeblieben waren, so daß hierdurch ein gewisser Ausgleich stattgefunden hat. Sicherlich dürften die Banken mit ihrem Gewinn auch im Effektengeschäft im ersten Halbjahre recht zufrieden sein, und die Höherbewertung der Bankaktien ist daher wohl verständlich, wenn auch nicht vergessen werden darf, daß auf der anderen Seite infolge der Ermäßigung des Zinsfußes die Gewinne im Kontokorrentgeschäft sicherlich stark zurückgegangen sind. Die Tatsache aber, daß die Banken der allgemeinen Stimmung Rechnung getragen und die Spanne zwischen Soll- und Habenzinsen verringert haben, läßt darauf schließen, daß sie in der erhöhten Tätigkeit auf dem Effektengebiet ein volles Aequivalent gefunden haben. Es herrscht zur Zeit **Ferienstimmung** an der Börse und die drückende Hitze in den Börsensälen hat viele Besucher verjagt. Die Glattstellungen, die hiermit naturgemäß verbunden waren, haben eine gewisse **Reinigung des Marktes** gebracht, so daß die schwebenden Engagements außerordentlich eingeschrumpft sind. Beigetragen hierzu mag auch ein erneuter Warnungsruf der Deutschen Bank haben, die insbesondere auf die übermäßige Ausdehnung des Termingeschäftes hinweist und der Auffassung Ausdruck gibt, daß die Zukunftschancen der Ergebnisse bei vielen Werten in den gesteigerten Kursen bereits reichlich zum Ausdruck kommen. Eigentliche Faktoren, die geeignet wären, eine Depression an der Börse auszuüben, sind nicht einegetreten, wenn man von dem neuerlichen Sturz der lateinischen Valuten absieht. Daß die deutsche Industrie bei fallendem Frankenkurs steigend unter dem Dumping unserer westlichen Nachbarn leidet, liegt auf der Hand. Auf der anderen Seite wirkt aber wahrscheinlich der starke Kurssturz auf die maßgebenden Instanzen im Sinne einer Beschleunigung der Stabilisierungsmaßnahmen, so daß also heute bessere Aussicht dafür ist, daß unsere Exportindustrie in absehbarer Zeit von dem Druck aus dem Westen befreit wird. Im einzelnen hielten Gerüchte über weitere bevorstehende Finanzmaßnahmen der **J. G. Farbenindustrie** die Spekulation in Atem, so daß sich dieses Papier vorübergehend recht kräftig erholen konnte. Die Mitteilungen der Verwaltung über die A. R.-Sitzung haben aber einstweilen diesen Gerüchten ein Ende gemacht, denn weder die erwartete Kombination mit der Deutschen Erdölgesellschaft, noch die große Kapitalerhöhung, die wochenlang Gesprächsstoff an der Börse bildete, sind zur Tatsache geworden. Immerhin läßt das Kommuniquee darauf schließen, daß die **Expansionsbestrebungen dieser Gesellschaft ihr Ende noch nicht erreicht** haben, und somit wird auch die Farbenindustrie noch für geraume Zeit Objekt der Börsenphantasie bleiben. Die nunmehr dicht bevorstehende **Einführung der Aktien der Vereinigten Stahlwerke** hält den Kurs der Muttergesellschaften verhältnismäßig hoch. Auch hier zeigt die Uebernahme der Aktien der Bismarckhütte, daß noch alles in Fluß ist. Augenscheinlich beurteilt die Verwaltung der Vereinigten Stahlwerke den Stand der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und Deutschland recht günstig. Auch die Verhandlungen nach der anderen Seite, die nach einer **Verständigung im internationalen Eisengeschäft** streben, scheinen neuerdings an Aussicht gewonnen zu haben, wobei vielleicht die Einsicht der französischen und belgischen Werke, daß sie nur noch in hochwertiger Valuta verkaufen dürfen, wollen sie sich nicht einem empfindlichen Substanzverlust aussetzen, das ihrige beiträgt. Alles in allem genommen, scheinen daher die Börsenaussichten auf lange Sicht nicht ungünstig zu liegen, **sofern nicht die Verhältnisse am Geldmarkt einen Strich durch die Rechnung machen.** Es liegen schon jetzt Anzeichen vor, daß man für den kommenden Herbst mit einer **stärkeren Einengung des Geldmarktes rechnen** muß. Man beginnt sich bereits auf die Finanzierung der Ernte vorzubereiten. Außerdem werden die Ansprüche des Reiches und der Länder ganz erhebliche Summen absorbieren. Auf der anderen Seite wird aber allerdings zunächst der Geldmarkt durch die jetzt erneut einsetzende **Kapitaleinfuhr aus dem Auslande befruchtet.** Es sind bekanntlich sowohl in Amerika wie auch im europäischen Ausland in der letzten Zeit mit großem Erfolge eine Reihe von deutschen Anleihen aufgelegt worden, deren Gegenwert nunmehr nach Deutschland zu fließen beginnt. Einstweilen bleibt der Satz für tägliches Geld mit 3—5 Prozent außerordentlich niedrig. Auch am **Wechselmarkt** zeigt sich noch keinerlei Belebung. Die letzte Ermäßigung des Reichsbankdiskontes hat bisher den augenscheinlich von der Reichsbank gewünschten Effekt, daß ihr in größerem Maße Wechsel zugehen, nicht erreicht. Der Wechselbestand der Reichsbank bleibt immer noch ungewöhnlich niedrig.

Industrie und Handel.

Tanganyika Concessions. Die Gesellschaft, die hervorragend an der Union Minière, der großen Kupfergesellschaft interessiert ist und außerdem große Anteile an der Benguella Eisenbahn und der Rhodesia-Katanga-Verbindungsbahn besitzt, konnte im wesentlichen aus Aktienverkäufen die Bruttoeinnahmen im Jahre 1925 von 140 637 auf 825 593 £ erhöhen. Auch die Nettoeinnahmen weisen dementsprechend ein Anwachsen von 99 750 auf 727 877 £ auf. Die Verwaltung beantragt die Verteilung einer Schlußdividende von 2½ Prozent, so daß die Jahresdividende insgesamt 7½ Prozent beträgt (0 Prozent). Die Verwaltung schlägt ferner vor für 1926 eine Interimsdividende von 5 Prozent auszuschütten. Bemerkenswert ist, daß die Gesellschaft im Berichtsjahr 1925 ihre Einnahmen aus Beteiligungen von 149 637 auf 379 438 £ erhöhen konnte. In der auf den 31. Dezember 1925 gezogenen Bilanz erscheinen bei einem Kapital von 5 499 894 £ (3 449 794) u. a. Kreditoren mit 228 478 £ (444 890), Prämienkonto mit 1 607 541 £ (1 514 427), während das im Vorjahr mit 135 000 £ verbuchte Bankdarlehen abgedeckt ist. Auf der Aktivseite haben sich Kasse von 11 618 auf 179 208 und Beteiligungen von 3 992 260 auf 5 085 153 £ erhöht. Debitoren figurieren mit 1 579 126 £ (1 704 443) und neu erscheint ein Darlehen der Gesellschaft 100 217 £ sowie das Schatzschein-Konto mit 1 159 083 £. Die gesamten Aktiven ergeben 8 127 500 £ (5 755 307). In dem Bericht wird darauf hingewiesen, daß die Benguella Eisenbahn bis zur Belgisch-Congo-Grenze durchgeführt werden soll. Die Eisenbahn wird dann die Union Minière von den Arbeits- und Transport-Schwierigkeiten, die eine Hemmung der Produktion bildeten, befreien. Im Zusammenhang mit der Zambesia Exploring Co. hat die Gesellschaft 9360 Quadratmeilen in West-Uganda zur Erforschung erworben. In dem dem Konzessionsgebiet benachbarten Areal sind bereits Zinnvorkommen entdeckt worden.

Zambesia Exploring Co. Die Gesellschaft, die ihrerseits an der Tanganyika Concessions, der Benguella Eisenbahn und der Union Miniere interessiert ist, konnte im Berichtsjahr 1925 bei einem Aktienkapital von 865 088 Sterling (864 811) den Bruttogewinn von 166 157 Sterling auf 469 825 Sterling und den Reingewinn von 52 051 auf 204 212 Sterling steigern. Die Verwaltung beantragt hieraus eine Schlußdividende von 5 Prozent und einen Bonus von 10 Prozent zu erteilen, sodaß die Jahresverzinsung der Aktien sich auf 20 Prozent (1,5 Prozent) stellt. Die Rückstellung an Reserven werden mit 200 000 Sterling verdoppelt, außerdem erhält der Pensionsfonds 10 000 Sterling. In der auf den 31. Dezember 1925 gezogenen Bilanz stehen Kreditoren mit 87 710 Sterling (52 724), das Prämienkonto mit 35 619 Sterling (35 687) und die Reserven mit 300 000 Sterling (100 000) zu Buche. Dem gegenüber haben sich auf der Passivseite Kassa-Konto von 70 630 Sterling auf 29 445 Sterling und Debitoren von 823 726 Sterling auf 170 859 Sterling ermäßigt. Die Beteiligungen der Gesellschaft haben sich von 460 921 Sterling auf 819 878 vermehrt. Ein Darlehen der Gesellschaft figuriert mit 65 000 Sterling (60 000). Regierungsanleihen betragen 364 938 Sterling (153 104). Die gesamten Aktiven stehen mit 1 456 396 Sterling (1 121 858) zu Buche.

Banken und Geldwesen.

Zinsermäßigung für die Personalkredite der Deutschen Rentenbank und der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank). Die Deutsche Rentenbank teilt mit: „Im Anschluß an die Herabsetzung des Reichsbanksatzes haben die Deutsche Rentenbank und die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt beschlossen, die Zinsen für die von ihr ausgegebenen Personalkredite gleichfalls auf 6 Prozent, für die Institute, die mehrere Zwischenstellen haben, auf 5½ bezw. 5 Prozent (Preuß. Zentralgenossenschaftskasse) herabzusetzen. Die Zinsermäßigung tritt den Kreditinstituten gegenüber mit Wirkung vom 6. Juli d. Js. ab in Kraft. Gegenüber dem Landwirt hat die Ermäßigung, soweit es sich um einen laufenden oder Lombard-Barkredit handelt, gleichfalls mit Wirkung vom 6. Juli 1926 ab zu erfolgen. Soweit es sich um Wechsel-Diskont-Kredite handelt, muß die Ermäßigung gegenüber dem Landwirt von der nächsten Prolongation ab eintreten mit der Maßgabe, daß, soweit der Wechsel über drei Monate vom 6. Juli d. Js. ab gerechnet, läuft, von diesem Tage ab eine Rückvergütung in vollem Umfange zu erfolgen hat. Der Höchstzinssatz, den der Landwirt den Kreditinstituten (Banken, Sparkassen, Genossenschaften) zu zahlen hat, beträgt 8¼ Prozent, einschl. aller Provisionen mit alleiniger Ausnahme des Wechselstempels.

Wochenausweis der Bank von Frankreich. Der Wochenausweis der Banque de France weist eine Zunahme der Vorschüsse an den Staat in Höhe von 550 Mill. Frs. auf. Die Gesamtvorschüsse betragen zurzeit 38 350 Mill. Frs. Der Notenumlauf hat während der letzten Woche um 87 Mill. Frs. zugenommen und beträgt insgesamt 55 005 Mill. Frs.

Drahtmeldungen.

Die voraussichtliche Kapitalerhöhung der J.-G. Farbenindustrie.

Berlin, 24. Juli

Wie das „Hamburger Fremdenblatt" erfahren haben will, sei bei der **J.-G. Farbenindustrie** damit zu rechnen, daß das **Kapital auf 800 Mill. RM. erhöht werde.** Den Aktionären solle dabei das Bezugsrecht im Verhältnis von 5 zu 1 zu 150 Prozent gewährt werden. — Aus Verwaltungskreisen erhalten wir auf Anfrage hierzu die Mitteilung, daß diese Nachricht verfrüht sei. Bekanntlich habe der Aufsichtsrat zur Kapitalerhöhung bereits seine Zustimmung erteilt, doch sollen die Einzelheiten immer noch nicht feststehen und, wie schon in dem letzten Kommuniqué gesagt wurde, einer späteren Beschlußfassung vorbehalten bleiben.

*

Berlin, 24. Juli

In den Aufsichtsrats-Sitzungen der bisher zum Konzern gehörenden Gesellschaften: **Eisenwerke Kraft, Westfälische Eisen- und Drahtwerke in Langendreer und der Eisenindustrie zu Menden und Schwerte** ist beschlossen worden, der am 18. August in Berlin stattfindenden Generalversammlung einen **Pachtvertrag** zur Genehmigung vorzulegen, wonach die Anlagen und Einrichtungen dieser Unternehmungen auf die Dauer von 30 Jahren von der Vereinigten Stahlwerke A.-G. gepachtet werden. Die Bestände selbst werden käuflich übernommen. Während der Vertragsdauer können die Vereinigten Stahlwerke die verpachteten Anlagen jederzeit käuflich erwerben. Als Gegenwert ist der Liquidationserlös zu entrichten. Zu den Bedingungen des Vertrags gehören eine **Kapitalherabsetzung beim Eisenwerk Kraft** nach Einziehung von 3 125 000 RM. Vorzugsaktien im Verhältnis **von 2 zu 1** auf 7 812 500 RM., bei **Langendreer im Verhältnis von 2 zu 1** auf 5 250 000 RM., bei **Schwerte im Verhältnis von 10 zu 7** auf 3 171 000 RM. Den **außenstehenden Aktionären wird als Pachtzins vom 1. Januar 1927 ab eine 5 prozentige Dividende** garantiert. Die Verpachtung erfolgt rückwirkend ab 1. Juli 1926. An eventueller Mehrdividende der Vereinigten Stahlwerke A.-G. werden die drei Gesellschaften nur zur Hälfte beteiligt. Der Abschluß des Eisenwerks Kraft gibt einen Nettoverlust von 2 587 340 RM. einschl. 787 909 RM. Verlustvortrag aus 1924. — Zu diesen Mitteilungen aus dem Stummkonzern ist hinzuzufügen, daß vermutlich die pachtweise **erworbenen Unternehmungen** von der Vereinigten Stahlwerke A.-G. **nicht weiter betrieben**, sondern stillgelegt werden. Der Zweck ihrer Uebernahme bestünde damit hauptsächlich in dem **Erwerb der Verbandsquoten**, die auf die Vereinigten Stahlwerke übergehen werden. Der Pachtzins von 5 Prozent dürfte also den Preis für die übernommenen Verbandsquoten darstellen, der durch eine eventuelle Mehrdividende der Vereinigten Stahlwerke noch erhöht würde.

Aus New York wird gemeldet, daß die Generalversammlung der **United American Lines** den mit der Hamburg-Amerika-Linie abgeschlossenen bekannten Vertrag genehmigt hat. Die Generalversammlung der Hapag findet wie gemeldet erst am 2. August statt.

Der Roheisenverband hat den Verkauf für den Monat August zu unveränderten Preisen und Bedingungen aufgenommen.

FIAT

Jeder Deutsche kann einen Fiat-Wagen fahren

denn das Werk verwendet auch deutsches Material und stattet die Wagen auch mit deutschen Teilen aus

60% des Verkaufswertes fliessen Deutschland zu

Sie sind dann sicher, ein zuverlässiges Fahrzeug mit bester Lebensdauer, trotz der hohen Zölle, zu einem konkurrenzlosen Preise zu besitzen.

Generalvertretung: AUTO-BEIER Karlsruhe i. B.

2 Minuten vom Hauptbahnhof. Telephon 6350/1.

Bund der Versicherungsvertreter Deutschlands e. V., Verband Karlsruhe.

In der nächsten **Versammlung, Samstag, 31. Juli,** nachm. 5 Uhr, im „Prinz Karl", Lammstraße 1a, wird Herr Bezirksdirektor **Wolf** in Mannheim, Mitglied des Bundesvorstandes, einen **Vortrag** halten über **„Die Jubiläumstagung und die Arbeitsziele des Bundes".** Das Erscheinen der Mitglieder ist Ehrensache. Gäste sind willkommen. B1068

Baden-Baden

Knaben-Erholungs- u. Ferienheim.

Ein Paradies für unsere Kinder. Telefon 21.

A1761 Auskunft u. Prospekt d. Dir. **Büchler.**

Restaurant Gutenberg, Gutenbergplatz nur erstkl. Qualitätsweine.

Das

Haushaltungs- und Fortbildungs-Pensionat St. Hedwig,

sowie das

Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminar St. Gertrud

(früher St. Elisabeth) Karlsruhe Sofienstraße 31, wird am 15. Sept in das umgebaute, neuzeitlich eingerichtete

St. Hedwigshaus, Sofienstr. 69

verlegt. 14869

Kursbeginn der Haushaltungsschule: 15. Okt.
Dauer des Kurses: 6 Monate bezw. 1 Jahr.

Zeitgemäße Ausbildung u. Erziehung zur weiblichen Betätigung im Haus u. außerhalb des Hauses auf sittlich, religiöser Grundlage. Dient zugleich als Vorkurs für das Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminar St Gertrud.

Nächster Kurs für das Seminar beginnt an Ostern 1927. Dauer des Lehrganges 2 Jahre, mit Abschlußprüfung unter staatlicher Aufsicht. **Prospekte** durch die **Oberin, Karlsruhe Sofienstraße 31.**

Einzelverkauf von Fabrikaten sächs. Gardinen-Webereien

Ohne Sondertage und ohne Fantasie-Rabatte 15021

kaufen Sie

zu meinen billigen regulären Preisen **Gardinen, Stores, Bettdecken, Madras- und Etamine-Vorhänge, Dekorationen und Dekorationsstoffe**

vorteilhaft

in einfachsten bis feinsten Ausführungen.

Paul Schulz

Waldstraße 33, gegenüb. dem Colosseum.

Verlobungskarten werden rasch u. sauber angef. Druckerei Ferd. Thiergarten.

Matratzen

Verarbeitung bester Stoffe — und bester Füllungen —

Polsterwollmatratzen, 4teilig 32.— 38.— 42.— bis **54.—**

Seegrasmatratzen, 4teilig 22.50 28.— 32.— bis **42.—**

Haar- u. Kapok-Matratzen in bester Verarbeitung, eigene Werkstätte

Betten-Spezial-Haus

Buchdahl

Karlsruhe 14841

Kaiserstr. 164 — Nähe Post

Immobilien

Villa

8—10 Z., b. Barzahl. zu kauf. ges. Angeb. u. Nr. B4015 an die Bad. Pr.

Haus

m. Einf. u. etw. 30 qm separat. Keller i. westl. Zentr. od. nächst dabei geleg., b. gut. Anz. z. kauf. ges. Gefl. Off. nur v. Selbstverk. nebst allen näh. Ang. erb. u. X4173 an die Badische Presse. Diskretion zugesichert.

Immobilien **O. Harder** Konstanz Wiesenstr. 3 Telefon: 787 Gegr. 1910 Ständig über 100 Objekte aller Art

Haus

mit Einfahrt und Werkstätte, in zentraler Lage, **zu kauf. gesucht.** Offerten unter Nr. X3798 an die Badische Presse.

Haus, Kaiserstr.

mit beziehb. Laden (zw. Post u. Marktplatz), sof. zu kaufen gesucht, evtl. Barzahlg. **Büro Herbst,** Zähringerstraße Nr. 31, Telefon 2371. B1290

Grund:stücks markt

Reiche Auswahl und tägl. neuer Eingang in

Villen

Einfamilienhäuser Herrschaftshäuser Geschäftshäuser Landhäuser.

Existenzen

in alle Branchen eingreifend und in jeder Preislage. B1201

Als glänzende Kapitalanlage äußerst günstige Spekulationsobjekte.

Immobilien-Büro Adolf Schneider Karlsruhe, Kaiserst. 42 Büro Tel. 1765 Privat Tel. 2460.

Einfamilienhäuser Geschäftshäuser sowie **Geschäfte allein** in allen Preislagen bei niederer Anzahlung zu verkaufen. B1236

Otto Raab, Immob., Erbprinzenstraße 33. Telef. 4124.

Villa-Verkauf.

In schöner, ruhiger Weststadt-Lage ist hübsch gebaute, große Villa mit 8 Zimm., 2 Fremden- und 3 Mädchenzimmer, Bäder, Bügelzimmer, Terrassen und Garten, bei Kauf beziehbar, wegen Wegzug zu verkaufen. Die Villa ist massiv gebaut und mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. — Angebote unt. Nr. 15005 an die „Badische Presse".

Villa

sof. beziehbar, in schönster Lage Waldkirchs bei Freiburg i. Br., mit Gartenhaus, Obst-, Gemüse- u. Rosengarten, sowie Geflügelhof, umständehalber preisw. zu verk. Angebote unt. Nr. K4185 an die Badische Presse.

Gelegenheit! Modernes **Etagenhaus** mit sofort beziehbarer (tauschlos), sehr schöner 5 Zimmerwohnung mit Bad. Mans., groß. Garten, in bester Lage, ist direkt v. Eigent. wegen Wegzug günstig zu verk. Anz. 15 000 M erw. Angebote unter Nr. 15001 an die Badische Presse.

Eilt!

Haus m. beziehbar, 5 Zimmerwohng. Werkstätte (Mittelst.) St.-W. 55 000 M, Pr. 28 000. Anzahlung 2 000 M. **Haus** (Mitt.), 9 000 M, Anz. 2 000 M. B1216 **Büro Herbst,** Zähringerst. 31. Tel. 2371

In schönster Lage der Albstedelung **2 Einfamilienhäuser** mit 5 Zimmer, reichlich. Zubehör u. Garten billig zu verkaufen. Anzahlg. nach Uebereinkunft. Näheres Darlanderstr. 137. Tel. 2839. 13271

Weiheräcker-Siedlung. **1 Eckhaus** 3×3 Zimmerwohnungen, 1 Wohnung frei, zu verkaufen. Anzahlung M 5000. Angebote u. Nr. 14847 an die Badische Presse erbeten.

Günstige Gelegenheit. **Bauplatz** nebst genehm. Plänen zur Erstellung eines Gasthofes, dessen Konzession erteilt, in fremdenverkehrsreicher Gegend des Schwarzwaldes, unter günstigen Bedingungen abzugeben, evtl. zu vertauschen. Anfragen unter Nr. 2860a an die Badische Presse erbeten.

Mittlere **Landwirtschaft** mit Fuhrbetrieb, prima Existenz, zum Preis von 18 000 M, samt lebendem u. totem Inventar, sehr gute Gebäude, umständehalber sofort zu verkauf. u. auch beziehbar. Angebote unter Nr. Q4066 an die Badische Presse.

Komfortabler **Villen-Neubau** 8 Zimmer, Zub., Heizb., Garten, umständehalber weit unter Wert zu verk. Beste Lage Karlsruhes. Anfragen unter Nr. 15003 an die Badische Presse erbeten.

Kaufgesuche

Auto 4-Sitzer, neu oder gut erhalten, von Privat gegen Kasse zu kaufen gesucht. Offerten unt. Nr. 14997 an die Bad. Presse erb.

Zu kaufen gesucht **Jahrgänge der Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins.** Angebote mit Preis unter Nr. K4160 an die Badische Presse erbeten.

Suche ein gutes **Motorrad** und biete zum Tausch ein bereits neues **Marken-Piano.** Angebote u. Nr. 14883 an die Badische Presse.

Fahrrad z. kauf. ges. Neuer Grammophon v. doppelt. Wert geht ohne Aufzahlung in Tausch. Angeb. u. M4188 an die Badische Presse.

Wer würde einer armen kranken Frau einen gebr. **Krankenfahrstuhl** zu einem bill. Preis abgeb. Gefl. Mitteil. erb. an **Emilie Feber, Gansbach, Haus Nr. 107.** 2873a

Zu kaufen oder zu mieten gesucht **1 Kraftfahrzeug Bulldogge** in bergigem Gelände gut leistungsfähig, mit zwei Anhängern. Angebote unter Nr. R4167 an die Badische Presse.

Zu verkaufen

Gebrauchter, gut erhalt. **Kassenschrank** zu verkaufen. Preis 250 Mark. 2866a **Carl Jung,** Rastatt, Bahnhofstraße 2.

Fässer! neue 50—150 Ltr. (prima Spaltholz) sowie neue Ständer bill. zu verkauf. **Sperling,** Küferei, Goethestraße 28. B1208

Möbel

Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Küchen 14596

staunend billig Möbelhaus **Maier Weinheimer** 32 Kronenstr. 32.

1 elektr. Küchen-Lampe, 1 elektr. Wohnzimmer-Lampe, 1 elektr. Krone, 1 Paar Nachttischlampen, alles neu, spottbillig zu verkaufen. Angebote unt. Nr. C4153 an die Badische Presse.

GERLING-KONZERN

Für die

fortschreitende Entwicklung

des Gerling-Konzerns sprechen die neuen Erfolge im ersten Halbjahr 1926

Die erfreulichen Fortschritte im vergangenen Jahr sind durch die Ergebnisse des ersten Halbjahres 1926 noch überflügelt; besonders die Schäden haben stark nachgelassen. Sie betragen im Durchschnitt in der Sachversicherung nur 43,2% der Prämie und in der Feuerversicherung allein sogar nur 38%! Nachstehende Zahlen sprechen für sich selbst:

1. Sachversicherung im ersten Halbjahr 1926:

Prämieneinnahme in bar	11 154 940 RM
Schäden	4 819 500 RM = 43,2%

2. Lebensversicherung im ersten Halbjahr 1926:

Neuzugang bei den 3 Gesellschaften unserer Gruppe („Gerling-Konzern-Leben", „Friedrich Wilhelm" und „Magdeburger")

137 696 819 RM. Antragssumme

Prämieneinnahme in bar . . . . . 14 628 580 RM

Der Versicherungsbestand bei den drei Gesellschaften ist **auf rund 560 Millionen RM. gestiegen!**

3. Flüssige Mittel usw. am 30. Juni 1926
(ohne „Friedrich Wilhelm" und „Magdeburger")

Sach- und Rückversicherungsgruppe

Bargeld und Guthaben bei fremden Banken	6 528 242 RM	
Darlehen und Hypotheken	1 454 362 RM	
Aktien fremder Unternehmungen und Obligationen	400 000 RM	8 382 604 RM

Gerling-Konzern-Leben

Hypotheken	10 760 000 RM	
Darlehen gegen Pfandstellung	275 000 RM	
Policen-Darlehen	183 000 RM	
Bargeld und Guthaben bei fremden Banken	5 090 500 RM	
Aktien fremder Unternehmungen und Obligationen	1 476 000 RM	17 784 500 RM
		26 167 104 RM

Die stetigen Erfolge verdanken wir unserer Leistungsfähigkeit und die stetigen Angriffe unseren Erfolgen!

A1968

KÖLN GERLING KONZERN Juli 1926

GERLING-KONZERN GERLING-KONZERN GERLING-KONZERN

Eßzimmer dunkel, schwer eichen, ev. mit **Piano** alles so gut wie neu, sofort zu verkf. Besichtigung nach vorheriger Vereinbarung. Angebote unter Nr. M4062 an die Badische Presse.

Gelegenheitskauf. Gebrauchte 2-teilige **Damen-Friseur-Einrichtung** mit sämtlichem Zubehör hat abzugeben 2874a **F. Wilhelm, Lahr,** Kaiserstraße 9.

Zu verkaufen: 3 Rasierstühle, 1 Damenstuhl (drehbar), 1 Trockenapparat, 1 Heißwasserapparat (Junker), 1 Ladentheke, 1 National-Schreibkasse, Haarschneidemaschinen u. Verschiedenes, 1 Parfümerieschrank. J. Frank, Grünwinkel, Zeppelinstr. Nr. 13. 14983

Billig kaufen Sie 13717 **Matratzen** Pat. Röste in verschied. Ausführung evtl. Teilzahlung nur bei **Kehrsdorf,** Schützenstr. 26.

Dörrapparat f. Mittelbetrieb, System „Geisenheimer Wanderdörre", 10.62 qm Hürdenfläche, Holz- u. Kohlenfeuerung, neuwertig, hat billig abzugeben. 15007 **W. Kögele, Karlsruhe,** Werderstr. 62, Tel. 2072.

Pianos erste Qualitäten, in jeder Ausführung. Billige Preise, Zahlungserleichterung bei 10455 **Ph. Hollenstein Sohn jetzt Sofienstraße 8.** Telefon 95.

Sprechapparat spottbillig zu verk. B920 Kaiser-Allee 151, II., lks.

Schreibmasch. verkauft verleiht **Beiler,** Waldst. 66. B1230

Singer-Schneidermaschine 20 R.-M., zu verk. B1218 Herrenstr. 6, Stb., Zister.

Zentralheizungsanlage mit Kessel u. Radiatoren zu verkaufen. Desgleich ein **Kessel für Gärtnereien.** 12119 **Emil Schmidt & Kons** Hebelstr. 3. Tel. 6440 6441

Auto-Verkauf. 10/30 PS, neueres Modell, 6-Sitzer, in allerbestem Zustande, sowie 2 Lieferwagen günstig zu verkaufen. 14961 Garage Winterstraße 40, Karlsruhe, Telefon 3453.

2 gebr. D. K. W.-**Motorräder** gut erhalten, billigst zu verkaufen. 14967 **Franz Mappes,** Kaiserstr. 172. Tel. 6207.

N. S. U. 4 PS Motorrad, mit allen Schikanen ausgerüstet, zum Preise von 800 M ohne Beleuchtung 600 M, zu verkauf. **Kaiser,** Grenzstraße 10a. 14885

Motorrad Marke Schwalbe 1,5 PS, 4-Takt, wie neu, spottbillig zu verkaufen. **Hörden,** Murgtal, Haus Nr. 162. 2868a

Herrenrad, gebr., Damen- u. Herrenrad, neu, z. vkf. Fahrdh. Walther, Sofienstr. 6, II. B1246

H.-Rad Pfeil, extra stark 20 M Markgrafenstraße Nr. 45, parterre. B1229

Klappsportwagen und Kinderwagen zu verkauf. Lachnerstr. 18, parterre rechts. 14965

Bereits neuer Kinder-Klappsportwagen bill. abzugeben. R. Heim, Werderstr. 34a, 4. St. B1240

Weißlackierter B1234 **Kinderwagen** tadellos erhalten, kaum gebraucht, billig abzugeben. Roggenbachstr. 15.

Noghurt-Pilze, lebendfrisch z. Selbstbereitung abzugeben. Stolz, Schumannstr. 1, III. 14925

Zirka 400 Ztr. gut gewittertes prima **Acker- und Wiesenheu** zu verkaufen. Wenn möglich Uebernahme am Stock. 2863a **A. Kuttruff,** Salg-Lenkirch. Telefon Nr. 58.

Tiermarkt

Für Hundeliebhaber! **Franz. Bulldogge** m. Ia Stammbaum, Nr. 4134, Hündin, 2 J. alt, Schecke, m. dunkl. Maske, allerliebstes u. treues Tier, bes. Umst. halber in gute Hände abzugeb. Gefl. Anfragen erbitte u. Nr. 2853a an die Badische Presse.

Salonhund (Prinz Charles) sehr schön. Tier, prima Stb. u. Papagei, gut sprechend, bill. zu verkf.: Kapellenstr. 42, I. Tel. 5084. B1183

Junge Teckel 11 Woch. alt, mit erstkl. Stammb., zu verkf. Eil. beste Gebrauchshunde. **Heinrich Gern,** Lutzenstraße 58. B1220

1 Airedale-Terrier, 1¼ Jahr, 1 Boxer, R., dreifiert, Stammb., 2 J., 3 Schäferh., 1 Schnauzer, 1 D. Dogge, 6 Mon., Ia. Tier, 1 Dobermann, dreifiert, 1 Jagdhund, R., 1 Jagd-Spaniel, Rotscheck, bill. z. verkauf. Klemm, Dressuranstalt, Rintheimerstraße 33. B1219

Junge Schäferhunde m. Stammb., Eltern hoch prämiiert, billig zu verk. **Loosmann,** Wolfartsweitererstr. 5, Wohnh. 9. B1231

D. Schäferh. R., Stmb., 1½ Jahr, hellgelb garantiert schön. Tier, 68 cm hoch, dressiert, macht alle Kunststücke, äußerst wachsam, gegen Höchstgebot umständeh. zu verkaufen, dgl. eine Jagdhündin, 2 Feld. ferner Ia Apporter u. Vorsteher. Angebote unter Nr. G4157 an die Badische Presse.

ROYAL CORD

Motorcoach Heavy-Service

die Spezialreifen für Autobus und Lastwagen!

Hergestellt nach den patentierten Verfahren:

Latex-Spritz Web-Cord Flach-Band-Aufbau.

Royal-Cord-Reifen sind gute Reifen!

General-Depositeure: EKERT & CO., Hamburg 36

Vertretung und Lager: A. Nagel, Karlsruhe, Stefanienstr. 59, Tel. Nr. 5617

Das Erholungsheim der Reichsbahnbetriebskrankenkasse Karlsruhe in Bad Dürrheim.

In Vollzug der verschiedentlichen Vorschriften der großen deutschen Sozialversicherung (Invaliden-Unfall-Kranken- und Angestelltenversicherung) kommen die Träger dieser Sozialversicherung immer mehr zu der Ueberzeugung, daß es wirtschaftlicher ist, Krankheiten, Arbeitsunfähigkeit, Invalidität und Unfälle zu verhüten, als die Folgen von Krankheiten usw. zu vergüten. Aus dieser Erkenntnis heraus haben zunächst die Träger der Invalidenversicherung — die Landesversicherungsanstalten u. Sonderanstalten — zur Bekämpfung der verheerendsten Volkskrankheiten, der Lungentuberkulose, besondere Lungenheilstätten errichtet. Auch die Reichsbahnarbeiterpensionskasse Karlsruhe als Sonderanstalt zur Durchführung der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung besitzt auf wunderschön gelegenem Gelände in Oberweiler bei Badenweiler seit Oktober 1907 eine solche Lungenheilstätte, die unter der tüchtigen Leitung ihres Chefarztes bis jetzt nur Gutes und Segensreiches geleistet hat. Die Reichsbahnbetriebskrankenkasse Karlsruhe wird von demselben Vorstand und demselben Ausschuß wie die Reichsbahnarbeiterpensionskasse verwaltet und untersteht der gleichen Aufsichtsbehörde, der Reichsbahndirektion Karlsruhe. Es war daher naheliegend, daß die Vorstands- und Ausschußmitglieder der Krankenkasse auf Grund der guten Erfahrung, die sie als Vorstands- und Ausschußmitglieder der Arbeiterpensionskasse mit ihrer Heilstätte in Oberweiler machten, den Wunsch und das Bestreben hat, neben dieser Lungenheilstätte noch ein Erholungsheim zu besitzen, in dem die gesundheitlich leidenden Kassenmitglieder und ihre Familienangehörigen, namentlich auch die Kinder, Erholung und Genesung finden und damit Kraft und Ausdauer zu weiterer Tätigkeit im Dienste ihres Berufes, ihrer Familie und der Allgemeinheit sammeln. Vorstands- und Ausschußmitglieder waren sich dabei bewußt, daß nur in einem derartigen Erholungsheim die Voraussetzungen für eine sachgemäße individuelle Behandlung der Erkrankten wie die Gewähr einer zweckmäßigen Ernährungsweise gegeben sind. Er erwachsen hieraus Vorteile, sowohl für die Erkrankten und Erholungsbedürftigen als auch für die Krankenkasse selbst. Ein Antrag in der Ausschußsitzung vom Jahre 1922 zum Bau und zur Errichtung eines eigenen Erholungsheimes fand daher gerne einstimmige Annahme und als im folgenden Jahre der Antrag wiederholt wurde mit dem Wunsche, daß die Errichtung des Heimes angesichts der schlechten Gesundheitsverhältnisse der Kassenmitglieder und ihrer Angehörigen zu beschleunigen sei, fand der weitere Vorschlag auch die zum Bau und zum Betriebe eines eigenen Heims erforderlichen Mittel zu bewilligen, bei den Kassenmitgliedern und der Reichsbahndirektion gerne fördernde Unterstützung, sodaß der Kassenvorstand sich alsbald mit dem Vollzug des ihm gegebenen Auftrags befassen konnte.

Die Platzwahl war nicht leicht, denn die Anforderungen, die an einen solchen Platz gestellt werden — Windschutz gegen Nord, Ost und West, gute Besonnung, freundliche Lage, Nähe großer Waldungen, reichliche Wasserversorgung, gute Zufahrt usw. — sind bekanntlich selten alle vereinigt. Indes war man der festen Hoffnung, daß in dem schönen an Natur so reich ausgestatteten Badnerlande und jedenfalls in den Bergen des Schwarzwaldes sich bald ein geeigneter Ort finden werde. Verschiedene Hotels, Pensionen, Bauernhöfe und dergl. und auch Bauplätze waren angeboten, die zum größten Teil von einer zu dem Zwecke besonders eingesetzten Kommission besichtigt wurden. Der Weg führte auch nach Dürrheim, wo Verhandlungen wegen des Ankaufs bestehender Anwesen gepflogen wurden. Die Verhandlungen zerschlugen sich, die ärztlichen Gutachten über die Vorzüge Bad-Dürrheims zur Errichtung eines Erholungsheimes — Sol- und Höhenlage — veranlaßten aber die Kommission, Dürrheim endgültig als Ort des neuen Heimes zu wählen, von dem Ankauf eines bestehenden Anwesens abzusehen und einen den Bedürfnissen der Kasse entsprechenden Neubau zu erstellen.

Eine nach Bad Dürrheim eigens einberufene Ausschußsitzung war mit dem Beschluß und dem Antrag der Kommission einverstanden. Das erforderliche Gelände konnte von dem Finanzministerium — Domänenabteilung — alsbald käuflich erworben werden. Es liegt im Gewann Hundsrücken in der Nähe des Waldes, abseits von der staubigen Landstraße, ist 2 Hektar 27 Ar 88 Quadratmeter groß und steigt nach Nordosten hin leicht an. Nach Süden genießt man einen wunderbaren Fernblick auf die Hochebene der Baar. Von weitem grüßt die schöne Stadt Donaueschingen, im Nordosten bietet prächtiger Tannenhochwald lohnende Gelegenheit zu ausgedehnten Spaziergängen.

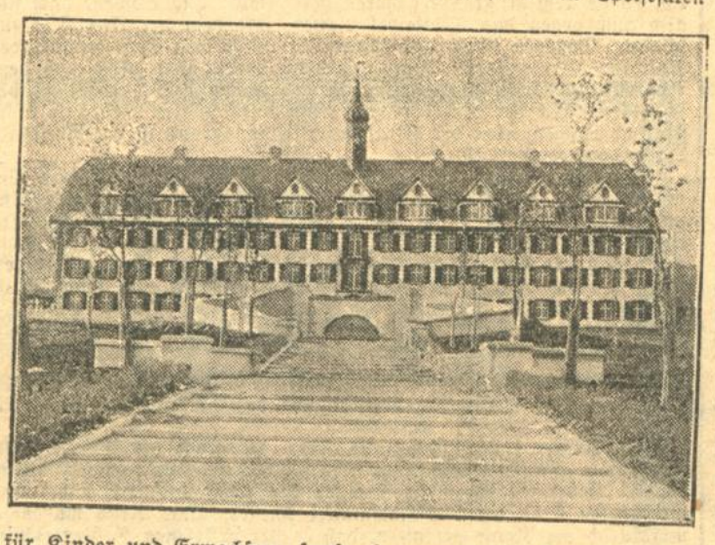
Ein Wettbewerbausschreiben unter den in Baden geborenen oder hier ansässigen reichsdeutschen Architekten zur Erlangung geeigneter Baupläne lieferte 99 Entwürfe. Das besondere Preisrichterkollegium sichtete am 1. und 2. Mai 1924 die im ehemaligen Fürsten-Wartesaale des Personenbahnhofes aufgelegten Pläne und bestimmte 6 Stück als zur engeren Wahl geeignet. Nach Ansicht des Preisgerichtes war ein erster Preis nicht zu verteilen, weil kein Entwurf vorlag, der allen Anforderungen zur weiteren Ausführung vollkommen genügte. Es erhielten zweite Preise die Entwürfe mit dem Kennwort: „Nulla Salus nisi Sole Sale" des Herrn Professor Eugen Beck in Karlsruhe und „Südlage I" der Herren F. Antoni und B. Walter in Weil-Leopoldshöhe, einen dritten Preis der Entwurf mit dem Kennwort: „Bohlendach" des Herrn Regierungsbaumeisters Karl Koch in Heidelberg. Angekauft wurden die Entwürfe mit dem Kennwort: „Bernwart" der Herren Professor Dr. Otto Gruber und Architekt E. V. Gutmann in Karlsruhe, „Sachlich" des Herrn Regierungsbaurates Hermann Stadel in Karlsruhe.

Am 24. Mai 1924 wurden dann die Karlsruher Architekten Professor Dr. Otto Gruber und E. V. Gutmann mit der Bearbeitung eines baureifen Vorentwurfes unter Mitbenützung der prämiierten Entwürfe betraut und ihnen nach eingehender Prüfung ihres Neuentwurfes die Bauleitung übertragen. Zur Unterstützung der bauleitenden Architekten bei Beginn und Fortführung des Baues wurde eine Baukommission bestellt, bestehend aus dem Vorstand der Reichsbahnbetriebskrankenkasse, Reichsbahnrat Trautmann, dem Reichsbahnoberrat Henz, dem Chefarzt Dr. Hettinger und den Vorstandsmitgliedern Tehrner und Matt. Die örtliche Bauleitung erhielt der techn. Eisenbahnobersekretär Götz in Villingen, die büromäßige Sachbearbeitung Eisenbahninspektor Hertel bei der Kassenverwaltung in Karlsruhe übertragen. Die Bauerlaubnis wurde vom Bezirksamt Villingen unterm 21. August 1924 erteilt. Am 4. September 1924 konnten bereits die Erd-, Maurer-, Steinhauer- und Schmiedearbeiten vergeben werden. Der erste Spatenstich erfolgte am 20. Oktober 1924. Bis Jahresende erreichten die Maurerarbeiten bereits Sockelhöhe, mußten aber ab Weihnachten 1924 infolge stark aufgetretenen Frostes eingestellt werden, doch gestattete bereits im April 1925 die Witterung trotz der Höhenlage die Wiederaufnahme der Bauarbeit. Leider konnte diese aber nur annähernd zehn Wochen ruhig weiter geführt werden. Durch den Bauarbeiterstreik, anfangs Juni 1925, der den ganzen Sommer über bis zum September andauerte, wurden die Bauarbeiten wesentlich unterbrochen. Das Bauprogramm wurde dadurch ganz empfindlich gestört. Das Dachgebälk konnte infolgedessen erst im September 1925 aufgeschlagen und das Dach selbst erst im Oktober eingedeckt werden. Inzwischen waren auch die Fenster zum Neubau soweit hergestellt, daß sie noch vor dem Einsetzen der scharfen Kälfte im Bau angebracht werden konnten. Auch die Zentralheizungsanlage war währenddessen betriebsfertig geworden, so daß eine Arbeitsunterbrechung im inneren Ausbau des früh eingetretenen Winters glücklicherweise nicht nötig war. Bis Jahresende 1925 waren die Verputzarbeiten im Innern schon recht weit vorgeschritten, auch waren bei mehreren Handwerkern die Schreinerarbeiten in vollem Gang. Zahlreiche Kommissionssitzungen und Besprechungen mit den bauleitenden Architekten gingen Hand in Hand mit dem Fortschreiten des Neubaues. Das Jahr 1926 begann mit einer langanhaltenden, starken Kälteperiode, Temperaturen von 24 Grad Celsius unter Null waren keine Seltenheit. Da die Zentralheizung aber gut funktionierte, konnten die Innenarbeiten weiter ausgeführt werden. Der Fortgang der Geländearbeiten hatte bei Eintritt etwas wärmeren Wetters sehr unter langen Regenzeiten zu leiden. Trotz all dieser Hemmungen und Schwierigkeiten konnte aber am 24. Juli 1926 die feierliche Einweihung des Heimes stattfinden. Am 27. Juli werden die ersten Erholungsbedürftigen Aufnahme finden.

Das Erholungsheim ist in T-Form erstellt. Die Länge des Südbaues beträgt 61 Meter 10 Zentimeter, die Breite 11 Meter 67 Zentimeter. Der Nordbau ist 29 Meter 10 Zentimeter lang und 12 Meter 80 Zentimeter breit.

Der Südbau enthält im Kellergeschoß (Erdgeschoß): Warte-, Arzt-Besuchs- und Konferenzzimmer, Arbeitszimmer der Schwester-Oberin, Höhensonne- und Röntgenanlage. Im ersten Stock sind untergebracht die Zimmer für die Kinder, getrennt für Knaben und Mädchen, die Waschräume und das Kinderspielzimmer. Im zweiten Stock befinden sich die Zimmer der Männer und Frauen in getrennten Abteilungen, der Tagesraum und das Lesezimmer für die Erwachsenen. Im Dachgeschoß sind ebenfalls Zimmer für Männer und Frauen vorhanden, ferner Zimmer und ein besonderes Bad für die Isolierabteilung.

Der Nordbau umfaßt im Kellergeschoß die Heizungsanlage mit Werkstatt und Kohlenkeller, im ersten Stock die Bäder für Erwachsene und Kinder, sowie die Tagesräume für Schwestern und die Personalräume, im zweiten Stock die Küche samt den Speisesälen



für Kinder und Erwachsene, sowie eine neuzeitliche Kühlanlage, im Dachgeschoß das Wäschemagazin, die Schwestern-Schlafräume und einen Andachtsraum für die Schwestern.

Allen Räumen steht jederzeit fließendes kaltes und warmes Wasser zur Verfügung. Der Hauptzugangsweg zum Heim liegt auf der Südseite. Rechts und links des Hauptbaues schließen sich die Liegehallen an, getrennt für Erwachsene und Kinder.

Die Partie der Hauptfassade mit dem wunderbaren Treppenaufgang ruft bei jedem Besucher eine großartige Wirkung hervor. Das Heim ist umgeben von einer großen Gartenanlage. Die enthält u. a. auch zwei besonders angelegte Spielplätze für die Kinder. Das Erholungsheim besitzt eine direkte Solezuleitung von einem in allernächster Nähe gelegenen Bohrhaus der Saline. Das gesamte Gelände umfaßt nach Zukauf von einigen Grundstücken jetzt einen Flächeninhalt von 3 Hektar 10 Ar 11 Quadratmeter.

Ein besonderes Gebäude schließt sich im Norden an das Heim an. In diesem befindet sich die Wäscherei, Räume zum Trocknen der Wäsche, das Bügelzimmer und eine Desinfektionsanlage, sowie die Bäckerei. Ferner sind in dem Gebäude die Wohnung des Hausmeisters und Räume für das übrige Personal untergebracht.

Das Heim bietet z. Zt. Aufnahme-Möglichkeit für 67 Erwachsene und 38 Kinder. Aufgenommen werden Kinder vom 6. bis zum 15. Lebensjahr. Die wirtschaftliche Leitung des Heims ist Ordens-Schwestern von der Kongregation vom Hl. Josef-Kloster St. Rupert in Untermünstertal, die Hausmeisterstelle Herrn Vetter, früher Lokomotivheizer bei der Betriebswerkmeisterei Offenburg, übertragen. Die Stelle des Hausarztes erhielt Herr Dr. med. Fath, früher Assistenzarzt am Krankenhaus in Villingen.

Das Erholungsheim der Reichsbahnbetrieskrankenkasse Karlsruhe in Bad Dürrheim macht mit seinen hellen freundlichen Räumen den denkbar besten Eindruck; es wird den Insassen sicherlich jederzeit einen angenehmen Aufenthalt bieten. Es kann sowohl ob seiner baulichen Anlage, als auch wegen seiner inneren gediegenen und vornehmen Ausstattung und Einrichtung als eine erstklassige Erholungsstätte angesprochen werden und bildet zweifellos auch eine Zierde Bad Dürrheims selbst, des höchstgelegenen Solbades von Europa.

Das Heim legt ehrendes Zeugnis ab von dem hohen Geist werktätiger Nächstenliebe der Kassenmitglieder, wie auch von der sozialen Fürsorge der Eisenbahnverwaltung für ihre Bediensteten und deren Angehörige. Das Heim verkörpert so in schöner Weise den Gedanken, den auch die beiden Glocken des Heims als Inschrift tragen:

Viele Wenig geben ein Viel,
Vereinte Kräfte führen zum Ziel."

Mögen alle, die auf ärztlichen Rat zu ihrer Erholung und Wiedergenesung das Heim aufsuchen müssen, es mit ärztlicher Zustimmung gesund verlassen können!

Der Weiheakt.

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.)

H. **Bad Dürrheim**, 24. Juli 1926.

Bad Dürrheim, die höchstliegende Sole Europas, hat heute ihr Feiertagskleid angetan. Die ganze Gemeinde freut sich über die große Anzahl auswärtiger Gäste, die zur Einweihung des Erholungsheimes der Reichsbahn-Betriebskrankenkasse mit einem Sonderzug um die Mittagsstunde hierhergekommen waren. Es waren an die 200 Personen, nämlich der Vorstand und Ausschuß bis auf ein einziges Mitglied, Vertreter der Reichsbahndirektion in großer Zahl, mit Reichsbahndirektionspräsidenten Frhr. v. Eltz an der Spitze, der eigens von Salzburg aus, seinen Urlaub unterbrechend, hierhergekommen war, ferner die staatlichen und städtischen Behörden der Kreisstadt Villingen und natürlich auch jene des Solbades Dürrheim selbst, dazu eine Anzahl sonstiger geladener Gäste.

Im geschlossenen Zuge marschierten die Gäste und Vertreter der Behörden zum Erholungsheim. Vor dem Portale des Heimes hatten die beiden Bauleiter, Prof. Dr. Gruber und Architekt E. V. Gutmann, Karlsruhe, mit dem Vorsitzenden der Krankenkasse, Reichsbahnrat Trautmann, und der Schwester Oberin Aufstellung genommen. Davor gruppierten sich in malerischer Form vier Kinder; die Musikkapelle von Dürrheim leitete die Feier mit einem stimmungsvollen Musikstück ein.

Darauf begrüßte Herr Prof. Dr. Gruber die Anwesenden und führte u. a. aus:

„Der Bau ist mit dem heutigen Tage fertig geworden und soll seiner Bestimmung übergeben werden. Da ist es ein Herzensbedürfnis, der Bauleitung und allen denjenigen zu danken, die mitgearbeitet haben an der Vollendung dieses herrlichen Bauwerkes. Mein herzlichster Dank gebührt der Baukommission und ihrem Vorsitzenden, dem Reichsbahnrat Trautmann. Ihm sprechen wir auch unsere allerherzlichsten Glückwünsche aus, daß das Werk gelungen ist. Ferner danken wir den Unternehmern und Handwerkern, den Gehilfen und Gesellen, die in aufopfernder Arbeit, oft bis in die Nacht hinein, gewirkt haben ,um das Werk zustande zu bringen. Ich wünsche, daß Gottes Segen über diesem Hause ruhen möge, daß Gott es bewahren möge vor Gefahr und daß kein Segen ein- und ausgehen möge ,auf daß alle, die hier Erholung suchen, neu gestärkt und frisch gekräftigt wieder in den Dienst für die Allgemeinheit und für das deutsche Vaterland eintreten können. Hiermit übergebe ich den Bau Herrn Reichsbahnrat Trautmann." (Beifall.)

Reichsbahnrat Trautmann hielt darauf folgende Ansprache: „Ich danke Herrn Prof. Gruber für die erfreuliche Mitteilung, daß der Bau nunmehr fertiggestellt ist. Ich danke auch auf das herzlichste seinem Mitarbeiter, dem Herrn Architekten Gutmann. Wir stehen im Begriffe, dieses Heim der Reichsbahn-Betriebskrankenkasse seinem Zwecke zuzuführen. Das Haus ist gebaut mit dem starken Willen sozialer Empfindung. Auf dem festen Grunde: „Viele Wenig ergeben ein Viel" haben wir das Heim errichtet und nun, Schwester Oberin, übergebe ich Ihnen das Haus in Ihre Obhut und Ihre Verwaltung. Ich bitte Sie und Herrn Dr. Fath, Ihres Amtes zu walten und zum Heil unseres Heimes zu wirken." (Beifall.)

Nun überbrachten ein weißgekleidetes Mädchen und ein Knabe in bunter Rede die Glückwünsche und schlossen mit den Worten: „Gott schütze die Stätte, Gott schütze das neue Haus, Gottes Segen sei über denen, die da gehen ein und aus". Die Musikkapelle intonierte hierauf den Psalm „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre."

In verschiedenen Abteilungen wurden nun die Gäste durch die Räume des Hauses geführt.

Beim Mittagessen im „Hotel Kreuz" begrüßte Reichsbahnrat Trautmann im Namen der Reichsbahn-Betriebskrankenkasse den Reichsbahnpräsidenten und die Gäste und dankte im besonderen Herrn Professor Gruber, dem Architekten Gutmann und dem Bauleiter Götze. Dann gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß das Haus ohne jede Unannehmlichkeit und ohne jeden Unfall fertiggestellt werden konnte, und bedauerte, daß der frühere Präsident der Reichsbahndirektion, Staatsrat Schulze, wegen Krankheit an der Einweihungsfeier nicht teilnehmen konnte. Finanzminister Dr. Köhler entschuldigte sich in einem Schreiben, daß er wegen Inanspruchnahme durch dienstliche Geschäfte an der Teilnahme an der Feier verhindert war. Der frühere Arbeitsminister Dr. Engler ließ sich entschuldigen, weil seine Anwesenheit in Berlin dienstlich notwendig war. Außerdem wurde eine große Anzahl von Begrüßungs- und Glückwunschschreiben verlesen.

Hierauf ergriff der Präsident der Reichsbahndirektion, Freiherr von Eltz-Rübenach, das Wort und führte unter anderem aus: „Wir bewundern den herrlichen Bau. Er ist ein Beweis schönster Harmonie des Zusammenarbeitens zwischen Künstlern und Organisatoren." In einer stimmungsvollen Rede überbrachte der Reichsbahnpräsident die herzlichsten Glückwünsche der Reichsbahndirektion Karlsruhe. Ihm schloß sich der Bürgermeister Schilling im Namen der Gemeinde Bad Dürrheim an. Oberregierungsrat Rausch von der Landesversicherungsanstalt Baden überbrachte ebenfalls Glückwünsche und teilte mit, daß die Landesversicherungsanstalt hoffe, in Bälde auch in Bad Dürrheim einen schönen Bau der Erholung errichten zu können. Geheimrat Bruchappel, der Vorsitzende des Badischen Frauenvereins „Rotes Kreuz", beglückwünschte die Reichsbahn-Betriebskrankenkasse zu ihrem Heim und gab ihr die besten Wünsche mit auf den Weg. Im Laufe des Festes wurden noch weitere Glückwünsche überbracht.

Luftverkehrs-Nachrichten.

Ausbau des Luftverkehrs.

Die Badisch-Pfälzische Luft-Hansa A.-G. Mannheim teilt uns mit:

Das über ganz Deutschland engmaschig gezogene Netz von Luftverkehrslinien hat im vierten Monat des Luftverkehrsbetriebes der Deutschen Luft-Hansa eine Zahl von über 50 gegenüber 39 bei Beginn der Saison vorhandenen Strecken erreicht. 15 von ihnen führen ins Ausland.

Mit 120 Flugzeugen verschiedener Typen, als deren bekannteste zu nennen sind: Albatros-, Fokker-Grulich-, Dornier-, Junkers- und Udet-Flugzeuge, werden täglich über 75 Flughäfen angeflogen, einschließlich derjenigen ausländischen Häfen, die unmittelbar mit dem deutschen Netz im Zusammenhang stehen. Seit dem bezüglich Luftverkehr günstigen Ausgang der Pariser Luftfahrtverhandlungen ist die Flugverbindung nach Paris hergestellt worden. Dagegen besteht noch immer keine Verbindung mit Polen, der Tschechoslowakei und Italien. Hier sind es politische Gründe, die der Aufnahme bereits projektierten Streckenverkehrs entgegenstehen. Geographische Hindernisse, wie besonders häufig in unserem verkehrspolitischen Verhältnis zu Italien angenommen wird, stehen der Einrichtung des Luftverkehrs nicht entgegen.

Unter den Strecken des von der Luft-Hansa in Gemeinschaft mit zahlreichen ausländischen Luftverkehrsgesellschaften betriebenen mitteleuropäischen Luftverkehrs befindet sich eine reine Seestrecke (Stettin—Stockholm) und insgesamt fünf Bäderflugstrecken, auf denen die folgenden Seebäder angeflogen werden: Borkum, Norderney, Helgoland, Westerland, Swinemünde und Sellin. Außerdem können im Rahmen der anderen Strecken Zoppot (Danzig), Travemünde (Lübeck) und Ostende erreicht werden.

*

dz. **Freiburg**, 24. Juli. (**Vom Freiburger Luftverkehr.**) Der Luftverkehrs-Gesellschaft „Schwarzwald" in Freiburg ist es gelungen, in der Person des Herrn Ludwig Weber für ihre Dienste einen Piloten zu gewinnen, der seine hohe fliegerische Begabung in Kriegs- und Friedenszeiten bewiesen hat. Weber ist in Freiburg als Konstrukteur seines Luwo-Motorrades und als erfolgreicher Rennfahrer bekannt. Während des Krieges gehörte er als Jagdflieger der Jagdstaffel Immelmann und Bölke an, desgleichen dem Jagdgeschwader Richthofen, in dessen Verband er vier feindliche Flugzeuge abschoß. Infolge einer schweren Verletzung kam er in die Heimat und wurde 1918 zur Abwehrstaffel nach Freiburg kommandiert. Beim ersten Angriff schoß er aus einem feindlichen Geschwader von acht Flugzeugen über Freiburg ein Flugzeug herunter. Sein schneidiger Angriff führte mit dazu, daß sich das Geschwader auflösen mußte, aus dem dann während des Rückfluges bekanntlich noch drei weitere Flugzeuge abgeschossen werden konnten.

Pianos-Harmoniums erste Weltmarken, zu günstigen Preisen und Bedingungen. KARL LANG Karlsruhe, Kaiserstr. 167 Telefon 1073 (Salamander-Schuhhaus)

Nachrichten aus dem Lande.

♁ **Ettlingen**, 24. Juli. **(Schließung des Lehrerseminars.)** Das hiesige Lehrerseminar, welches seit 90 Jahren besteht und wesentlich dazu beigetragen hat, unsere Stadt im ganzen Lande bekannt zu machen, schließt kommende Woche seine Pforten für immer. Die von ihm innegehabten Gebäulichkeiten werden künftig eine Aufbaurealschule beherbergen. Die Lehrer, welche 25 Jahre lang an der Schule tätig waren, feiern nächsten Montag ihr Jubiläum.

Durlach, 27. Juli. **(Die älteste freiwillige Feuerwehr Deutschlands.)** Am heutigen Tag sind es 80 Jahre her, seit die freiwillige Feuerwehr Durlach als älteste freiwillige Feuerwehr Deutschlands durch den damaligen Stadtbaumeister Christian Hengst gegründet wurde. Diesem Beispiel sind dann bald die Städte Rastatt, Karlsruhe, B.-Baden, Lahr, Heidelberg u. a. gefolgt. Glänzend hatte sich die junge Feuerwehr beim Brande des Hoftheaters in Karlsruhe am 28. Februar 1847 bewährt und von allen Seite höchste Anerkennung gefunden. Das Feuerlöschwesen hat seit jener Zeit in unserer Stadt schon manche Veränderungen und Verbesserungen erfahren. Man war stets bestrebt, alle technischen Erfahrungen und Neuerungen auf diesem Gebiet, soweit es die verfügbaren Mittel erlaubten, nutzbringend anzuwenden. Die freiwillige Feuerwehr Durlach sieht mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage von einer größeren Feier ihres 80jährigen Stiftungsfestes ab und wird es nur im engsten Kreise am 28. August d. J. mit einem Bankett in der Festhalle feierlich begehen. Bei dieser Feier soll auch die Auszeichnung und Ehrung der Jubilare für 20-, 25-, 40- und 50jährige treue Dienstzeit durch Staat, Stadt und Landesfeuerwehrverband stattfinden.

(!) **Durlach**, 24. Juli. **(Ernennung.)** Die durch das Ableben des Verwaltungsdirektors Dreikluft freigewordene Stelle des Standesbeamten und der Friedhofverwaltung wurde dem Verwaltungsoberinspektor Otto Blum übertragen.

k. **Söllingen**, 24. Juli. **(Aufgeklärtes Verschwinden.)** Das an dieser Stelle gemeldete rätselhafte Verschwinden des 21jährigen Mädchens Pauline W. von Söllingen, dessen Oberkleider am Rhein gefunden wurden, hat sich aufgeklärt. Die W. wurde als Leiche bei Nierstein geländet. Die Leiche wurde gerichtlich freigegeben. Man nimmt freiwilligen Tod des Mädchens an.

R. **Bretten**, 23. Juli. **(Alter Ziegel.)** Beim Umdecken des Kirchendaches in Rinklingen fand man einen Ziegel mit folgender Inschrift: „ich schreibe miet der greiten, der Mensch hat † und leiten, und wer Kein † und leit nicht hat, der lesch mir dießen reimen ab. 1791“. (Ich schreibe mit der Kreiden, der Mensch hat Kreuz und Leiden, und wer kein Kreuz und Leid nicht hat, der lösch' mir diesen Reimen ab). Der wertvolle Fund wurde der Schule übergeben.

= **Bruchsal**, 24. Juli. **(Unfall. — Ausstellung. — Erntebeginn.)** Zwei Handwerksmeister von Odenheim, die sich von ihrer Arbeitsstätte auf dem Rad nach Hause begeben wollten, stießen an der steilen Biegung der Straße nach Landshausen mit einem Auto zusammen, wobei beide schwere Verletzungen davontrugen. Der Autoführer brachte die Verletzten nach ihren Wohnungen. Lebensgefahr besteht nicht. — Im Gartensaal des Bruchsaler Schlosses hat der Kunstverein wiederum eine neue Ausstellung aufgemacht. Die Ausstellung umfaßt Arbeiten der sich in neuen Bahnen bewegenden Heidelberger Künstler. — Mit dem Schnitt des Getreides in den Bezirken Bruchsal und Bretten wurde dieser Tage begonnen.

— **Mannheim**, 24. Juli. **(Tödliche Unfälle.)** Am Donnerstag abend verlor ein Angestellter der „Neuen Mannheimer Zeitung“, als er mit seinem Motordreirad einem Lastkraftwagen ausweichen wollte, die Herrschaft über sein Fahrzeug, fiel um und kam unter den Lastkraftwagen zu liegen. Die dabei erlittenen schweren Verletzungen führten in der Nacht den Tod des Verunglückten herbei. — Beim Spielen an der Floßhafenschleuse fiel am selben Nachmittag ein elf Jahre alter Schüler ins Wasser und ertrank.

Heidelberg, 24. Juli. **(Im Walde überfallen.)** Der Maurer Friedrich Burghardt wurde auf dem Heimwege von Handschuhsheim von zwei jüngeren Männern überfallen, die ihm seinen Wochenverdienst abnehmen wollten. Der eine der Strolche schoß mit einem Revolver und durchschoß dem Angegriffenen die rechte Rockseite. Dieser zog das Messer und verletzte den Angreifer am rechten Arm. Burghardt griff im Handgemenge nach dem Revolver, wobei er einen Schuß durch die rechte Hand erhielt. Auf seine Hilferufe suchten die beiden Strauchdiebe das Weite.

= **Waibstadt** bei Sinsheim, 24. Juli. **(Beerdigung des Zeppelinreiters Diehm.)** Die ungewöhnlich zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung des Tünchermeisters Philipp Diehm bewies, daß man mit ihm einen Mann zu Grabe trug, der die Hochschätzung der ganzen Bevölkerung nicht nur in Waibstadt, sondern auch der Umgebung genossen hatte. Als Vertreter des Präsidiums des Badischen Kriegerbundes und des Elsenzgaues war Bürgermeister Sidler-Sinsheim und für den Elsenz-Neckargau Neideck-Lobenfeld erschienen.

= **Neckarsteinach**, 24. Juli. **(Schiffsunfall.)** Bei dem dieser Tage niedergegangenen schweren Unwetter brachte der Sturm das mit Brettern beladene Schiff „Emilie“ zum Sinken. Die Insaßen des Schiffs, das dem hiesigen Schiffer Kussel gehört, konnten sich noch in Sicherheit bringen. Schiff und Ladung sind verloren. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt.

k. **Ilsezheim**, 24. Juli. **(Der geheimnisvolle Tote.)** Im Rhein bei Hügelsheim wurde vor einigen Wochen eine unbekannte männliche Leiche geländet und auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt. Letzte Woche kam nun eine unbekannte Dame von Straßburg und ließ sich das Grab des Toten von Ortseinwohnern zeigen und schmückte es mit Blumen. Nach kurzem Aufenthalt reiste sie wieder ab, ohne daß über ihre oder des Toten Herkunft der Ortspolizei etwas bekannt wurde.

= **Freiburg**, 24. Juli. **(Ehrung Freiburger Schützen.)** Den Mitgliedern der Freiburger Schützengesellschaft Heinrich Heß und Paul Böhler wurde vom Deutschen Schützenbund die Goldene Meisterschaftsnadel verliehen. Diese Auszeichnung ist nur durch eine wirkliche Meisterschaft zu erzielen, die darin besteht, daß beim Kleinkaliberschießen auf der Zwölferscheibe mit 15 Schuß mindestens 157 Ringe erzielt werden.

= **Freiburg**, 24. Juli. **(Besitzwechsel.)** Die Kaiserstühler Winzergenossenschaft in Ihringen hat das bisher gepachtete Rappenecksche Anwesen zum Preise von 45 000 ℳ gekauft. Der Geschäftsgang hat sich gebessert. Im Monat Juli wurden bisher 600 Hektoliter Wein umgesetzt.

= **Lörrach**, 24. Juli. **(Vollständige Viehsperre nach der Schweiz.)** Eine außerordentliche Delegiertenversammlung des Zentralverbandes schweizerischer Milchproduzenten hat die Herabsetzung des Milchpreises um 2 Rappen beschlossen. Sie hat ferner eine Entschließung gefaßt, in der sie feststellt, daß bei der Einfuhr von Vieh die Gefahr der Seucheneinschleppung unvermindert fortbesteht. Es wird daher auch mit Rücksicht auf das starke inländische Angebot, eine vollständige Einstellung der Fleisch- und Vieheinfuhr gefordert.

= **Lörrach**, 24. Juli. **(Schwerer Unfall.)** Der hiesige Spediteur Maier wollte dieser Tage ein Pferd erstmalig als Einspänner verwenden. Das Pferd scheute, schlug aus und brachte Maier eine schwere Kopfwunde bei. Dann ging es durch, wobei Maier ein Stück geschleift und von dem Wagen überfahren wurde. Mit schweren, wenn auch nicht lebensgefährlichen Verletzungen mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

= **Waldshut**, 23. Juli. **(Der Voranschlag angenommen.)** In einer gestrigen Schlußsitzung nahm der Bürgerausschuß den Voranschlag für 1926/27 gegen die Stimmen der Kommunisten an. Die Kapitalaufnahmen von 100 000 und 68 000 Mark fanden einstimmige Annahme. Der Umlagesatz beträgt, wie bereits früher berichtet, 72 Pfennig.

:=: **Riedern** bei Waldshut, 24. Juli. **(Unglücklicher Wurf.)** Von einem hier anwesenden Gesangverein schleuderte einer seiner Mitglieder im Uebermut einen Stein über den Bach und traf dabei das vierjährige Kind der Arbeiterfamilie Rieger. Das Kind wurde so unglücklich am Kopfe getroffen, daß es der erlittenen Gehirnerschütterung erlag.

= **Rheinfelden**, 24. Juli. **(Ertrunken.)** Am Donnerstag nachmittag stürzte beim Abholen von Tuffstein zwischen Augst und Rheinfelden der 28 Jahre alte Hans Müller aus Winterthur in den Rhein und ertrank.

= **Todtnau**, 24. Juli. **(Straßenbau.)** Für die neue Verbindung zwischen Todtnau und Waldshut, für die von der Regierung 51 000 Mark genehmigt wurden, wurden die Arbeiten in Angriff genommen.

Schonach i. Schw., 24. Juli. **(Ein alter Veteran.)** Am morgigen Sonntag begeht Uhrenfabrikant Paul Fleig seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar ist einer der letzten Veteranen, die den Feldzug 1866 und 1870/71 mitgemacht haben.

:=: **Singen a. H.**, 24. Juli. **(Vom Bürgerausschuß.)** Der Bürgerausschuß stimmte in seiner gestrigen Sitzung der Aufnahme verschiedener Darlehen im Gesamtbetrage von 355 000 Mark zu, die zur Förderung des Wohnungsbaues dienen sollen. Weiter bewilligte er die Mittel zum Bau von 6 Wohnungen für Finanzbeamte. Zugestimmt wurde ferner dem Erwerb verschiedener Grundstücke, die billig an Baulustige abgegeben werden sollen. Eine Aenderung der Gemeindesatzungen über Tagesgelder und Reisekosten wurde nach kurzer Beratung nach der Vorlage des Gemeinderates gutgeheißen.

:=: **Pfullendorf**, 24. Juli. **(Ertrunken.)** Im Lausheimer See ertrank der 19 Jahre alte Andreas Vimpel von Einhard. Der junge Mann, der ein guter Schwimmer war, hat sich vermutlich in Schlingpflanzen verwickelt und konnte sich nicht mehr befreien. Das Unglück geschah nur etwa fünf Meter vom Ufer weg.

— **Immenstaad**, 23. Juli. **(Vom Hopfen.)** Der Stand des Hopfens läßt in diesem Jahre bisher recht zu wünschen übrig. Zum Teil sind auch die Pflanzen von der Hopfenkrankheit befallen.

Vom Bodensee, 24. Juli. **(Nachtfahrten).** Die Schweizerische Dampfbootverwaltung macht zur Zeit den Versuch, in mondhellen Nächten den See mit Sonderdampfern zu befahren und dadurch dem Bodensee neue Reize abzugewinnen. Die Schiffe sind mit einer Menge elektrischer Glühlämpchen geschmückt, die sich in vielen Linien an Bordwand, Salon und Radkästen hinziehen und auch den Mastbaum bis zur Spitze zieren.

Die Grenzen der Notwehr.

Im allgemeinen hat sich die Staatsgewalt das Recht vorbehalten, den Einzelnen vor Uebergriffen der anderen zu schützen und ihm Genugtuung zu verschaffen. U. a. in dem besonderen Falle der Notwehr ist aber die Eigenmacht, die anfänglich allein den Friedensstörer strafte, befugt, der Bedrohung eines Rechtsgutes entgegenzutreten. Als Notwehr definiert das Gesetz diejenige Verteidigung, die erforderlich ist, um einen gegenwärtigen, rechtwidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwehren. Die Notwehr ist bekanntlich nicht strafbar.

Es kommt also wesentlich auf die „Erforderlichkeit“ der Verteidigung an. Was aber zur Abwehr erforderlich ist, richtet sich nach der Art, der Hartnäckigkeit und Stärke des Angriffs. Läuft ein Kind widerrechtlich in einen fremden Garten, so wird meist ein bloßer Zuruf genügen, den „Angriff“ abzuwehren. Nötigenfalls darf man das Kind mit der Hand fassen und aus dem Garten entfernen. Es ist selbstverständlich, daß eine Abwehr mit Dolch und Revolver nicht erforderlich ist, daß eine solche Abwehr deshalb nicht straffrei wäre. Dagegen kommt es nicht auf die Höhe des Schadens an, der durch den rechtswidragen Angriff verursacht würde. Auch wenn der Schaden nur gering wäre, braucht man den Angriff nicht zu dulden und zur Abwehr, wenn andere Mittel nicht zur Verfügung stehen, darf man auch die Verletzung der wertvollsten Rechtsgüter des Angreifers benutzen, etwa die des Körpers oder gar des Lebens. Es sind durchaus Fälle denkbar und schon zur Aburteilung gekommen, in denen Angriffe auf das Eigentum durch die Tötung des Angreifers abgewehrt wurden, ohne daß diese Tötung eine strafbare Handlung gewesen wäre. Man braucht sich durchaus nicht gefallen zu lassen, daß ein athletischer Dieb, gegen den man nur mit der Pistole ankönnte, stiehlt. Zur Abwehr einer Beleidigung kann es mitunter das einzige geeignete Mittel sein, daß man tätlich wird. Man ist nicht einmal verpflichtet, der Gefahr des Angriffs und damit der Notwendigkeit der Abwehr aus dem Wege zu gehen. Ebenso ist man nicht verpflichtet, bei einem Angriff gegen die Person die Flucht zu ergreifen und obrigkeitliche Hilfe herbeizurufen. Das Recht braucht prinzipiell dem Unrecht nicht zu weichen. Die Abwehr des Angriffs darf sich wie auf alle Rechtsgüter des Angreifers auch gegen die von ihm gebrauchten Angriffsmittel richten. Bei diesen ist es gleichgültig, ob sie dem Angreifer gehören oder nicht. Die Abwehr darf sich also auch gegen das Bierseidel richten, mit dem der Angreifer zuschlägt. Dagegen ist es dem Angreifer unter dem Gesichtspunkt der Notwehr nicht gestattet, Stuhlbeine, die weder ihm selbst noch dem Angreifer gehören, als Waffen zu gebrauchen und dadurch zu beschädigen. In der Regel wird er sich durch diesen Gebrauch nicht strafbar machen, aber der Strafausschließungsgrund ist der Notstand, der anders geregelt ist.

Für den Angriff ist es belanglos, ob der Angreifer das Bewußtsein von der Rechtswidrigkeit seines Angriffs hat. Sein Angriff beruht auch nicht notwendig auf Verschulden oder unentschuldbarem Irrtum. Es genügt zur Rechtfertigung der Abwehr als Notwehr, daß der Angriff objektiv rechtswidrig war. Auch gegen den Angriff eines Kindes ist daher Notwehr gegeben, die Abwehr ist straffrei. Hat der Angreifer ein Recht auf den Angriff (etwa der Polizist, der in Ausübung seines Dienstes handelt) so ist dagegen keine Notwehr zulässig. Ebenso gibt es keine Notwehr gegen Notwehr. Die Abwehr darf sich nur gegen den Angreifer, nicht gegen eine dritte Person wenden.

Besondere Beachtung für die Absteckung der Grenzen der Notwehr verdient die Bestimmung des Gesetzes, daß der Angriff, um die Notwehr zu gestatten, gegenwärtig sein, also noch andauern muß. Dazu liegt ein neues Reichsgerichtsurteil vor, das im 4. Heft der Leipziger Zeitschrift dieses Jahres abgedruckt ist. Ein Grundstückseigentümer hatte auf einen Kartoffeldieb, der mit seiner Beute schon davon lief, einen Schrotschreckschuß abgegeben, dabei aber den Dieb getroffen. Das Reichsgericht hält Notwehr für vorliegend und führt aus: Unstreitig führte der Kläger (der Dieb, der auf Schadenersatz wegen der Körperverletzung klagte), als er vor dem Beklagten davonzulaufen suchte, einen Rucksack mit gestohlenen Kartoffeln mit sich. Solange er bestrebt war, sich die Diebesbeute zu sichern, dauerte sein gegenwärtiger rechtswidriger Angriff gegen das Eigentum des Beklagten noch fort, und der Beklagte war berechtigt, die zur Abwendung dieses vom Kläger angestrebten Erfolges erforderlichen Mittel anzuwenden und zwar auch solche Mittel, die eine Gefährdung des Angreifers an Leib und Leben herbeiführen konnten. Als solches berechtigtes Mittel muß bei der gegebenen Sachlage der vom Beklagten abgegebene Schrotschuß anerkannt werden.

Es ist also zu beachten, daß der Angriff noch nicht abgeschlossen, aufgegeben, fehlgeschlagen oder vollständig durchgeführt sein darf, um eine Notwehr zu ermöglichen. Dabei darf der Abschluß aber noch nicht dann angenommen werden, wenn der Hauptteil des Deliktes beendet ist, das Fortschaffen der Beute gehört noch zum Diebstahl. Folglich darf man dem Dieb, der mit dem gestohlenen Gut davonläuft, mit Gewalt seine Beute wieder abnehmen. Alle Mittel sind erlaubt, die auch beim ersten Angriff zur Abwehr statthaft sind, unter Umständen also auch Waffen. Natürlich ist auch hier das weniger schädigende Mittel, wenn es Erfolg verspricht, vorzuziehen. Ist das zur Abwehr des Angriffs Erforderliche getan, so ist jede weitere Verletzung der Rechtsgüter des Angreifers unstatthaft. Ein nachträgliches Verprügeln des Diebes, dem die Beute abgenommen ist, ist keine Notwehr mehr, sondern eine rechtswidrige Handlung, der gegenüber dem Dieb wieder Notwehr zustände.

Werden die Grenzen, die der Notwehr gesteckt sind, überschritten aus Bestürzung, Furcht oder Schrecken, so ist die Ueberschreitung nicht rechtswidrig. Es kommt in solchen Fällen immer darauf an, ob der Angegriffene tatsächlich in dem Affekt war, nicht ob er „schuldlos“ in Bestürzung, Furcht oder Schrecken das Maß des Notwendigen überschritten hat. Wenn ein Ueberängstlicher aus Schrecken gleich zum Revolver gegriffen hat, wo er nur schon durch seinen Zuruf den Angriff hätte abwehren können, so hat er sich im Regelfalle nicht strafbar gemacht. Es kommt nicht darauf an, ob der im Affekt die regelmäßigen Grenzen Ueberschreitende in der Abwehrhandlung noch hat erkennen können, ob seine Maßnahmen das notwendige Maß bewahrten oder nicht. Die Tatsache allein, daß der Abwehrende in Furcht, Schrecken oder Bestürzung gehandelt hat, rechtfertigt seine Handlung als Notwehr. Diese Regelung ist allein zweckentsprechend, da sonst der Angegriffene, der oft in Furcht und Schrecken ist, aus Sorge, die erlaubte Notwehr zu überschreiten, die Notwehr zu seinem Schaden überhaupt unterlassen würde. Dr. P. F.

Turnen • Spiel • Sport.

Neue Meldungen zum ADAC.-Flach- und Bergrekord. Die Zahl der für den am 31. Juli und 1. August bei Freiburg i. Br. zum Austrag kommenden Flach- und Bergrekord des ADAC. hat sich inzwischen auf 132 erhöht; es sind darunter in der Klasse der Rennwagen Hans von Opel und Jörns (Opel), Werner und Rosneberger (Mercedes), Heußer-Kleinschmalkalden (Steyr) und Kappler-Gernsbach (Bugatti); Sportwagen: Butenhuth und Höpfner (Hanomag), Hans von Opel und Jörns (Opel), Häusler (Bugatti) und Carracciola (Mercedes). Von den Motorrädern sind zu nennen: Zick (Puch), Gehrung (Hirth), Franconi-Genf (Motosacoche), Hecker (Hecker-Jap), Brudes (Viktoria), Alt (Viktoria), Weyres-Aachen (Harley-D.), Köppen-Bln. (Harl.-D.) und Fr. Wessinger (Wanderer mit Beiwagen).

Kanutag. Die bayerischen Vereine des Deutschen Kanu-Verbandes sind eifrig mit den Vorbereitungen für den diesjährigen Kanutag beschäftigt, der in der Zeit vom 24. Juli bis 1. August in München und im bayerischen Hochland stattfinden wird. Durch zahlreiche Ferien- und Sonderzüge wird die Reise auch den entferntest wohnenden deutschen Paddlern ins bayerische Gebiet erleichert. Die große Veranstaltung beginnt mit einem Zeltlager bei Murnau am Staffelsee bezw. auf einer der idyllischen Inseln im See. Am 25. Juli werden die Kurzstreckenmeisterschaften des Deutschen Kanu-Verbandes im Kajak und Kanadier, im ganzen 16 Rennen, über die 1000 Meter-Strecke auf dem Staffelsee durchgeführt. In der nun darauf folgenden Woche bleibt das Zeltlager bestehen. Von dort aus unternehmen die bayerischen Faltbootfahrer mit ihren Gästen Wanderfahrten auf den Wildflüssen ihrer Heimat, auf Loisach, Isar und Lech und machen sie auf Fußwanderungen mit ihren Bergen bekannt. Am 28. Juli werden ebenfalls im Staffelsee die Langstreckenmeisterschaften des Deutschen Kanu-Verbandes im Einer- und Zweier-Kajak ausgetragen. Am 30. Juli wir das Zeltlager abgebrochen und nach Bad Tölz verlegt. Den Abschluß des Kanutages bildet die große Isarregatta, auf der Isarstrecke Bad Tölz-München (50 Kilometer) bezw. Wolfratshausen (27 Kilometer). Mit dieser Regatta werden gleichzeitig die deutschen Faltbootmeisterschaften im Einer- und Zweier-Faltboot und auch die Hochschulmeisterschaften derselben Klassen ausgetragen.

RADIO-KÖNIG
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 31, 1 Treppe. **Tel. 390.**
Erste Spezialfirma am Platze.
Geschäftszeit ununterbrochen von 9—7 Uhr. 2832
Hova-Röhren
die neuen Hochleistungsröhren für den Amateur
Type „Der Klub“ 3,5—4 Volt Heizsp. ℳ 12.—
„ „Garantie“ dto. ℳ 8.—
„ „Mikro“ dto. ℳ 8.—
„ „Mikro 2 Volt“ 1,8—2 Volt Heizsp. ℳ 8.—
sind lieferbar.
Machen Sie einen Versuch!

Sende-Folge der Südd. Rundfunk A.-G. Stuttgart

Montag, den 26. Juli 1926. 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Vortrag: Zum 70. Geburtstag von Bernard Shaw. 6.45 Uhr: Vortrag: Geschichtliches und Erbauliches aus einer alten Reichs- und Klosterstadt. 7.15 Uhr: Bücherbesprechungsstunde. 8 Uhr: Sinfonie-Konzert, anschließend Balladen-Abend.

Dienstag, den 27. Juli 1926. 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Morse-Kursus. 6.45 Uhr: Humoristischer Vortrag in englischer Sprache. 7.15 Uhr: Vortrag: Ueberschwemmungskatastrophen in auslandsdeutschen Siedlungsgebieten. 8 Uhr: Kammeroper. „Hänsel und Gretel“, anschließend Abschiedsabend Martha Körner.

Mittwoch, den 28. Juli 1926. 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: Jugendstunde. 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 7.45 Uhr: Vortrag: Schwingungslehre VII. 6.45 Uhr: Englischer Sprachunterricht. 7.15 Uhr: Vortrag: Die deutsche Barocklyrik. 8 Uhr: Tanz-Abend. 9.30 Uhr: Hörspiel. Der Mord in der Kohlmessergasse.

Donnerstag, den 29. Juli 1926. 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Vortrag: Durch den Märchengarten der Welt. Babilonische Märchen. 6.45 Uhr: Aerzte-Vortrag: Fußgeschwüre. 7.15 Uhr: Schachfunk. 8 Uhr: Abend-Konzert. 9 Uhr: Chamisso-Gedenkstunde, anschließend Bunter Abend.

Freitag, den 30. Juli 1926. 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Bücherbesprechungsstunde. 6.45 Uhr: Hauswirtschaftliche Frauenstunde. 7.15 Uhr: Vortrag: Die als Hexe angeklagte Mutter des Astronomen Kepler. 7.45 Uhr: Antwortstunde. 8.30 Uhr: Johann Strauß-Abend.

Samstag, den 31. Juli 1926. 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: s'Gretle von Strümpfelbach erzählt. 4 Uhr: Unterhaltungskonzert. 6.15 Uhr: Vortrag: Elternsünden. 6.45 Uhr: Morsekurs für Anfänger. 7.15 Uhr: Vortrag: Selbstbehandlung nach psychoanalytischer Methode — eine Warnung. 8 Uhr: Kammermusik-Abend. 8.30 Uhr Funkbrettl.

Sonntag, den 1. August 1926. 11.30 Uhr: Promenadenkonzert im Aether. 3 Uhr: Dichterstunde: Hugo Salus. 3.30 Uhr: Uebertragung: „Funkheinzelmann“ von der Funkstunde Berlin, anschließend Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Krebs der Kleine. 7 Uhr: Uebertragung von Königsberg „Lohengrin“, anschließend: Bunter Abend.

Komplette Radioanlagen
sowie Zubehörteile zum Selbstbauen
Reparaturen 2901
und Instandsetzen von **Radioapparaten** sämtl. Systeme billigst und unter Garantie bei
Radio-Bau u. -Vertrieb
Viktor Häußler Karlsruhe i. B.
Brunnenstraße 3a — Telephon 6147
Neue RADIO Liste 2903
über Antennen, Apparate u. Einzelteile erschienen!
Rheinelektra
Kaiserstr. 14c Telephon 4298

Franz Haniel & Cie. G. m. b. H. **Kaiserstraße 231** Fernruf 4855/56
Großhandel Erstkl. Ruhr- und Kohlscheid-Anthracit 13645 **Kleinhandel**

An gutem bürgerlichem Mittag- und Abendtisch können noch einige Dam. u. Herren teilnehmen. Waldstr. 44, 2. St. B1242

Offene Stellen

Männlich

Für meine erstklassigen
Auto-Kraft-Luftpumpen
für Transmissions- und Motorantrieb suche ich einen bei Autobesitzern, Vulkaniseranstalt., Autoreparaturwerkstätten gut eingeführten
Vertreter.
Jos. Mehrer, Maschinenfabrik, Balingen, Württ.

Untervertreter, Generalvertreter, Lizenzreisende, Provisionsreisende,
bei sehr hoh. Verdienst gesucht. Keine Beding., kein Kpil. erfordl. Nur moderne Haushalt-Erfindungen. Durch Wirtschaftsnot besond. nied. Preise. Offerten unter Nr. 2872a an die Badische Presse.

Reisende
werden sofort eingestellt, nachweisbar
300—400 Mk. Verdienst.
Offerten unt. Nr. F4156 an die Badische Presse.

Erstes
Handelshaus
f. Tapisserie und Wäsche, sucht eingeführte Vertreter allerorts, bei hoher Provision. Off. u. L4161 an die Badische Presse.

Vertreter
welche Kurz- u. Galanteriewarengeschäfte besuchen, z. Mitnahme einer hervorragd. schön. Collek. in Haarschmuck, spec. Bubispangen, sowie Frottierwaren u. ähnl. Artikel ges. Hohe Provision. Gefl. Angeb. unt. Nr. B4125 an die Badische Presse.

Suche Seifenverkäufer 20 Muster 2.40 ℳ, frei Nachnahme. P. Hollier, Breslau Sd. 409. A1631

Schriftl. Heimarbeit verg. Vitalis-Verlag, München S.W. 8. A1075

Jung. Chauffeur
mit guten Zeugnissen gesucht. Offerten mit Lebenslauf etc. unter Nr. 14995 an die Badische Presse erbeten.

Tüchtiger
Mechaniker
mit etwas Erfindungsgeist gesucht. Offerten mit genauem Lebenslauf etc., unter Nr. 14993 an die Badische Presse erb.

Tüchtiger, selbständiger
Bäckergehilfe
nach Rohrbach b. Landau gesucht; Maschinen vorhanden. B1212
Albert Schönthaler, Rohrbach b. L.

Ihre Reisephotos haben Wert!

Beteiligen Sie sich damit am
Agfa Photo-Wettbewerb
1700 BARPREISE im Betrage von **55000 RM.**
Nähere Bedingungen in den „AGFA-PHOTOBLÄTTERN"
Erhältlich in jeder Photohandlung * Probeheft kostenlos vom Verlag
AGFA * PROPAGANDA-ABT., BERLIN SO 36
A785

Köler-Emmentaler ohne Rinde

Generalvertreter für Karlsruhe:
Franz Schwenger, Karlsruhe i. B.
Rintheimerstr 16. — Telefon Nr. 3522

Fabrik sucht jüngeren, ledigen, arbeitswilligen
Mann
f. Magazin u. Versand (kaufm. Kenntnisse nicht erforderl.) Interesseneinlage von 1500 ℳ bar, gegen Sicherstellg. Beding. Angebote unt. Nr. E4180 an die Badische Presse.

Weiblich

Friseuse od. D.-Friseur. Suche für sofort Friseuse od. Damenfriseur, nur allererste Kraft, b. guter Bezahlung, evtl. Dauerstellung. 2840a
Otto Henke, Damen- u. Herren-Friseur-Geschäft, Baden-Baden, Lichtentalerstraße 68.

Kochfräulein,
möglichst vom Lande, das im Haushalt mithilft, kann zum 15. August ohne gegenseitige Vergütung in erste Pension in Karlsruhe eintreten. Familienanschluß. Angebote unter Nr. A4131 an die Badische Presse.

Braves, sauberes
Mädchen
welches gut kochen und sonstige Hausarbeit versehen kann, in kleinen Villenhaushalt per 15. August nach
Baden-Baden
gesucht. Nur best empfohlene Mädchen, im Alter von 18—24 Jahren wollen sich melden. Angebote mit näh. Angaben u. Nr. 2851a an die Badische Presse.

Baumaterial
Altes, angesehenes Unternehmen, das z. Zt. den Vertrieb eines hervorragend bewährten Baustoffes organisiert, sucht an allen größeren Plätzen Deutschlands
VERTRETER
Unbedingt erforderlich:
Beste Beziehungen zu Architekten, Behörden, Baufirmen, Baumaterialienhandlungen und zur Industrie.
Nur durchaus seriöse Persönlichkeiten mit nachweislich mehrjähriger, erfolgreicher Verkaufstätigkeit im Baufach wollen Angebote mit Referenzen richten unter J. L. 22272 an RUDOLF MOSSE, Berlin SW. 19.
A1984

Ingenieur-Vertreter
f. Tankanlagen gesucht. Ang. m. Bild, Ref., Angabe bish. Tätigk. u. M. M. H. 1865 an Ala-Haasenstein & Vogler, Mannheim. A1972

Bücher-Reisende!
Herren und Damen gegen hohe Provision von einer leistungsfähigen Firma für Vertrieb eines hervorragend begutachteten kath. Volksbuches gesucht. — Nur Herren und Damen, die nachweisbar große Erfolge im Reisebuchhandel aufweisen können und regelmäßig im Buchhandel arbeiten, wollen ausführl. Angebote richten unt. Nr. 2834a an die „Badische Presse".

Wegen Überlastung
ist
Vorstandsposten
eines guten Werkes mit Aufsichtsratsvorsitz abzugeben, gegen Uebernahme von Mark 100000.— Aktien.
Anfrag. unt. M. G. 13008 an Ala-Haasenstein & Vogler, München. A1992

Gute Einnahmen
sichert sich ein arbeitsfreudiger Herr, der über Bekanntenkreis und gute Umgangsformen verfügt, durch Uebernahme der Platzvertretung einer angesehenen Kohlengroß- u. Kleinhandlung. Angebote unter Nr. 14938 an die „Bad. Presse".

Bestens eingef. bodenständ. Zigarettenfabrik, gegründet 1897, sucht
Vertreter
welche mit nachweisbar guten Erfolgen Hotels, Cafés, Restaurants und Wirtschaften besuchen.
Zigarettenfabrik „Persia" Gebr. Stade Dresden, gegründet 1897. A1994

1. Konditor (Patissier)
gesucht, der wirklich Hervorragendes leistet und befähigt ist, mit einem Gehilfen die Konditorei eines süddeutschen Großbetriebes zu leiten. Dauerstellung. — Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unt. Nr. 2861a an die Badische Presse erbeten.

Gute Existenz durch Generalvertretung
eines 10 Jahre bestehenden Fabrikationsunternehmens mit patent. Kassa-Artikeln (kl. Maschinen und Apparate für Landwirtschaft und Industrie) la. behördlich begutachtet, bezirksweise für ganz Deutschland und Ausland. Ferner Massenbedarfsartikel, von staatl. Landesanstalt hergestellt. — Dazu epochaler Weltartikel. Ganz außergewöhnliche Verdienstmöglichkeit. Einarbeitung erfolgt. Je nach Bezirksgröße 1—2000 ℳ Barkapital erforderlich. Offerten unter K109 an J. Danneberg, Annoncen-Expedition, Berlin W. 8, Unter den Linden 5. A1986

Wo
kann man Anzeigen zu Originalpreisen für die „Badische Presse" aufgeben?
In Karlsruhe: Haupt-Geschäftsstelle Lammstraße 1b
sowie in sämtlichen Stadtfilialen ferner in

Achern:	Wilh. Nutz, Papierw.-Geschäft, Ecke Haupt- u. Eisenbahnstr.
Baden-Baden:	Otto Hanstein, Fremersbergstr. 97, Tel. 1833, u. Zigarrenhaus Ruppert, Gernsbacherstr. 12.
Bretten:	Wilh. Günzer, Papier- u. Schreibwarengeschäft Weißhoferstr. 27.
Bruchsal:	Otto Graf, Zigarrengeschäft, Kaiserstr. 43.
Durlach:	Karl Heß, Zigarrengeschäft, Hauptstr. 60.
Gaggenau (Baden):	Hermann Becker, Hauptstraße 70.
Kehl a. Rh.:	Kurt Kissel, Johann-Gerberstraße 15.
Lahr:	Karl Fackler, Maschin.-Strickerei, Schlosserstr. 20
Offenburg:	J. Trube's Buchhandlg., Hauptstraße 71.
Pforzheim:	J. Ballweg, Zeitungskiosk westliche Karl-Friedrichstr. 58.
Rastatt:	Otto Pflaum, Zigarr.-Geschäft, Poststraße 10.
Singen a. H.:	Karl Weiß, Zigarr.-Geschäft, Hegauerst. 27a.

Energisches B1225
Kinderfräulein
m. nur erst. Empfehl., zu größ. Kindern f. sof. ges. Vorzust. Montag vorm. u. nachm. bis 3 Uhr. Dragonerstr. 11, 2. Stock.

Tüchtiges
Alleinmädchen
das im Kochen und Haushalt selbständig ist, per 15. August gesucht.. 2844a
Frau Lindauer, Blumenfabrik, Bühl.

Mädchen
sof. f. kl. Privat-Pens. ges. Leopoldstr. 15, II., Herzig. B1210

Baden-Baden.
Geb., junges
Mädchen
von angenehmen Aeußern und Umgangsformen, welche Interesse für die Bildniskunst hat, sofort oder per 1. August gesucht. Pension i. Hause. Offerten m. Lichtbild oder pers. Vorstellung, auch Sonntag, erbeten.
Atelier G. Lampe, Ludwig-Wilhelm-Platz 5, 1. Stock. 2870a

1. Verkäuferin für Damen-Konfektion,
die längere Jahre in lebhaftem Detailgeschäft gleicher Branche tätig war u. beste Zeugnisse nachweisen kann, wird zum 1. August oder 1 September gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und wenn möglich mit Bild unter Nr. 14929 an die „Badische Presse".

Tüchtiges
Mädchen
das etwas kochen kann, für Küche und Haushalt auf sofort gesucht. 14965
Gambrinushalle, Erbprinzenstraße 30.

Waschfrau
fleißige und ehrliche, gesucht. Angebote unter Nr. U4170 an die Badische Presse.

Stellengesuche

Männlich

Tüchtiger, selbständiger
Maurerpolier
in Hoch- und Tiefbau, sucht sofort Stellung. Angebote unter Nr. B4175 an die Badische Presse.

Ehrlicher, tücht. Chauffeur, gelernter Mechan., sucht Stellung bei bescheidensten Ansprüchen. Angebote unter Nr. B4177 an die Badische Presse.

Weiblich

Stenotypistin
sucht stundenweise Beschäftigung. Angebote unter Nr. S4168 an die Badische Presse.

Aelt., sol. Frl., durchaus erfahren in Küche u. Haus, sucht p. 1. od. 15. Aug. Stellung als
Haushälterin
b. Herrn, beste Zeugn. u. Empfehl. steh. z. Verfüg. Angebote unt. Nr. E4155 an die Badische Presse.

Haushälterin
in all. Zweigen d. Haushalts erfahr., sucht Stellung auf 1. od. 15. Aug. Zeugnisse vorhand. Angebote unter Nr. D4129 an die Badische Presse.

Fräulein, tüchtig im Servieren, sucht Stelle z.
Servieren
ganz oder aushilfsweise. Angeb. unter Nr. H4183 an die Badische Presse.

Braves, ordentliches
Mädchen
mit allen Hausarbeiten bestens vertraut, sucht baldigst Stellung. Ia Zeugnisse vorhd. Gefl. Zuschrift. u. Nr. G3832 an die Badische Presse.

Tücht. Mädchen
v. Lande, 26 Jahre alt, mit Jahreszeugnissen, sucht gute Stelle. Angebote unter Nr. B4171 an die Badische Presse.

Junge Frau, Witwe, sucht Stellung als Zimmermädchen od. i. Konditorei mit Kaffee zur Bedienung. Zeugnisse m. Bild vorhand. Angebote unt. Nr. T4069 an die Badische Presse erbeten.

Zu vermieten

Atelier
teilweise möbl., zu vermieten. 14951
Kaiserstraße 186, 3. Stock.

Wohnungszentrale
vermittelt Wohnungen mit u. ohne Bauzuschuß.
Büro Herbst,
Zähringerstraße 81 Tel. 2371. B1207

Sofort zu vermieten:
310 qm geschlossener Hallenraum mit 265 qm Kellerraum in dem ehemaligen Elektrizitäts-Werke im Bahnhofe Baden-Oos. Besichtigung durch Bahnmeisterei Baden-Oos. Mietangebote verschlossen und postfrei bis spätestens 5. August 1926 an mich einreichen. Karlsruhe, den 21. Juli 1926. Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, Vorstand der Bahnbau-Inspektion II. 15024

Schöne
5 Zimmer-Wohnung
mit Bad, in Rastatt, gegen Entschädigung abzugeben. Zuschriften unter Nr. 2865a an die Badische Presse erbeten.

Beschlagnahmefr., schöne
3 Zimmerwohn.
(freie Weststadtl.), m. gr. Mansarde, Bad u. sonst. Zubeh., Gas u. el. L., geg. Baukostenzusch. sof. zu vermieten. Zuschrift. unter Nr. B3877 an die Badische Presse erbeten.

Gegen Vorzugskarte od. Tausch ist eine geräumige
Zweizimmer-Wohnung
m. Küche (el. Licht, Gas), an ruh., ält. Ehep. sof. z. vermiet. Ang. u. Q4166 an die Badische Presse.

Zimmer

Wohn- u. Schlafzim.
mit Küche, schön möbliert, in gutem Hause, 2. Stock, sofort preiswert zu vermieten. Angebote unt. Nr. B4152 an die Badische Presse.

Wohn- u. Schlafzim.
sehr gut möbl., an 1—2 sol. Herren zu vermiet. Akademiestr. 21, 2. Stock. B1222

Wohn- u. Schlafzimm., 2 Bett., zu verm. B1232
Kaiserstr. 175, 4 Trepp.

Mühlburg.
1 Zimmer mit Küche
zu vermieten. Angebote unter Nr. O3989 an die Badische Presse.

Gut möbl. Zimmer
mit elektr. Licht, auf 1. Aug. zu verm.: Uhlandstraße 36, part., I. B1170

Schön möbl. Zimmer zu vermiet. Seitz, Mainstraße 7. Weiherfeld. B1194

Möbliertes Zimmer mit lektr. Licht, sof. od. 1. Aug. zu verm. Winterstraße 44a, Hths., III., rechts. B1196

1 od. 2 große, möblierte (evtl. leere)
Zimmer
Nähe der Hauptpost, für Bürozwecke od. dgl. gut geeignet, per 1. Aug. od. 1. Sept. zu verm.: Akademiestr. 39, 2. St. B1204

Möbl. od. unmöbl.,
helles Zimmer
(Nähe Bahnhof), für Büro sehr geeignet, zu vermieten. Angeb. unt. Z4159 an die Bad. Pr.

Für Erholungsbedürftige
sind in schöner, ruhiger Lage, nahe dem Walde, gut möbl. Zimmer zu vergeben. 2862a
Villa Grabhof, Säckingen a. Rh.

Gut möbl. Zimmer mit el. Licht, auf 1. Aug. an solid. Herrn zu verm. Veilchenstr. 23, 3. Stock, links. B1221

Sep., gut möbl. Zimmer auf 1. Aug. od. spät. an Dame od. Herrn zu verm. Näh. Durlacher-Allee 15, 4 Tr. hoch, bei Frau Walther. B1217

Großes, frdl. Zimmer an 1—2 Herr. zu verm. Draisstr. 16, II. B1111

Möbl. Zimmer an sol. Herrn sof. zu vm. B1233
Kaiserstr. 5, 4 Tr., rechts.

Ettlingerstr. 21, part., sind möbl. Zimmer mit el. Licht u. Kost an sol. Arbeiter zu verm., pro Woche v. 15 ℳ an. B1144

Einfach möbl. Zimmer
zu vermiet.: Fasanenstr. Nr. 26, part. B1125

Möbl., sep. Zimmer, zu vermieten. B1213
Kaiserstr. 36a, 4. Stock.

Dachzimmer
möbliert, zu vermieten. Kaiserstraße 186, 3. Stock. 14953

Großes leeres Zimmer mit Küchenbenützung sofort oder 1. Aug. zu vermieten. Grenzstraße 28a, III. Stock. B1237

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Markgrafenstr. 43, H., 1 Tr. B1239

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. B1241
Kaiserstraße 5, 3. Stock.

Leeres Zimmer
Nähe Flugplatz, zu verm. Angebote unt. Nr. L4186 an die Badische Presse.

Laden
mit 2 Schaufenstern in der Kaiserstraße bald zu vermieten. Erforderlich ca. 5000 ℳ. Angebote unter Nr. T4169 an die Bad. Presse einzureichen.

Baden-Baden
Ladenhälfte in bester Lage sofort günstig zu vermieten. Verkauf der Waren kann übernommen werden. Offerten unt. Nr. 2856a an die „Badische Presse".

Helle Werkstätte ca. 60 qm
(Holzfußboden) heizbar, mit elektr. Licht, Strom und Telephon (Haltestelle d. Elektr.) sofort oder später zu vermieten. Näh. Rudolfstr. 1, IV links.

Zwei 4 Zimmerwohng.
mit allem Zubehör, beschlagnahmefrei, in allerbester Lage der Weststadt auf Spätjahr zu vermieten. Angebote unter Nr. B3902 an die „Badische Presse" erbeten.

Geschäftsreisende und Passanten
die sich längere Zeit in Karlsruhe aufhalten, finden stets sehr gute und billige Unterkunft. Vorherige Anfrage erwünscht. Telefon 6779. B1202
Pension Scherer, Bismarckstraße 37a.

DKW Sport-Modell 1926 auf **M. 786.-** ab Werk mit Wirkung ab 26. VII. 26 **ermäßigt!** Bei Abzahlung mit Wochenraten à M. **12⁵⁰** erfolgt Lieferung bereits bei Anzahlung von M. **250.** Theodor Leeb Karlsruhe Kaiserstr. 172 **DKW**
A199

Der zweite deutsch-türkische Vorstoß gegen den Suezkanal.

Der erste, gut vorbereitete und tatkräftig durchgeführte Vorstoß der Türken gegen den Suezkanal im Februar 1915 hatte nicht den erstrebten Erfolg. Wohl war es gelungen, die englischen Posten auf dem Ostufer des Wasserlaufes, die an einen Vormarsch des Feindes durch die Wüste El Tih nicht so recht glauben wollten, zu überraschen. Aber am Kanal versagten die durch die gewaltigen Anstrengungen ermüdeten arabischen Truppen völlig, auch konnten bei dem geringen Stande an Lastkamelen die beiden anderen Staffeln der ersten nicht rechtzeitig folgen. Oberst Frhr. Kreß von Kressenstein, der jetzige Kommandeur der 7. (Bayerischen) Division unseres Reichsheeres, der als Oberst und Generalstabschef des 8. türkischen Armeekorps den Zug geleitet hatte, mußte sich schweren Herzens zum Rückzug entschließen.

Solange das scharfe Ringen auf der Halbinsel Gallipoli anhielt, konnten die Türken dort keinen Mann und kein Geschütz entbehren und keinerlei Verstärkungen nach der Halbinsel Sinai entsenden. Der Angriff gegen den Suezkanal mußte daher zunächst aufgeschoben werden. Im Frühjahr 1915 stießen zwar einige deutsche Offiziere mit ausgesuchten kleineren Abteilungen durch die Wüste vor und erreichten auch meist unter ungeheuren Anstrengungen und Entbehrungen den Kanal, doch konnten sie einen durchgreifenden Erfolg natürlich nicht erringen. Immerhin gelang es, den Feind in einer dauernden Unruhe zu halten. Das Jahr 1915 benutzten die Engländer in ausgiebiger Weise dazu, ihre Stellungen längs des Kanals zu verstärken. Wußten sie doch nur zu genau, wie schwer das britische Weltreich durch einen erfolgreichen Vorstoß der Türken gerade an dieser Stelle getroffen werden konnte. Gelegentlich seiner Reise nach dem Balkan besuchte Lord Kitchener, der englische Oberbefehlshaber, auch auf mehrere Tage Aegypten, um sich an Ort und Stelle von den notwendigen Anordnungen zu überzeugen. Schon damals beantragte er den Bau einer Eisenbahn vom Kanal aus durch die Halbinsel Sinai, denn nach seiner Ansicht war ein tatkräftiger Angriff auf Palästina die beste und sicherste Verteidigung Aegyptens; doch drang der Feldmarschall zunächst mit seinen Vorschlägen nicht durch. Nachdem die Entente das Unternehmen in Gallipoli aufgegeben hatte, wurde ein großer Teil der dort entbehrlich gewordenen englischen Truppen an den Kanal abbefördert, starke Brückenköpfe, die durch Schienenstränge miteinander verbunden waren, entstanden auf dem östlichen Ufer, zahlreiche schwere Batterien wurden erbaut und Kanonenboote herangezogen, mehrere Fliegergeschwader klärten weithin bis an die Südgrenze von Palästina auf und belästigten dauernd die in der Wüste und besonders bei Biserba stehenden türkischen Abteilungen.

Inzwischen war durch die Niederwerfung Serbiens die Verbindung zwischen der Türkei und Deutschland frei geworden. Auf Antrag der Türken wurden mehrere deutsche Truppenteile, besonders Maschinengewehr-Kompagnien, zwei Batterien, zwei Flakzüge und eine Feldflieger-Abteilung als Formation „Pascha I" aufgestellt, aber es dauerte lange, bis die Truppen ihren neuen Kriegsschauplatz erreichten. Schwer rächten sich in der Türkei die Sünden der Vorkriegszeit im Eisenbahnbau, zudem war das türkische Etappenwesen in einem wenig leistungsfähigen Zustande. Oft mußten die deutschen Truppen Tage und Wochen lang an der anatolischen Bahn am Taurus und am Amanus liegen bleiben und litten schwer unter dem dortigen schlechten Klima. So rückte die warme Jahreszeit heran, ohne daß die deutschen Truppen vollzählig und verwendungsfähig waren. Da aber auf diesem Kriegsschauplatz endlich einmal etwas geschehen mußte, rückte Oberst Frhr. v. Kreß im April 1916 mit einer etwa 2000 Mann starken Abteilung von Birseba auf Kantara vor. Zwei Tagemärsche östlich des Kanals stießen die deutsch-türkischen Truppen bei Katia auf ein australisches Reiterregiment, das durch das schnelle Auftauchen des Feindes völlig überrascht und zum großen Teil gefangen genommen werden konnte. Leider konnte dieser Anfangserfolg aber nicht ausgenutzt werden, da einzelne Reiter in die Kanalbefestigungen entkommen waren und die Besatzungen alarmierten. Oberst Frhr. v. Kreß mußte daher schon in der nächsten Nacht den Rückzug antreten, den er unbehelligt vom Feinde ausführen konnte.

Mitte Juli 1916 waren die Vorbereitungen für den großen Vorstoß beendet. Im Vertrauen auf die schon mehrfach auf das beste bewährten deutschen Truppen, die inzwischen noch durch mehrere Kraftfahrkolonnen, vier schwere Pumpenstationen und einige Feldlazarette, sowie durch zwei österreichische Mörserbatterien verstärkt worden waren, glaubte die türkische Heeresleitung, den Zug auch in der heißen Jahreszeit unternehmen zu können. Von einer Verwendung arabischer Truppen sah man ab, da unter ihnen bereits seit längerer Zeit englisches Geld rollte und einzelne Stämme sich als unzuverlässig erwiesen hatten. Dafür wurde die aus Anatoliern bestehende 3. türkische Division herangezogen, die bei der Landung der Entente auf Gallipoli am 29. April 1915 unter dem sächsischen Oberst Nicolai die asiatische Seite verteidigt und am Skamander glänzenden Kriegsruhm erworben hatte. Oberst Frhr. v. Kreß benutzte nicht, wie beim ersteren Vorstoß, die Straße Bir Hassana—Ismailia, sondern ging auf dem bekannten Karawanenwege über El Arisch—Bir el Abd—Katia auf Kantara vor. Allerdings konnte er wegen der auf der Wacht liegenden englischen Kreuzer nicht die Küstenstraße nehmen, sondern mußte durch das wellige Hügelgelände vorgehen.

Die Märsche, die nur bei Nacht ausgeführt werden konnten, waren besonders wegen des Flugsandes sehr anstrengend. Die Rast am Tage in der glühenden Sonnenhitze gewährte den tapferen Mannschaften nur geringe Erholung. Besonders, da sie durch die immer noch weit überlegenen englischen Flieger stark belästigt wurden.

Sieben Tage dauerte der Marsch durch die Wüste. Am 3. August abends stieß die türkische Vorhut auf ein stark befestigtes Lager der Engländer bei Romani, etwa 10 Kilometer westlich von Katia. Nachdem in der Nacht zahlreiche Aufklärungspatrouillen Stärke und Stellungen des Feindes festgestellt hatten, gingen in der Dämmerung des nächsten Morgens die Deutschen und Anatolier zum Angriff über, aber alle Tapferkeit, aller Heldenmut waren umsonst. Aus den Brückenköpfen waren noch während der Nacht mehrere australische Reiterregimenter zur Verstärkung herangeeilt, englische Kraftwagenkolonnen holten mehrere frische und mit reichlicher Munition versehene Bataillone heran. Es gelang gegen Mittag den Engländern mit ihrer gewaltigen Uebermacht das Korps der Verbündeten in der rechten Flanke zu umfassen. Schon in den Nachmittagsstunden kämpften Deutsche und Oesterreicher nur um ihren Rückzug. Wieder versagten wie schon so oft in den heftigen Kämpfen einige türkische Regimenter, die während der Nacht gegen den Rücken und die linke Flanke der Engländer eingesetzt waren, sich aber völlig überraschen ließen. Dadurch kamen die deutschen Maschinengewehr-Kompagnien in eine schwierige Lage. Wenn auch die Gewehre selbst in Sicherheit gebracht werden konnten, so gerieten doch mehr als 300 Mann in englische Gefangenschaft. Nur dem todesmutigen Ausharren der deutschen Batterie und der österreichischen Mörser war es zu verdanken, daß das Korps nicht durchbrochen wurde. Unter dem Schutze der Nacht zog sich Oberst Frhr. v. Kreß auf dem Karawanenwege zurück und erreichte ohne stärkere weitere Verluste Birseba. Die englische Kavallerie folgte nur eine kurze Strecke, so daß die Fühlung mit dem Feinde bald verloren ging.

Die kühne und unter den schwierigsten Verhältnissen unternommene Expedition hatte somit trotz der treuesten Pflichterfüllung jedes einzelnen Kämpfers keinen Erfolg. Es sollte der letzte deutsch-türkische Vorstoß gegen den Suezkanal sein. die weiteren Kämpfe auf diesem Kriegsschauplatze waren auf türkischer Seite lediglich die Abwehr der englischen Angriffe, die von September 1916 systematisch vorgetragen wurden und sich nach dem Bau der von Lord Kitchener vorgeschlagenen Wüstenbahn gegen Palästina richteten. Die Heldenkämpfe der deutschen Truppen auf der Halbinsel Sinai verdienen es aber wohl, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Major a. D. Möllmann.

F.H. Paris, 24. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das Oberkommando in Syrien teilt mit, daß in den letzten Tagen 49 Franzosen getötet und 97 verwundet wurden. Unter den Toten befindet sich ein Oberst.

Wie entgehen wir der sengenden Hitze?

Diese Frage ist jetzt so aktuell, daß sie jeder Mensch stellt und jeder sie beantwortet haben möchte. Zunächst müssen wir darauf bedacht sein, daß wir unsere Wohnräume zu einer Zeit lüften, in der das Thermometer am niedrigsten steht. Diese Zeit dürfte im allgemeinen ganz zeitig am Morgen sein. Es empfiehlt sich, die Fenster der Zimmer nachts geöffnet zu halten, vorausgesetzt, daß vollständige Windstille bei klarem Wetter herrscht und nicht Staub oder Regen befürchtet werden müssen. Am besten ist es wohl, man öffnet die Fenster und läßt die Jalousien herab. Allerdings darf die so gelüftete Wohnung nicht im Erdgeschoß liegen, da sonst den Herren Einbrechern sozusagen Tür und Tor geöffnet würden. Im ersten Stockwerk kann jedenfalls das Schlafzimmer nächtlich gelüftet werden. Findet keine nächtliche Lüftung statt, so sind früh morgens, bevor noch die Sonne ihre Wirkung ausübt, alle Wohn- und Schlafräume gründlich zu lüften, die Fenster aber dort zu schließen und durch Jalousien zu verdecken, wo nur ein Sonnenstrahl ins Zimmer dringt. Gegen 9 Uhr früh müssen bei wolkenlosem Himmel sämtliche Räume wieder geschlossen sein; die Außentemperatur übersteigt dann die Temperatur im Hause. Eine gute Ventilation ist das Oeffnen der Ofentüren während der Nacht. Eine weitere Erfrischung in nicht trinkwasserarmen Gegenden ist es, einen ganz feinen Wasserfaden des Leitungswassers laufen zu lassen und außerdem mit dem Zerstäuber einen erfrischenden Hauch in die Zimmer zu bringen. Das beste Durstlöschungsmittel ist frisches Zitronenwasser, in das man ein Stück Eis getan hat. In dieser Zeit der Hitze mache es sich der Mensch möglichst bequem und lege alle überflüssigen Kleider, beengenden Gürtel, Kragen usw. ab. Häufige Bäder und Waschungen sind von großer Wohltat. Das oft empfohlene Verhängen der Fenster mit nassen Tüchern nutzt nicht viel, da die Tücher zu rasch trocknen. Auch das Besprengen des Fußbodens zeigt keine große Wirkung. Selbst Cous kann gegen diese Glutofenhitze nichts ausrichten. Wir können noch so oft vor uns hersagen: „Es wird immer kühler! Es wird zunehmend kühler!" — wir würden uns dabei nur noch mehr in die Hitze reden.

Schulferien in Sicht.

Mitte Juli beginnt in der Schule wie in anderen Institulen des öffentlichen und privaten Lebens der Feriengeist seinen Einzug zu halten. Er ist vorwiegend ein Unruhgeist dieser Kobold, der Lehrern und Schülern das Leben in den vier Schulwänden schwer macht. Die Wände beengen das kleine Volk und die Phantasie, die sich mit den zweifelhaften Wundern des a b c, mit dem unheimlichen, kribbligen großen und kleinen Einmaleins, mit Cäsar's Schlachten und Feldzügen, mit den ewigen Unbegreiflichkeiten der französischen und englischen Grammatik oder mit den Geheimnissen chemischer und physischer Prozesse beschäftigen soll, diese arme, so verfolgte Phantasie breitet ihre Schwingen aus und flüchtet durchs offene Fenster dahin, wo Ferienhoffnungen und -Wünsche des Jungvolkes ihr den Weg hinweisen. Weit wird es freilich bei unseren wirtschaftlichen Verhältnissen nicht sein! Verkehrsgeographische Probleme werden die wenigsten Schüler zur jetzt beginnenden Ferienzeit im Kopf wälzen. Aber wenn's auch nur der heimische Bach oder Fluß, der heimatliche Wald, die schon von vielen Wanderungen vertraute heimische Bergwelt sind, denen die Ferien-sehnsucht gilt, sie erscheinen im Rahmen der Ferienpläne und -Aussichten in einem neuen Licht, sind wie ein lieber Besitz, den man nach unfreiwilligem Verzicht, wieder so recht sich endlich zu eigen machen kann. Und gar erst wenn das junge Blut mit Eltern oder Geschwistern oder auch allein hinaus darf in irgend eine unbekannte Ferne. Wem dies in Aussicht steht, der leistet dem Feriengeist, dem Unruhestifter, noch viel weniger Widerstand, da weicht die sommerliche Dumpfheit und Enge des Schulsaales nur zu leicht den lichten idealen Gefilden der vorfühlenden Ferienfreude. Die Jugend, der Pensionspreise, Zugverbindungen, Unterkunftsmöglichkeiten und dergleichen angenehme Ferienbeigaben des Erwachsenen im allgemeinen keine Sorgen bereiten, genießt die Ferienzeit als eine große, schöne Erneuerung der körperlichen und geistigen Kräfte, als eine sprudelnde Quelle neuen, frischen Lebens.

A. Werle, Karlsruhe
Klauprechtstraße 23, Telephon 3214

Speise-Glasschränke
mit Trockenluftkühlung
Glas-Schaukasten
in Holz- und Metallfassung
Schaufenster-Einrichtungen
eigene Fabrikate.
14005
Feinste Referenzen. Goldene und silberne Medaillen.
Preislisten und Offerten umsonst.

HEINRICH PAAR
Juwelier, Karlsruhe
Kaiserstraße 78, am Marktplatz
Während der Dauer meines Ladenumbaues und zwar von Montag, den 26. ds. Mts. ab befinden sich meine
Verkaufsräume in meinen rückwärtigen Räumlichkeiten
(Eingang durch die Haustüre.)
Die Restbestände in
massiv silbernen und in versilberten Bestecken
(nur erstklassige Fabrikate) gebe ich zu den
billigsten Ausnahmepreisen
ab; ebenso zurückgesetzte
Juwelen, Gold- und Silberwaren
Ich biete dadurch eine außerordentlich günstige Gelegenheit zur Erwerbung von
Juwelen, Gold- und Silberwaren, silbernen Bestecken
Armband- und Taschenuhren, sowie versilberten Bestecken
und Gebrauchsgegenständen
Zu einer unverbindlichen Besichtigung meines reichhaltigen Lagers beehre ich mich freundlichst einzuladen
HEINRICH PAAR • JUWELIER
15027

1. Preis Arcona-Räder
hundert I., II. und III. Preise
15. Berliner Sechstagerennen
wurde auf Arcona-Rad gewonnen.
Wieder ein Beweis der grossen Klasse und Qualität.
Die bedeutendsten Rennfahrer wie Bauer, Krupkat, Saldow, Stellbrink, Wittig fuhren auf Arcona: das beste Rad.
Verlangen Sie Katalog
über Arcona-Räder und Zubehörteile von
Ernst Machnow
Berlin C, Weinmeisterstrasse 14.

Schoeller Tuche
L.S. u.S.
führt der feine Herrenschneider
LEOPOLD SCHOELLER u. SÖHNE
DÜREN / RHLD.

Verlag Ferd. Thiergarten, Karlsruhe i. B.
In unserem Verlag ist erschienen:
Aus dem Leben eines Landkindes
(Geheimer Hofrat Dr. Binz in Karlsruhe)
54 Seiten stark, broschürt. — Preis 1.20.
Sein neuestes Werk ist ein frisch geschriebener Abriß seiner eigenen Lebensgeschichte, der viele Freunde finden dürfte.
Heimat- und Wanderbücher
der „Badischen Presse"
von Franz Joseph Götz, Karlsruhe.
Band 2. Mit Wanderstab und Ränzel.
(Heimatwanderungen), 146 Seiten stark mit Illustrationen, broschürt. — Preis 1.20.
Heimatliche, scharfe Beobachtungsgabe und dichterische Beseelung sprechen aus diesem Werkchen des Heimatschriftstellers.
Beide Schriften sind direkt vom Verlag und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Wohnungs-Gesuch
Kleine Familie sucht neuzeitliche 6—7 Zimmerwohnung in guter Lage. 5 Zimmerwohnung mit Zentralheizung kann dagegen gegeben werden. Gefl. Offerten erbet. unter Nr. 15009 an die Bad. Presse.

3-Zimmerwohnung el. Licht, im Stadtteil Rüppurr, gegen solche, evtl. auch 4 Zimmer, in Stadt oder nächster Umgebung zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. L4186 an die Badische Presse.

Wohngs.-Tausch! Suche kl. Geschäft in Karlsruhe. Biete 4 Zimm.-Wohng. in Baden-Baden. Angebote u. Nr. 2836a an die Badische Presse.

Wohnungstausch. Biete: schöne 4 Zimmer-Wohnung, Mitte der Stadt, beim Schloßplatz, neu hergerichtet. Wünsche: 5—6 Zimmerwohnung, Mitte der Stadt od. nächster Nähe mit Bad. Umzug erfolgt kostenfrei. Angebote unt. Nr. 14991 an die Badische Presse.

Mietgesuche

Geräumiger **Laden** auf der Kaiserstraße oder Nähe, per bald von alter, angesehener, hiesiger Firma zu mieten gesucht. Angebote unt. Nr. 14941 an die Badische Presse.

Laden. Größeres Detailgeschäft sucht per sofort oder für später schönen, modernen, Laden, evtl. älteren, der umgebaut werden kann (nur Kaiserstr., zwischen Kronenstr. u. Hauptpost). Angebote unter Nr. 14989 an die Badische Presse erbeten.

Beschlagnahmefreie **2-3 Z.-Wohnung** von kleiner, ruhiger Familie (2 Personen), auf 1. Oktober d. J. zu mieten gesucht. Gefl. Off. unter Nr. K4110 an die Badische Presse erbeten.

Bess., ält. Ehepaar sucht z. Spätjahr sonnige **2—3 Zimmerwohnung** mit Zubehör, in nächster Nähe d. Hauptbahnhof. Tauschwohnung ev. vorh. Angebote u. Nr. X4148 an die Badische Presse.

Zimm. m. Küche od. 2 Mansarden, evtl. geg. Arbeitsleistung zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. Y4149 an die Badische Presse.

Möbl. Zimmer z. Tagesaufenthalt, evtl. ohne Bett, mögl. sep., v. rub., sol. Herrn gesucht. Angebote u. Nr. U4145 an die Badische Presse.

Möbl. Zimmer mit Pension von jung. Dame in nur gutem Hause zu mieten gef., evtl. mit Familienanschluß. Angebote erbet. unt. Nr. D4049 an die „Bad. Presse".

Berufst. Fräulein sucht **leeres Zimmer** mit oder ohne Küche. Angebote unt. Nr. T4144 an die Badische Presse.

Leeres Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Angeb. unt. Nr. C4178 an die Badische Presse.

Laden auf der Kaiserstr., möglichst Marktplatz und Hauptpost, gesucht, evtl. **Hauskauf.** Auf Wunsch Barzahlung. Angebote u. Nr. 14827 an die „Badische Presse" erbeten.

Wohnungstausch
Günstige Umzugs-Gelegenheit!! 1501
Biete folgende Retour-Möbelwagen billig an:
von Berlin, Cöln a. Rh., Ebingen Wttbg., Haslach i. K., Pforzheim — nach hier
von hier nach Dresden, Wiesbaden
Herm. Schultis Möbelspedition. Tel. 5582. Amalienstr. 12

Wohnungstausch. Gesucht: v. ält. Ehep. 4 bis 5 Z.-Wohn. m. Bad, El. u. Zubeh., in bess. Hause, mögl. Südwestst. Geboten: 6 Z.-Wohnung, gl. Art. Gefl. Ang. u. Nr. O4164 an die Badische Presse.

Tausch-Wohnungen in Konstanz a. B., Pforzheim, Ulm a. D., Pforzheim — hier; von hier nach Durlach, Baden-Baden, Frankfurt a. M. Stadt-Tausche in jeder Größe. 15018
Herm. Schultis Möbelspedition. Tel. 5582. Amalienstr. 12.

Tausche schöne, moderne 2 Zimmerwohnung gegen ebensolche. Offert. u. F4181 an die Badische Presse.

Wohnungstausch im Orts- und Fernverkehr, sowie **Ausführung von Möbeltransporten** bei sorgfältigster und preiswerter Bedienung übernimmt:
Intern. Transport Kontor G. m. b. H.
Abteilung Möbelspedition 14955
51 Markgrafenstraße 51.

Bobby war eingeäschert worden. Ullrich war es gleichgültig; jedenfalls: der Hund war tot.

Die Wolken über dem alten Park dunkelten. Ein kalter Wind setzte ein. Elise wünschte heimzukehren, und Ullrich geleitete sie.

„Wie über unserm Plaudern die Zeit verflogen ist!“ bemerkte das Fräulein traurig-froh.

„In Ihrer Gegenwart, Elise, schlägt mir keine Stunde“, sagte der Kavalier.

„Möchten Sie nicht den Tee einmal bei mir nehmen?“

„Sie sind allzu gütig . . .“

Und was war natürlicher, als daß der alte Hagestolz im folgenden des öfters den Tee bei Elise nahm? — Die Nachmittage wurden kurz, die Abende lang. Ullrich war es zufrieden, in dieser kalten Welt ein Zimmer zu wissen, wo für ihn Tee und das Feuer im Kamin bereit waren, Liebe und Sorgfalt seiner harrten; und Elise war überselig, für jemand sorgen zu können, jemand aufzuwarten, jemand zu dienen und zu lieben. Oft lag Wehmut in ihren Gesprächen, doch stets auch ein Gefühl späten Glücks. Elise kredenzte köstliches Gebäck, wunderbare Dinge, Brezeln und Kipfel, wie man sie heute nur noch höchst selten bekommt; und später, als er auch zum Nachtmahl blieb, kunstvoll bereitete Antepasten, erlesene Saucen, zauberische Desserts. Ullrich seinerseits überschüttete die Freundin mit Blumen, Artigkeiten, Büchern. Was las er nicht alles, und wovon wollte er nicht, daß Elise es ebenfalls gelesen hätte! Da waren Bismarcks Memoiren, die sie sich zu Gemüte führen mußte, Einsteins finstere Relativitätstheorie, Schriften von Diderot, Verse von Hölderlin, Briefe von Stendhal . . . Elise hätte keine Verehrerin der George Sand sein dürfen, um an solcher Lektüre Gefallen zu finden. Sie las einzelne Stellen, und den Rest ließ sie sich von Ullrich erklären, ohne viel zu verstehen, denn, da sie seine Stimme liebte, lauschte sie, wenn er dozierte, weniger dem Was als dem Wie.

Alles war eitel Harmonie, die alten Liebesleute ein Herz und eine Seele, und in den Augenblicken, da Elise aus dem Zimmer war, zog Ullrich seine silberne Tabatiere und nahm ein Prischen der von ihm geschätzten Mischung: Halbpariser und Raischdatschi.

Sie sprachen nie von „damals“, aber sie fühlten: alles war vergeben.

Einmal kam Ullrich spät: er hatte länger als sonst über seiner Korrespondenz gesessen, einer schöngeistigen, philosophischen Korrespondenz, die er mit einigen unsrer Gelehrten pflegte, welche ebenso alt und vergessen waren wie er.

„Und ich muß Ihnen gestehen, Teuerste, mit dem Briefe an Gorgas nicht einmal fertig geworden zu sein.“

„Haben Sie ihn zur Hand?“

„Hier ist dieses Fragment.“

„Schreiben Sie ihn dort zu Ende. Ich mache mich unterdes in der Küche nützlich.“

Elise wies ihm den Platz an ihrem zerbrechlichen Schreibtischchen, und noch ehe er widersprechen konnte, war sie aus dem Zimmer.

Ullrich drückte zwischen Braue und Wange leicht das Monokel und ließ sich nieder, wie ihm befohlen, als er von ungefähr dicht vor sich, eine Tabatiere bemerkte: Silber mit eingelegtem Emailleibildnis.

„Oh . . .“

Und der gute Ullrich war fast zu Tränen gerührt.

„Darum also drängte sie, daß ich den Brief an ihrem Schreibtisch vollende . . . Die Gute . . . Welch liebe Aufmerksamkeit . . . Welch reizendes Symbol . . . Also hat sie mir wirklich verziehen . . . Auch das, was einst den Anstoß gab . . .“

Und gerührt nahm er die Tabatiere zur Hand. Da erst erkannte er, wen das Bildnis darstellte: Bobby. Er lächelte.

„Wie sinnig . . . Damit ich stets erinnert werde, ihre Passion ihr zu vergeben, wie sie mir meine vergibt . . .“

Ullrich öffnete die Dose. Sie ließ sich nicht gerade leicht öffnen und sprang, entgegen andern Schnupftabakdosen, nirgendwo auf. Doch siehe da: ein Häuflein Tabak darin! Ullrich schüttete, in freundliche Träumereien versunken, die Prise sich auf den Rücken der linken Hand, und mit tiefem Glücksgefühl sog er sie ein. Da zerstörte jäh ein grätzlicher, Mark und Bein durchdringender Schrei die Idylle. Elise war eingetreten und hatte gesehen . . .

„Um Himmels willen, was tun Sie?“

Sie eilte herbei, entriß ihm die Dose, sah, daß sie leer war, und sank schlotternd, bleich in einen Fauteuil.

„Er hat . . . Bobby . . . geschnupft . . .“

Und ihr schwanden die Sinne. —

Ullrich hat das Nachtmahl oder den Tee nie wieder bei Elise genommen.

Karl Hofmann: Sachsendörfer im Badnerland.

Die im Badnerland hin und wieder zerstreut liegenden Dörfer, die das Wort „Sachsen“ in ihrem Namen enthalten, verdanken alle ihre Entstehung einer umfangreichen Volksverpflanzung durch den Frankenkönig Karl den Großen und seine Vorgänger. Wie kam nun aber dies?

Die Kämpfe zwischen den Franken und Sachsen sind alt und reichen in ihren Anfängen bis in die Gründungszeit des Frankenreichs zurück. Schon unter Lothar I., dem jüngsten Sohne Chlodwigs, so erzählt der Geschichtschreiber Gregor von Tours, „erhoben sich die Sachsen, wurden aber von dem König im Jahre 556 besiegt und zur Zahlung einer jährlichen Abgabe von 500 Kühen gezwungen.“ Ueber weitere Kriege mit den Sachsen wird dann erst wieder zur Zeit des fränkischen Hausmeiers Karl Martell berichtet. Sechs Jahre nach seinem Siege über die Araber, im Jahre 738, ging er bei der Lippemündung über den Rhein, verwüstete jenen Landstrich, machte das wilde Volk der Sachsen zum Teil zinspflichtig und ließ sich viele Geiseln von ihnen stellen. Nach des Vaters Tod sah sich in den Jahren 743 und 744 sein Sohn Karlmann veranlaßt, in das Sachsenland zu ziehen, da sich ein Teil des Volkes empört hatte. Nachdem aber Karlmann ins Kloster gegangen war, übernahm sein Bruder Pippin mit seinem Lande auch den Kampf mit dem Sachsenvolke als Erbe.

Auf seinem ersten Kriegszug im Jahre 747 wurden viele Sachsen zu Gefangenen gemacht, während die übrigen sich unterwarfen und versprachen, den Zins, den sie einst dem König Lothar gezahlt hatten, pünktlich wieder zu entrichten. Die meisten von ihnen verlangten, wie der von einem Geistlichen geschriebene Hofbericht lautet, die christlichen Sakramente. Mit dem nämlichen Erfolge kehrte Pippin im folgenden Jahre von einem Strafzuge gegen die Sachsen heim. Im Jahre nach seiner Erhebung zum fränkischen König (753) leitete Pippin ein größeres Unternehmen gegen die alten Feinde ein. Mit großer Heeresmacht zog er alles verwüstend bis zur Weser bei Minden und schleppte Männer und Weiber mit sich fort in das Frankenland.

Erst Karl der Große hielt es im Jahre 772 wieder für nötig, mit der endgültigen Unterwerfung des gesamten Sachsenvolkes zu beginnen. Fast jedes Jahr mußte er einen neuen Zug unternehmen, und jedesmal führten die Franken sächsische Geiseln und Kriegsgefangene hinweg. Im Jahre 774 und 775 wurden die Engern im Buckigau unterworfen; diese, sowie die Ost- und Westfalen stellten Geiseln. Von da an folgte jedes Jahr bis 780 ein Kriegszug nach Sachsen und dann von 782 an, wo der allgemeine Aufstand unter dem Herzog Widukint ausbrach, wieder vier jährliche Feldzüge. Im Jahre 783 siegte König Karl bei Detmold und bei Osnabrück an der Hase; nach dieser Schlacht wurden wieder sehr viele Sachsen in die Gefangenschaft geschleppt. Endlich führte Karl im Jahre 794 aus den damals unterworfenen Gauen jeden dritten Mann als Gefangenen in das Frankenland.

Dann erließ der fränkische König im Jahre 797 zu Aachen das sogenannte capitulare Saxonicum. Diese Verordnung bestimmte, daß von dem Sachsenvolk „alle Uebeltäter“ nebst Familie und Habe aus der Heimat weggeführt und im Frankenland auf Königsgut angesiedelt werden sollten. Tausende solcher Sachsen wurden infolgedessen in Ostfranken seßhaft gemacht. Endlich wurden im Sommer des Jahres 804 „alle Sachsen, welche jenseits der Elbe und im Gau Wigmoti wohnten, mit Weib und Kind ins Frankenland geschickt und die Gaue jenseits der Elbe den slavischen Obodriten überlassen.“ Die Metzer Annalen berichten darüber: „Karl riß sowohl das treulose Volk jenseits der Elbe, als die in Wigmoti, von ihren Sitzen los, ließ sie samt Weib und Kind auf verschiedenen Wegen aus Sachsen bringen und verteilte sie durch Gallien und andere Teile des Reiches. Ihre Zahl betrug nach dem Berichte Einharts etwa 10 000 Köpfe.

Im Januar 805 endlich wurden noch 37 sächsische Edelinge nach verschiedenen Teilen Schwabens als Geiseln geschickt; unter ihnen waren 10 Westfalen, 15 Ostfalen und 12 Engern. Der Bischof Ezeno von Konstanz erhielt drei Westfalen, einen Ostfalen und einen Engern; die übrigen Westfalen wurden an schwäbische Grafen verteilt. Dem Bischof Sintbert von Augsburg überwies der König einen Ostfalen und einen Engern, dem Abt Waldo von Reichenau ebensoviel; die übrigen Ostfalen und Engern aber gab er dann an schwäbische Grafen. Auch der Bischof von Würzburg wurde reichlich bedacht. Es waren also besonders südwestdeutsche Bistümer, in denen noch ausgedehntes Königsgut lag, auf dem bereits wendische und bayrische Ansiedler als Königsleute saßen; neben diesen wurden nun auch noch Sachsen angesiedelt. (Schluß folgt.)

Schriftleitung: Emil Belzner, Karlsruhe. / Druck und Verlag von Ferdinand Thiergarten in Karlsruhe.

Volk und Heimat

Nummer 30 — Wochenschrift der „Badischen Presse“ — Sonntag, den 24. Juli 1926.

Anton Schnack: Ladenburg.

Die älteste Stadt Badens.

Sein Wappen: zwei runde wehrhafte Türme mit spitzem Hut, Schießscharten und Zinnenkranz. Ihre Verbindung: Ein Tor, schwer und wuchtig, abschließend nach außen, kalt, kriegerisch, trotzig. Darüber zwei gekreuzte Schlüssel mit dem zierlichen Bart nach oben.

Symbol ist dieses Wappen nicht für den Charakter, aber für die Geschichte des Platzes, nicht für seine Art, aber für seine Erduldungen, für sein Martyrium, seine Drangsal, seine Leiden, seine Größe.

Die Farbe dieses Emblems ist Blau und Weiß. Ob auch dieses das Symbolhafte will, daß Blau die Treue, Weiß die Reinheit und Wahrhaftigkeit des Tuns bedeuten soll, es ist nur durch die Geschichte bestätigt, nicht durch einen Pergamentsetzen aus alten Archiven, nicht durch ein vom Historienschreiber aufgezeichnetes Wort.

*

Die geschichtliche Existenz der Stadt geht tief hinunter in das Meer der Jahre, die angefüllt sind mit Jagdjubel und blutigem Gemetzel, die die brennenden Zeichen von Krieg und Hunger tragen, die geschwärzt sind von Brand und Rauchschwaden, die bestrahlt sind von Prunk und höfischen Festen, beschüttet von Reichtum und der Gnade des Friedens, versüßigt von Nonnengesang und mönchischen Prozessionen, aber auch ausgehöhlt von Hunger, Nöte und bitterster Armut.

*

Wind und Regen sind über der Landschaft. Von drei Seiten: die Ebene, soweit man sieht. Schwarze Wolken wachsen im Westen auf. Der tiefe Nachmittag ist eine lange Dämmerung voll Nebel, Feuchtigkeit und Regen. Der Wald der Höhen, in leichten und geschmeidigen Intervallen fallend und steigend, ist schwarz und dunkel. Ich schreite gegen die melancholische Stadt zu, von der ich nicht weiß, ob sie mein Herz trifft oder nicht, ob sie mich enttäuscht oder fesselt, ob sie in meiner Erinnerung bleibt oder vergessen wird über dem Glanz anderer Landschaften, anderer Dörfer und Städte.

*

Die Luft in dem Städten ist voll Rauch. Man schmeckt in jedem Winkel, in jedem Tor das Bestürzende dieser Zeichen der Verstümmelungen und der Brennereien, der Brandschatzungen und der Zerstörungen.

Seine Erde ist fruchtbar an Trauer und heißen ingrimmigen Kämpfen. Fett ist sie wie von Tränen, Blut und Toten, schwermütig von dunklen Geschehnissen, reich an Winkeln und Querzügen heimlicher Dinge.

Sie mag im Frühling leicht und zärtlich sein, da voll Scherz und dort voll Lachen, voll Heiterkeit und dem Aufgegangenen junger Blumen, aber an diesem Tage ist sie fast ohne Gesicht, ruhig und alt, verschlossen, als sei das Leben ein Ding, das man nicht feiert und bejaht, sondern unwillig und unfreudig entgegennimmt.

*

Von kleinen Bäumen gesäumt gehen die Gassen ins Winklige, Kleine, Traurige. Hinter Gemäuer und Zerfall wachsen Giebel auf in spitzer Schmalheit und Schmucklosigkeit. Kleine Fenster sind hineingebrochen, in denen da und dort ein frühes Licht in den sterbenden Nachmittag glüht.

Viele der Häuser stehen auf schmalem Fundament, das Stilistische ihres Baues ist einfach und doch charakteristisch. Das Stilprinzip ist nicht einheitlich durchgeführt. Beeinflussungen aus dem Alemannischen liegen vor. Die Heiterkeit des Fränkischen, der Trotz und die Selbstbewußtheit des Hessischen sind ausgeprägt und machen froh und lebhaft. Häuschen der Biederkeit, der Einfachheit, der Frömmigkeit. Wohnungen der Ruhe, der Schmucklosigkeit und der Innigkeit. Kinder laufen aus und ein. Dunkle Struppelköpfe, die im Schmutz waten.

So sind die Häuser der Winkel, in süßer und deutscher Innigkeit ineinander geschachtelt. Atem an Atem, Herz an Herz, eines an der Brust des anderen, im Bewußtsein der Schutzlosigkeit gebaut, das eine umhüllt vom anderen, von seiner Liebe und Nachbarlichkeit.

Die Kirche der zwei Türme ist eine inbrünstige Schöpfung aus Glauben und Geist. Baustilistisch von keiner Einheitlichkeit, aber durchaus von Größe getragen: gotisches, gelöstes, strebendes Emporsteigen und romantische bestrickende Rundung. Verschwisterung des Weichens mit dem Herben, der irdischen Demut mit dem strebenden Gottnähern.

Licht hängt im Gewölbe der Kirche wie ein violetter Engelsflügel. Eine rosige Dämmerung schwebt, eine zarte Abendwolke, um den Hochaltar. Purpurner Frieden liegt um die verschwimmenden konturlosen Kapitäle. Duft von Weihrauch steigt aus dem Schiff.

Die Kirche des St. Sebastian, Stück des einstigen Königshofes und der königlichen Meierei, hat einen kostbaren romanischen Turm, dessen Geschichte uralt ist. Um ihn flogen die Jagdfalken der sächsischen Kaiser schon. In seinem Mauerwerk trägt er seltsame romanische Steinskulpturen: Tiere und Frazenköpfe in roter knallender Ziegelfarbe. Bauwerk der Römer ist sein Fundament, Schutt der keltischen Burg sein Grund. Eine Steinquadratur römischer Baukunst liegt da, nackt, weiß, nichts als ein Keil von Steinen, auf denen sich die Wände der Gegenwart stützen.

*

Das Rote Haus, erbaut in fränkisch-alemannischem Stil, geschlossen in sich, ein großes, behäbiges Domizil bürgerlich-aristokratischer Wohlhabenheit, gehört zu den Zierstücken des Marktes. Dieses Haus trägt eine Stirne voll Trotz und Kraft. Die Wände, lebhaft im Spiel des sich kreuzenden Holz- und Fachwerkes, mit Einschnitten und Vorsprüngen, mit plötzlich sich öffnenden Winkeln und zärtlichen Nischen, zeigen die biedere, deutsche, etwas formlose, aber sachliche und wahrhaftige Architektur vergangener Jahrhunderte. Es ist ein Haus, das die Festlichkeit liebte, in dem viel Wein getrunken wurde und viel Wildpret verzehrt. Es ist stolz und kriegerisch in seinem herrlichen Trotz, der ihm eine fast ungesellige Geste gibt. Es ist das Haus der großen und schmatzenden Völlereien: Ferkel, Klöße, triefende Gänse, Kohl und armdicke Würste. In ihm wurde bis in den Morgen unter den derben Spässen der Deutschen des siebzehnten Jahrhunderts pokuliert. Es liebte das dröhnende Männerlachen und den Lärm ausgelassenen Mummenschanzes . . . Dieses Haus in einer Julinacht mit dem Mond über dem Gebiet ist herrlich.

*

Der Marktplatz von der Gotik der Kirche überschattet, öffnet ein liebliches Stück deutscher Stadtlandschaft. Er ist nicht groß, aber geräumig. Der richtige Platz für derbes Volksspiel, für laute Jahrmärkte, für bunte Prozessionen und Aufzüge. Er ist voll Idylle und Träumerei, ein wenig verschlafen und müde. Auf dem Pflaster rieche ich Spur und Geruch all der Reiter- und Kriegerscharen, die hier lagerten oder vorübertrabten, aller dieser Rohlinge dreißigjähriger Kriegswirren, mit der Faust zum Morden bereit, mit dem Munde zum Fressen und Saufen. Die Häuser, die ihn einfassen, schlank, schmal und hoch oder breite behäbige Fronten, blinzeln mit altem Auge freundlichen Blick.

*

Alles ist voll Abenteuer und Wildheiten. Ich spüre die Jahrhunderte, in den Gassen umhergehend. Ich sehe das gefurchte und leidende Gesicht der Vergangenheit. Ich war Begleiter jenes keltischen Häuptlings Loupos, wir haben lärmend die Neckarufer umritten, wir haben Fische gespießt und dunkle Winterhirsche verfolgt und niedergestoßen. Wir schleppten Steine und Sand, Holz und den Filz der Bäume zum Bau der Lagerhütten, zu Herd und Damm. Wir haben Loupondunum gegründet.

Ich war schon da vor 1800 Jahren, als das Kreuz des Christentums seinen feurigen Strahl der Erlösung in die Einöden, Moräste und Wälder der Neckarufer warf.

Ich war unter dem römischen Heerführer M. Ulpius Trajanus Legionär, brauner Hirtensohn aus dem blauen Sommergewölbe der Champagna. Ich zog mit den Scharen der Peregrini von Süden nach Norden, von Norden nach Süden, machte hier Rast und feilschte mit römischem Tand

Ich nahm die Tochter eines Vicani (Ansässigen) zur Frau und hatte ewige nagende Sehnsucht nach dem Glanz der lombardischen Ebene.

Ich war dabei als alemannische Reiter wie Sturmwind heransegten, auf hohlen Rinderhörnern brüllend in knatternden Tierfellen, und Feuerbrände aus Baumharz und Bast über die Hütten warfen.

Als die Stätte königliche Pfalz wurde, war ich ein Page im Edelgefolge der königlichen und schönen Frau Balina.

Ich ritt hindurch als grimmiger schwedischer Reiter, bös und voll harter Grausamkeit, voll Begierde nach Fressen, Wein, Plünderung und Tumult. Ich warf als französischer Brandschatzer das Feuer meines Hasses in das Stroh seiner Höfe und Scheuern.

Als Wormser Mönch schritt ich durch den Glanz seiner Gärten und Auen, hatte ein Zimmerchen voll heiliger Folianten, pflegte Kranke und Lepröse und zog die Klosterglocke zum Abendläuten . . .

*

Nun treibt das Gras aus den Spalten der Höfe. Die Mauern haben den grünen Aussatz, Moos fault auf den Dächern, in den Türen und Treppen klopft der Holzwurm. Ich finde ein kleines Haus, ein Blendwerk aus Alter und Grazie. Was kann hinter dieser feinen und geschabten Holzverkäfelung sein? Ein Stern, ein Wunder, eine Enttäuschung, eine verschleierte Frau, ein Duft aus Fenchel und Tymian, ein Klingen von kindlichem Lachen? Ich weiß es nicht. Ich finde süße kleine Kammern, in denen das Dunkel des Nachmittags liegt, das Licht einer frühen Dämmerung. Ich gehe durch einen Gang, dessen Decke aufleuchtet in farbigen Ranken, Blüten, großen Blättern und deren Motive ich wieder finde in dem großen Festsaal des ersten Stockes, in dem eine grünliche zarte Dämmerung schwimmt. Ich öffne die Türe zu einer zierlichen Kemenate und schließe sie wieder. Ich trete auf die Altane. Ich gehe eine Treppe höher, auf die andere Altane, diese läuft an der ganzen Front entlang, während die untere nur die halbe Front beschreitet. Leichtigkeit und Grazie sind die Elemente dieser Architektur. In den Zimmern steht altertümlicher Hausrat und Tand, stehen Gefäße und Töpfe aus den verschiedensten Epochen.

*

Zwei Türme: der Hexenturm, das Martinstor — dies sind die Reste der Befestigung. Der eine ist ein Turm der Raben, der Mitternacht, der Schwärze. Er ist morsch im Gefüge seiner Quadern, der Sand rieselt aus seinem Leib. Als Turm der Wächter hat er den Blick ins Land. Auf seinen Zinnen nisten die Vögel.

Der andere, aus dem Frontalen wachsend, ist mehr Tor als Turm. Eine Steinplastik an ihm, Reiter zu Pferd mit Kind, wird mit einer Anekdote geschmückt, die der Chronikeur in die Zeit der schwedischen Drangsale legt. Ein Kind rettet die Stadt. Wie lieblich und schön. Ein Kind bändigt Pferd und rauhes Kriegerherz. Ein Kind hat den Mut der Tat.

Die Blöcke des Bauwerkes sind löcherig wie wurmstichiges Holz. Ich gehe durch das Tor und verlasse den Ort.

Wind nimmt mich auf. Ueber den Höhen des Odenwaldes geht schon die Nacht. Unter den Bäumen ist der Schatten fast schwarz. Alles ist Schweigen.

K. F.: Auf Rügen.

In Swantewits Reich.

Was wissen Sie von Rügen? Wenn Sie Bewohner der Ostseeküste sind, scheiden Sie ohne weiteres aus. Für Mitteldeutschland dürfte die Minusquote einer befriedigenden Antwort schon größer sein und für Süddeutschland gar wird man sich wohl im allgemeinen mit der Schulbankerinnerung begnügen müssen, daß Rügen die größte Insel Deutschlands ist. Vielleicht weiß dieser oder jener noch, daß man von Saßnitz nach Trälleborg auf der berühmten Schwedenfähre in etwa 4 Stunden die 107 Kilometer Wasserweges zurücklegen kann, man also zu diesem Zweck bei Stralsund nach Rügen übersetzen und die ganze Insel durchqueren muß. Vielleicht sind ihm auch noch einige Namen bekannterer Badeorte geläufig, wie Goehren, Binz oder Stubbenkammer, aber dann hören die näheren Kenntnisse bestimmt auf. Und das ist außerordentlich bedauerlich. Denn wenn auch zugegeben werden muß, daß bei der großen Entfernung von Mittel- und Süddeutschland aus die Frage der Reisekosten erheblich ins Gewicht fällt, so zieht doch der Strom der süddeutschen Seebäderbesucher in der Regel mehr nach der Nordsee denn nach der Ostsee. Nun ist gewiß den deutschen Nordseebädern dieser Besuch von Herzen zu gönnen, aber man sollte darüber doch nicht ganz unsere deutsche Ostseeküste vergessen, die gewißlich nicht immer mit so starkem Wellenschlag gesegnet ist, wie die Nordseeküste, sich aber dafür eines Vorzugs erfreut, den jene nicht hat: der herrlichen Wälder! Alles auf einmal kann man natürlich nicht haben, aber Wald und See bedeuten bereits einen solchen Naturreichtum, daß man getrost auf dieses oder jenes noch Fehlende verzichten kann.

Stößt man nun längs der Ostsee vielerorts auf diese ideale Zweiheit, so tritt für Rügen noch ein Drittes hinzu, das zu der Insel Eigenart gehört und ihr noch besonderen Reiz verleiht, die Kreidefelsen. Ist der Blick auf das unendliche Meer schon von der flachen Küste aus ein stets sich wiederholender Genuß, so bedeutet es geradezu eine raffinierte Steigerung, wenn man von 100 Meter hoher Steilküste unter sich die Wellen sich brechen sieht oder aber Blicke in Fernen schweifen lassen kann, die dem Beschauer sonst von der Niederung aus verschlossen bleiben. So ist Rügen ein wahrhaft ideales Land für den Naturfreund und wenn er gar das Glück hat, abseits eingebettet zwischen See und Wald einen Ruheplatz zu finden, dan genießt er die Erholung, deren er nach elfmonatlicher Berufsarbeit bedarf.

Ein solches Idyll ist auf der Landverbindung zwischen der nördlichsten Halbinsel Wittow und der mittleren Stubnitz, dessen kantige Nase Stubbenkammer wenigstens dem Namen nach bekannt ist, gegen. Sie führt den etwas merkwürdig anmutenden Namen Schabbe und wird westlich vom Breeger Bodden und östlich vom Tromper Wieck begrenzt, einer großen Seeausbuchtung zwischen Stubbenkammer und Arkona, dem nördlichsten Punkt Rügens überhaupt. Dieser Schabbe ist gewissermaßen eine Meerenge, die in ihrer ganzen Ausdehnung und Breite von tiefstem Tannenwald bedeckt ist. Und mitten drin liegt einer der jüngsten Badeorte Rügens, der erst wenige Jahre besteht: Juliusruh. Wenn es auch politisch zu dem größeren Breege gehört, bildet es doch heute gewissermaßen eine Republik für sich, eine Art Andorra oder San Marino, aber ein modernes. Es besteht lediglich aus einem Dutzend Häusern, die dem Aufenthalt der Sommergäste dienen.

Wer gewohnt ist, Land und Leute mit den Augen dessen anzusehen, der die Geschichte und Kulturgeschichte seines Volkes liebt, entdeckt bei stillen Streifen und Wanderungen ungeahnte Schönheiten auf Rügen. Ist es doch auch uralter Kulturboden, den man betritt. Auf der Höhe von Robbin, hoch über dem Meere gelegen, ragen die Riesensteine eines Hünengrabes auf. Und war es nicht ein freundlicher Zufall, als der Wanderer den von Kornblumen und Mohn bekränzten stillen Platz betretend, auf einen einsamen Schimmel stieß, der freiweidend, mit großen, fast feierlichen Augen um die Steine des Hünengrabes lugte. Unwillkürlich tauchte in der Erinnerung das heilige Pferd Svantewits auf des Nationalgottes der alten Wenden, die vom 4. bis 13. Jahrhundert Rügen bewohnt haben. Die Halbinsel Wittow im besonderen war gewissermaßen sein heiliger Bezirk. Auf dem ragenden Arkona befand sich sein Tempel. Erst vor drei Jahren ist es der prähistorischen Forschung gelungen, die Lage des Tempels und des Bildes Svantewits festzustellen und aufzudecken. Wie das Innere ausgesehen hat, wissen wir erfreulicherweise. Es war mit Schnitzwerk und Malerei reich bedeckt. Svantewit selbst war mit vier Köpfen und Händen dargestellt, in denen er das Horn mit dem alljährlich nachgefüllten Met hielt. Schneeweiße Pferde waren ihm heilig. Und wenn die Wenden zum Kampf auszogen, befragten sie durch die heiligen Tiere das Speeroraekel, das darin bestand, daß über ausgelegte Speere ein Schimmel getrieben wurde. Je nachdem er mit dem rechten oder linken Vorderfuß zuerst über die Speere schritt, wurde der Krieg begonnen oder von ihm Abstand genommen. (Ein gut erhaltenes Bild Svantewits befindet sich übrigens im Turm der Kirche von Altenkirchen eingemauert.) Ein uralter 6 bis 10 Meter hoher Wall schließt die Stelle ab, auf der sich einst das Heiligtum erhob. Dort stand auch die Jaromarsburg, die im Jahre 1168 durch Waldemar von Dänemark und Heinrich den Löwen mit pommerschen und mecklenburgischen Hilfsvölkern zerstört wurde. Die Verbündeten hatten sich zunächst auf eine lange Belagerung gefaßt gemacht. Damit die Belagerten keine Hilfe oder Zuzug von auswärts erhielten, schlossen sie Arkona von einem Meer zum andern ab. Aber ehe es zu einer förmlichen Belagerung kam, gelang es, den Turm der Burg in Brand zu setzen. So fiel sie am 15. Juli 1168, der Tempel Svantewits wurde zerstört, das Götzenbild verbrannt und der Götzendienst auf der Insel abgeschafft. Mit dem Frieden im Jahre 1182 wurde das Christentum eingeführt.

Wo einst Svantewit herrschte, regiert jetzt die moderne Technik. Erklimmt man den tausendjährigen Wall, steht man vor einer Nebelsignalstation. die nach dem System der tönenden Löschfunken nach allen Richtungen der Windrose ihre warnenden Wellen aussendet, so daß jedes vorbeifahrende Schiff sie drahtlos anpeilen kann. Wenige Schritte davon entfernt erhebt sich eine Signalstation der Reichsmarine, auf deren Dach ein riesiger Tubus die Aufmerksamkeit fesselt. Weiter interessieren die Sirene, deren Heulen 20 Kilometer weit zu hören ist und vor allem der Leuchtturm, von dessen oberer Galerie man die denkbar prächtigste Fernsicht genießt. Sein heller Schein, der Abend für Abend der Blickpunkt der Strandbesucher war, beleuchtete eines Nachts, als dichte Wolken sich um Arkona zusammenbrauten, deren auftragende Wände derart, daß man an ein Gewitter mit fortgesetzten Flächenblitzen glaubte. Es ist dort eine eigene Welt auf einer solchen Station, eine Welt der Entsagung, aber auch der Pflichttreue.

Auch sonst trifft man bei den Streifzügen durch Rügen auf geschichtliche Spuren mannigfacher Art. Da Rügen erst 1815 aus schwedischem Besitz in preußischen überging, sind naturgemäß Erinnerungen aus der Schwedenzeit besonders zahlreich erhalten. Gemahnen doch auch zwei Denkmäler siegreicher Gefechte daran, daß schon der Große Kurfürst 1678 und er alte Dessauer 1715 den Ruhm der brandenburgisch-preußischen Waffen auch auf Rügen vermehrten. Kehrt man an den Strand des Meeres zurück und läßt die Blicke hinüberschweifen nach Arkona und Stubbenkammer, dann tauchen in der Erinnerung die Taten der jungen preußischen Marine auf, als sie, die an Zahl und Armierung schwache, unbekümmert die dänische Flotte 1864 angriff, die zwar nicht besiegt wurde, aber doch arg zerzaust den Kampfplatz räumen mußte.

Doch all dies gehört wahrlich der Vergangenheit an. Heute genießt die schöne Insel die Segnungen des Friedens. Wo auch immer man auf Rügen sein mag, stets wird man auf diesen wahrhaft herrlichen Fleck Erde die innere Harmonie des Geistes finden, deren man bedarf. Und wer es vermag, wage den Versuch. „Es gibt nur ein Rügen!“ So heißt es in dem Nationaliede der Rügener — und so ist es in der Tat.

Ossip Kalenter: Bobby.

Den ganzen Tag war ein trüber, melancholischer Regen niedergegangen. Gegen Abend erst hörte es zu regnen auf. Der alte Park mit den hohen rauschenden Bäumen lag in silbergrauem Dunste. Die weiten Rasenflächen schimmerten blau, an den Rändern zart verdämmernd. Verse von Verlaine spiegeln solche Parke, und Turner könnte sie gemalt haben.

In solcher Szenerie begegneten sich auf einem der feuchten Kieswege ein hoher, schmaler alter Mann, dessen Haltung leicht vornübergeneigt, und eine überschlanke, gebrechliche alte Dame, die fast so groß war wie er; beide auf die gleiche, längst vergessene Manier gekleidet, beide mit dem gleichen wohlgesetzten Schritt, beide gleich artig, anständig, altmodisch und antiquiert: zwei Figuren aus einem alten Bilderbogen, zwei freundliche Gespenster, verirrt in diese grelle Welt von Tag und Tat, in diesen Park inmitten des hastig hämmernden Harzens der großen Stadt . . .

Schritt für Schritt gingen die seltsamen Spaziergänger aufeinander zu, steif wie Marionetten, zierlich wie Menuettänzer. Als sie kaum noch einige Schritte voneinander entfernt waren, senkte die Dame sittsam das Haupt mit dem schwarzen Spitzenhütchen, indes der Kavalier — dieses Wort kennzeichnet ihn vielleicht am ehesten — langsam ein goldgerahmtes Monokel, das bis dahin wippend aus seinem Mantel gehangen, ans Auge führte. Welche Allüren für einen Mann in seinen Jahren! Auch, daß er kurzsichtig war, ist keine Entschuldigung für ihn. Er musterte die Dame wie ein Gamin, und als sie fast schon vorüber war, den Kopf ein wenig nach ihr drehend, wagte er leise, zögernd, fragend zu rufen:

„Elise . . .?“

„Ullrich . . .?“ ward ebenso leise, ebenso zögernd und fragend geantwortet.

Und dann:

„Sind Sie es wirklich?“

Und:

„Was taten Sie all die Zeit?“

Und:

„Geh'n Sie oft in diesem Park spazieren?“

„Fast täglich.“

„Auch ich.“

„Daß wir uns nicht früher begegnet sind . . .“

„Bestimmung, Verehrtester, Bestimmung . . .“

Dieses „Bestimmung“ sagte sie, und in ihren Augen, deren Lider an den Wimpern gerötet waren, lag die ganze Wehmut eines Lebens, dessen „Bestimmung“ es gewesen, ein verfehltes zu sein. Der Kavalier, der mit Ullrich angeredet wurde, bemerkte diese Wehmut und verstummte.

„Wie alt sie geworden ist!“ dachte er und verbarg, was er dachte, in seinem Herzen.

Während sie, diese schöne Seele, nichts andres denken konnte als: „Wie stattlich er wirkt . . . männlicher als damals . . . reifer . . .“

(Er war ja dreiundsechzig, und es gelingt selten einem Menschen, das Air des „Unreifen“ sich bis in dieses Alter zu erhalten.)

Da Elise den Spaziergang fortzusetzen wünschte, bat Ullrich um die Gunst, sie zu begleiten. Sie sagten sich Tausenderlei, Kleinliches, Törichtes, Ueberflüssiges, nur das nicht, was sie sich zu sagen gehabt hätten: daß sie alt geworden und einsam, vieles bereuten und manches sich anders wünschten, die Welt nicht mehr verstanden und das Leben an sich hatten vorüberziehen lassen, ohne es zu ergreifen. Ullrich, durch das Wiedersehen verwirrt, als wären nicht wieviele Jahre dahingegangen, seit er Elise zum letzten Male umarmte, war ungeschickt genug, nachdem die belanglosen Fragen erschöpft, verfängliche zu stellen; z. B. solche nach Emily, Elisens Kusine, auf die sie einst eifersüchtig gewesen. Emily, erfuhr er, hatte einen Missionar geheiratet und war, wie entsetzlich, in Afrika gestorben. Und der und jener, nach dem Ullrich in seiner Verlegenheit auch fragte: tot, auch tot . . . Ullrich verging der Mut zu weitern Fragen, und nach langen, peinvollen Pausen, in denen man den Kies knirschen hörte und im Laub den Fall der Wassertropfen, nach einigen letzten Versuchen, durch Ausrufe, wie: „Was sich nicht alles geändert hat . . .“ es zu beleben, war das Gespräch erstorben. Da kam von Elisens Lippen, zaghaft wie ein Geständnis — vielleicht errötete sie dabei — der inhaltschwere kleine Satz:

„Auch Bobby . . . ist tot . . .“

„Ah . . .“

In diesem „Ah“ lag ebensoviel Trauer und Mitgefühl wie kaum verhaltene Freude, und der Sprecher gab sich, nachdem es seinem Mund entschlüpft, einen kurzen, energischen Ruck, der deutlich einen Triumph, einen Sieg, ein „Wer zuletzt lacht“ ausdrückte. Um dies sowie das Folgende zu verstehen, muß man Ullrichs traurige Vorgeschichte wissen.

Mit sechsundzwanzig Jahren hager und blaß, weder hübsch noch häßlich, ein Edelfräulein wie andre, war Elise von W. Ullrichs Verlobte. Allsonntäglich kam Ullrich in die stille Villa ihrer Eltern, verplauderte dort oder auf Spaziergängen zu dritt den lieben langen Nachmittag und kehrte — damals schon kein junger Mann mehr — nach dem Nachtmahl zu Fuß in sein Stadthaus zurück. Alles wäre schön und harmonisch verlaufen, hätten nicht die Verlobten, jedes auf seine Weise, Gewohnheiten gehabt, die jeweils dem andern ein Dorn im Auge waren: Ullrich nämlich frönte dem Laster des Tabakschnupfens, und seine hellen, geblümten Westen wiesen allzeit die häßlichen Spuren von Halbpariser und Natschidatschi; Elise hingegen besaß ein Hündchen mit Namen Bobby (eine Kreuzung zwischen Bologneser und Sofakissen, nannte es Ullrich in den dunklern seiner Stunden . . .), und sie verzärtelte und verwöhnte dieses Tier über die Maßen. Da keines die Passion des andern verwinden konnte, schloß man einen Pakt: Ullrich versprach, vom Schnupfen zu lassen, wenn Elise aufhören wollte, Bobby zu küssen. In der Tat erschien Ullrich in der Folge mit unbeschmutzten Westen und Elise begnügte sich damit, Bobby zu streicheln und liebevolle kleine Klapse zu geben. Bis eines Tages im Sommer, bei arger Hitze Ullrich, neben Elise auf dem Sofa sitzend, eines seiner großen hellgelben Taschentücher hervorholte, sich damit zu fächeln, und dieses Tuch wieder die unverkennbaren Spuren zeigte; womit die Sauberkeit der Weste beträchtlich an Reiz verlor. Im Augenblick, da sie den Verrat gewahr ward, nahm Elise ihr Hündchen, umarmte es und küßte es aus Rache derart, daß Ullrich nach einer Weile des Entsetzens aufbrauste und, cholerischer Natur wie er war, sie ziemlich unsanft zurechtwies. Elise, auch nicht eben engelhaft mild, stand nicht nach, und von dem lebhaften Duett angelockt, nahten alsbald die Eltern. Der Vater ergriff für Ullrich Partei, die Mutter für Elise. Die Frauen verfochten ihre Meinung mit Löwenmut, die Männer mußten nachgeben, und so siegte Bobby über den Schnupftabak, das Tier über den Geist. Das war der Eklat, die Katastrophe, das Ende, fühlte Ullrich auf seinem Heimweg, den er an diesem Tage zum erstenmal nicht direkt nahm, sondern mit vielen Schnörkeln und einer langen Fermate in einem Weinkeller. Ullrich konnte sich nicht entschließen, ein Mädchen zu ehelichen, das einen Hund küßte. Elise mochte sich nicht einem Manne verbinden, der Tabak schnupfte. Die Abneigung war unüberwindlich. Das Verlöbnis wurde gelöst. Es war, für damalige Zeit, ein Skandal.

Kann man nach allem dem das mehrdeutig gestimmte „Ah“ und den triumpherfüllten Ruck verzeihen? Bobbys Tod versöhnte ihn mit der Welt. Nichts stand nunmehr zwischen ihm und Elise.

„Ich hätte ihm damals den Hals umdrehen sollen“, sagte er sich in später Erkenntnis; dennoch gewann er es über sich, ein flüchtiges „Der arme Bobby . . .“ zu flöten.

Von so viel Teilnahme ermutigt, begann das Fräulein Einzelheiten zu schildern. „Es kam mich arg an . . . plötzlich von der einzigen treuen Seele verlassen . . .“ Ullrich verstimmte diese Wendung, die er für eine Anspielung hielt. „Auch wußte ich mit dem kleinen Leichnam nichts anzufangen . . . bis dann Anna, die Köchin, sagte, man könne ihn einäschern lassen und in einer Urne bestatten oder einem Kästchen . . . so hätte man ihn immer bei sich.“

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Millionär ohne Geld.

Der Roman einer Weile.

Von

C. Phillips Oppenheim.

(Copyright 1926 by August Scherl G. m. b. H. Berlin.)

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Verschwinden? Was hat er denn angestellt?"

Dorrington wiegte den Kopf langsam hin und her. „Das weiß eigentlich niemand; die ganze Sache ist höchst mysteriös und wird sich vermutlich eines Tages aufklären. Der Diener blieb einige Monate ehrlich, aber schließlich hielt er die Einsamkeit und Untätigkeit nicht mehr aus. Kurz, er hat mir die Wohnung um armselige fünf Pfund pro Woche vermietet."

„Mein Gott, sie ist sicher weit mehr wert."

„Ich besitze nicht nur die Wohnung — ich rauche auch die Zigarren dieses Herrn — Bliß ist sein Name — und trinke seine Weine um den halben Preis."

„Sie haben aber Glück! Sind Sie mit dem Weinkeller zufrieden?"

„Es ist 1899er Veuve Cliquot darunter und 68er Portwein —"

„Wieviel haben Sie schon von dem Portwein getrunken?"

Dorrington zog erstaunt die Brauen hoch. „Nicht viel. Ich vertrage Portwein nicht besonders. Aber der Champagner — so etwas Erstklassiges ist mir noch nie in die Gurgel geraten."

„Das glaube ich", murmelte Bliß unhörbar.

„Ich habe mich über diesen Bliß erkundigt, und ich nehme an, er wird nicht sobald wieder auftauchen. Seine Briefe gehen alle an seinen Rechtsanwalt. Aber neulich kam ein Wertpaket hier an. Da ich jetzt Mr. Bliß bin, öffnete ich es. Es enthielt sein Abrechnungsbuch mit der London & City Bank. Und nun raten Sie: Wieviel hat dieser Bliß allein auf seinem laufenden Konto bei der Bank liegen?"

Bliß dachte einen Augenblick nach. „Vielleicht einhundertsechzigtausend Pfund?"

Dorrington wird sprachlos. Er wurde sogar ein wenig blaß. Er stierte seinen Besucher ungläubig an. „Einhundertsechzig — wieso wissen Sie —? Wie, zum Teufel, können Sie das beurteilen?"

„Es war gerade die erste Ziffer, die mir einfiel."

„Sein Konto beläuft sich auf 158 732 Pfund — einhundertachtundfünfzigtausend, siebenhundertundzweiunddreißig Pfund, nebst einigen Schillingen. Dies ganze, schöne Geld bleibt dort ungenutzt. Nun, was sagen Sie dazu?"

„Fabelhaft!"

„Und Sie müssen bedenken, daß der Mensch kaum einen einzigen Scheck eingelöst hat, seit er im Dezember verschwunden ist. Das Geld liegt einfach brach. Es würde — oder wenigstens ein Teil davon — mir sehr zustatten kommen, und Ihnen wohl auch."

„Ohne Zweifel."

Dorrington holte aus dem Nachbarzimmer eine Photographie. Bliß starrte auf sein eigenes Konterfei.

„Fällt Ihnen an dem Bild nichts auf?"

„Nein, ich weiß nicht — nur, daß es mir sehr ähnlich sieht!"

Dorrington nickte zufrieden. „Das habe ich schon gestern festgestellt, als Sie mich ins Restaurant fuhren. Deshalb habe ich Sie heute kommen lassen, und deshalb möchte ich Sie zum Partner machen bei meinem kleinen Experiment, das diesen abwesenden Millionär von einem Teil seines überflüssigen Mammons befreien soll."

Bliß schloß einen Augenblick die Augen. Ein leises Lächeln spielte um seine Lippen. Er wußte nicht, ob er wachte oder träumte.

„Ich habe ein paar Unterschriften von ihm gefunden," fuhr Dorrington fort, „und nach emsiger Uebung ist es mir gelungen, sie täuschend echt nachzuahmen. Mein Vorschlag ist sehr einfach. Ein Scheck auf einen hohen Betrag könnte, auch mit einer gut nachgeahmtne Unterschrift. Verdacht erregen, falls er von einem Fremden präsentiert wird. Wenn nun Sie ihn überbringen und dazu einen Anzug des Herrn Bliß anziehen — er hat eine Menge Kleider hier —, so wird er voraussichtlich honoriert werden."

„Sie glauben, daß ich diesem Bliß genügend gleiche?"

„Na, es sind vielleicht kleine Unterschiede. Sie machen einen viel kräftigeren Eindruck, — aber für unsere Zwecke sind Sie ihm ähnlich genug, besonders, wenn Sie zu einer Zeit hingehen, wo viel Verkehr ist, und sich den Rockkragen hochstülpen, als ob Sie erkältet wären. Ich wollte zuerst nur einen Scheck auf zwei- oder dreitausend Pfund ausschreiben und mich bloß auf die Unterschrift verlassen. Aber seit ich Sie gefunden habe, ist mir eine andere Idee gekommen. Einem Unbekannten würde man natürlich einen sehr hohen Betrag nicht auszahlen, aber wenn der Glaube besteht, daß Sie selbst es sind und Ihr eigenes Geld wünschen, so wird kein Argwohn aufkommen können. Ich habe mich daher entschlossen, den Scheck auf achtzigtausend Pfund zu bemessen. Davon bekommen Sie zwanzig, und ich behalte sechzig. Wenn Sie gefragt werden, wozu Sie es brauchen, so sagen Sie einfach, zum Ankauf einer Besitzung."

„Wieviel Gefängnis steht auf Urkundenfälschung?"

„Bis vierzehn Jahre. Was sie anlangt, so würden Sie mit der Hälfte wegkommen. Die Frage ist, ob sich das Risiko lohnt. Ich kann Ihnen ehrlich sagen: Für mich ist das Dasein nur dann etwas wert, wenn ich als reicher Mann leben kann. Ich habe mir die Sache genau überlegt, und lauere schon seit langem auf die Gelegenheit, zu einem großen Coup. Nun ist meine Chance gekommen. Zuerst durch diesen Clowes, der mir die Wohnung seines Herrn vermietet hat, und nun durch Sie, den mir das Schicksal als Handlanger in den Weg führte."

„Und wo ist er? Ich meine diesen Clowes."

„Er gilt als Trunkenbold."

„Und Bliß? Ist es auch sicher, daß er nicht plötzlich erscheint?"

„Man sagt, daß er sich in Amerika versteckt halte. Kein Mensch weiß, warum; es gehen allerhand merkwürdige Gerüchte um. Es heißt auch, daß man ihn in London gesehen habe, gekleidet wie ein Vagabund. Auf jeden Fall ist er in irgendeine Patsche geraten, denn umsonst verschwindet man doch nicht so plötzlich und geheimnisvoll. Also, wie denken Sie darüber, Brown? Sind Sie einverstanden?"

„Das muß ich mir erst überlegen. Es ist doch eigentlich ziemlich unfair diesem Bliß gegenüber, nicht?"

„Unsinn! Der Kerl schwimmt im Gelde. Er ist ein junger Faulpelz, der nicht eine Stunde in seinem Leben gearbeitet und keinem Menschen je etwas genützt hat."

Bliß sah auf seine Hände. Die Nägel waren zerbochen, und an seinen Handflächen beulten sich harte Schwielen. „Sie haben wahrscheinlich recht. Und wann soll die Sache unternommen werden?"

„Warum wollen wir's aufschieben? Ich habe meinen Fluchtplan fertig; vermutlich wird die Sache nicht vor Ablauf einiger Tage entdeckt werden. Auf jeden Fall werde ich meine Banknoten sofort wechseln und an einen Ort reisen, dessen Namen ich nicht einmal Ihnen sage. Auch Sie müssen sich natürlich in Sicherheit bringen."

„Jawohl."

„Dann wollen wir keine Zeit versäumen. Nehmen Sie jetzt ein Bad, und dann wählen Sie sich einen von Bliß' Anzügen aus! Sie fahren nachher gleich mit dem Scheck zur Bank und können um zwölf Uhr mit dem Geld zurück sein."

Bliß ließ sich den Baderaum zeigen und dann sein altes Ankleidezimmer. Er musterte enttäuscht und erbittert seine stark reduzierte Garderobe. Hierauf öffnete er die Türen der anderen Schränke, betrachtete die Reihe glänzend gebürsteter Schuhe, die reiche Auswahl an Krawatten und befühlte die Hemden.

„Sie scheinen ja die Sachen sehr rasch zu finden!"

Bliß nickte. „Ich würde gern mal eine Stelle als Kammerdiener annehmen. Jetzt steige ich also ins Bad, wenn Sie erlauben. Es ist genug Zeit."

In einer halben Stunde war er fertig. Dorrington betrachtete ihn zuerst erschrocken, dann mit wachsender Bewunderung. „Bei Gott", rief er aus, „Sie spielen ihre Rolle famos, das muß man sagen."

„Geben Sie den Scheck her! Ich möchte die Geschichte gern hinter mir haben."

Dorrington schob ihm das Formular hin. Bliß prüfte es aufmerksam und steckte es in seine Westentasche.

„Falls etwas schief gehen sollte, so telephonieren Sie mir, wenn Sie noch können — 1372 Mayfair. Werden Sie auch nicht den Mut verlieren?"

„Ich glaube nicht."

„Sie sehen wirklich vorzüglich aus. Zwar nicht so weibisch wie dieser Bliß und auch nicht so geckenhaft, aber sonst gleichen Sie ihm wie ein Ei dem andern. Man kann unmöglich Verdacht schöpfen, und es würde mich nicht wundern, wenn mehrere Wochen vergehen, bis unser Betrug herauskommt. Da, nehmen Sie das", er reichte Bliß eine Handvoll Silbermünzen, „für etwaige Spesen, und bedenken Sie, daß ich hier wie auf Nadeln sitze, bis Sie zurückkommen."

Nach einer halben Stunde betrat Bliß den Schalterraum der Bank, wo sein Erscheinen große Ueberraschung hervorrief. Der Direktor wurde herbeizitiert und eilte ihm mit ausgestreckten Händen entgegen.

„Mein lieber Herr Bliß! Wie freue ich mich, Sie zu sehen! Kommen Sie doch auf ein paar Augenblicke in mein Sprechzimmer!"

„Ich kann mich leider nicht lange aufhalten. Wie steht mein laufendes Konto?"

„Viel zu hoch! Mr. Crawley war zwei- oder dreimal hier und hat ein paar Beträge abgehoben und in guten Papieren angelegt, aber Ihr Geld geht ja so rasch ein. Wir haben jetzt fast zweihunderttausend Pfund da."

Bliß zog den Scheck hervor und gab ihn dem Kassierer. Der Mann warf einen Blick darauf, hielt ihn in die Höhe und betrachtete ihn wieder.

„Meine Handschrift hat sich doch nicht geändert?"

„Nicht gerade das. Immerhin, wenn er von einem Fremden präsentiert worden wäre, hätte ich ihn noch genauer untersuchen lassen."

Bliß schüttelte dem pflichttreuen Beamten zu dessen größtem Erstaunen die Hand. „Meinen Glückwunsch! Der Scheck ist nämlich gefälscht."

Die zwei Bankmänner blickten einander sprachlos an. „Mein lieber Herr Bliß", stammelte der Direktor, „wissen Sie, was Sie da sagen?"

„Jawohl. Es ist eine zu lange Geschichte, als daß ich sie Ihnen jetzt erzählen könnte. Jedenfalls ist die Unterschrift unecht. Ich wollte nur feststellen, ob trotzdem ausgezahlt würde. Ich gratuliere Ihnen, weil dies nicht geschah. Bringen Sie mir bitte das Scheckbuch — ich möchte meinen Namenszug richtigstellen."

Der Kassierer gehorchte. Bliß unterzeichnete und machte die beiden Beamten auf einige feine Unterschiede in den Schriftzügen aufmerksam.

„Ich kann Sie versichern Mr. Bliß," beteuerte der Direktor, daß wir äußerste Diskretion üben werden. Zugleich aber muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß im allgemeinen Interesse eine solche Fälschung der Polizei angezeigt werden sollte. Ich hoffe, Sie werden es tun?"

„Vielleicht", erwiderte Bliß, indem er den Scheck zu sich steckte. „Ich werde es mir jedenfalls überlegen."

(Fortsetzung folgt.)

Küppersbusch Kohlenherde · Gasherde · Komb. Herde · Oefen · Kamine

stehen an der Spitze. Vertr. und Lager: Karl Fr. Alex Müller, Amalienstr. 7, Tel. 1284 — Gegr. 1890 — Fachgemäßes Aufstellen / Eigene Reparatur-Werkstätte / Verkauf zu Gaswerksbedingungen.

Haushaltungsschule
des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz
Karlsruhe, Herrenstr. 39.
Gründliche Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts einschließl. Kochen, Backen und Einmachen. Kursdauer 5 Monate, Kursbeginn 1. September u. 1. März. Eröffnung des Seminars zur Ausbildung von Hauswirtschaftslehrerinnen im Oktober. Satzung und Auskunft durch die Anstalt bis 1. August, im August beim Badischen Frauenverein Karlsruhe, Kaiserallee 10, gegen 30 Pfennig für Porto. A1851

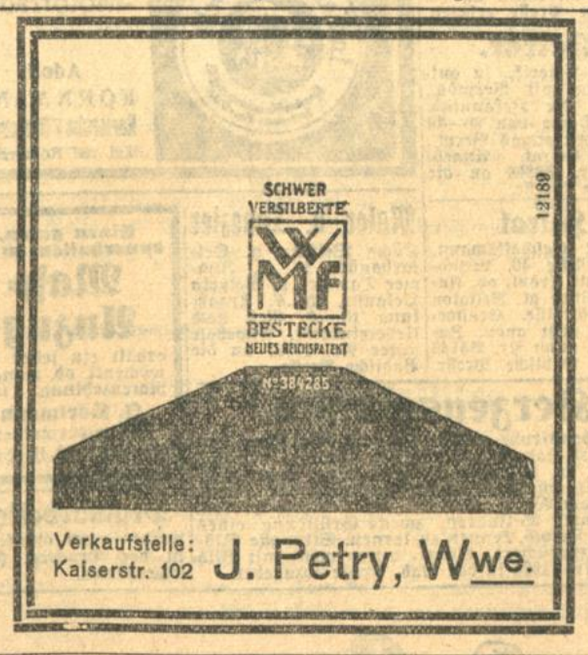
Herrenkleider-, Reparatur-, Bügel- und Reinigungs-Anstalt **„Blitz"**
Augustastr. 1a. — Tel. 3384.
Rasche Lieferung. — Billige Preise.
Kostenloses Abholen u. Zustellen der Kleider. 12066

Schadhafte Perser-Teppiche
Kelims und deutsche Smyrnateppiche werden prompt u. billigst repariert durch:
Fabrik handgeknüpfter Teppiche G. m. b. H.
7856 Karlsruhe, Karlst. 91. Tel. 2967.

Die besten deutschen Handarbeitsgarne
C·M·S CAMEZA
besser als jedes ausländische Fabrikat unverwüstlich im Glanz garantiert echt.
CARL MEZ E SÖHNE A·G
Freiburg i. B. GEGRÜNDET 1785
NUR DIE MARKEN: CAMEZA und C·M·S
In jedem einschlägigen Geschäft verlangen

Detektiv-Institut
Privat-Auskunftei
ARGUS
A. MAIER & Co.
O 6, 6 Mannheim 1
Telephon 3305.
Vertraul. Auskünfte jed. Art Erhebungen in all. Kriminal- u. Zivilprozeß. Heiratsausk 30-jähr. Praxis, ältestes u. leistungsf. Inst. Süddeutschl

366
Rufen Sie, wenn Sie etwas zu transportieren oder einen Umzug haben. 12814
Rote Radler
Herrenstraße 22.



Verkaufstelle: Kaiserstr. 102 J. Petry, Wwe.

Bade-
Mäntel
Anzüge
Schuhe
Mützen
Frottier-Wäsche
zu Ausverkaufs-Preisen
Rudolf Vieser
Kaiserstrasse 153.
14948

In 30 Minuten Ihr Paßbild
nur im Photogr. Atelier Kaiserst. 50, Eing. Adlerstr 1661

Spezialausführung: Stahlscheibenräder, Kugellager
Maschinenfabrik Nagel
Inh.: G. Lang
Karlsruhe, Telefon 382.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten günstig a. Priv. Kat. 684 fr. Eisenmöbelf. Suhl i. Th.

Honig!
Gar. rein, Bienen-, Blüten-, Schleuder-Honig, edelst. Qualität, 10 Pfd.-Dose frko. Nachn. 11 M, halbe 6.50 M. Nichtgef. nehme zurück. 15941a
Frau Rektor Feindt, Imkerei u. Honigversand, Hemelingen 26 (Hann.)

HABEN EXPORT-ANZEIGEN DURCH DIE
DEUTSCHE ÜBERSEE-ZEITUNG
AUSLANDSAUSGABE DES HAMBURGER FREMDENBLATTES
IN DER GANZEN WELT VERBREITET
PROBE-NUMMERN UND DIE BEDINGUNGEN DES GESCHÄFTLICHEN TEILES GIBT UNVERBINDLICH DIE GESCHÄFTSSTELLE: HAMBURG 36

Mayer's Milchtrinkhalle
eröffnet
14896
Kurmilch ins Glas gemolken!
Bei Milchkuren ermässigte Preise!
Ludwig Mayer / Milchkuranstalt
Rüppurrerstr. 102 seit 1898 Telefon Nr. 2740

Photogr. Bedarfsartikel und Apparate in großer Auswahl
Günstigste Bezugsquelle der Weststadt
Entwickeln und Abzüge prompt
Westend-Drogerie
A. Kirchenbauer. Kaiserallee 65, bei der Yorkstr

Draht- Geflechte, Gewebe, Siebe, Stacheldraht, Spanndraht, kompl. Gartenein-friedigungen
Nik. Jäger
Drahtwarenfabrik
Brauerstr. 21 / Telefon 3297.
11278

Den Leidensweg Ihrer Nervosität erklärt
verständnisvoll die Broschüre über das naturgemäße Nervenheilmittel „Ematosan". Glänzende Heilberichte und Begutachtungen! Gegen 20 Pfg. in Marken vom Laboratorium Marxen, Kiel 9.

Kleine Anzeigen
haben größten Erfolg in der
„Badischen Presse".

Brennholz
trockenes, grob und fein gemischt 14028
Markstahler & Barth
Tel. 6496 u. 6497 Neureutherstr. 4

Buchen-, Tannen-Schwarten- u. Bündelholz
für Industrie und Hausbrand liefert 13641 prompt und billig
Jakob Finkelstein G. m. b. H.
Brennholz-Großhandlung
Karlsruhe. Fernruf 6275 u. 6276.

Persil für Wollwäsche!

Waschen Sie Ihre farbigen Wollsachen in einfacher kalter Lauge. PERSIL sichert sorgsamste Säuberung.

Für die mir in meinem großen Leid erwiesene warme Anteilnahme und das ehrende Gedenken an meinen teuren Gatten

Herrn **Friedrich Mahler**

spreche ich tiefgerührt herzinnigsten Dank aus.

KARLSRUHE, Juli 1926.

Emmy Mahler.

Doktor- jur., rer. pol., phil. Ing. Auskunft. Rat, mündliche u. Fernvorbereitung Dr. jur. Kiebinger, Berlin W 30, Prager Straße 26. Ref. Freep.

Paßbilder 29940 liefern schnellstens Samson & Co. Photogr. Atelier Passage 7. Tel. 547

Durumfix ist die beste und deshalb billigste Dauerbedachung u. Balkondichtung. O2866 Jul. Rößler, G. m. b. H. Baden-Baden. Vertreter: Jul. Rößler, Dipl.-Ing. Karlsruhe, Akademiestr. 35.

Größere Kapitalien

als **erststellige Hypotheken** auf gute städtische Objekte zu

7½ % 14903

bei einer Auszahlung bis zu 97%

in jeder Höhe zu vergeben durch

Landesbank für Haus- und Grundbesitz e. G. m. b. H.

Karlsruhe Kaiserallee 4 | Mannheim L 2, 2 | Freiburg Gartenstr. 6 | Pforzheim Marktplatz 10

TODES-ANZEIGE.

Gestern wurde unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester und Tante B1224

Frau Johanna Kley Wwe

von ihrem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefem Schmerz: Im Namen der Hinterbliebenen: **Geschwister Kley.**

Beerdigung Montag, nachm. ¾1 Uhr.

Derjenige Sanitätsmann, der am 20. Juni 1926, nachmittags 6 Uhr im Hause Gerwigstr. 60, sich zur freiwilligen Hilfeleistung angeboten hat, ebenso derjenige, der die Polizei von dem Vorfall telef. verständigte, werden gebeten, ihre Adressen an Herrn Rechtsanwalt Dr. L. Friedberg, hier, Kaiserstraße 162 abzugeben. B1203

Es wird Herren- und Haushaltwäsche von tüchtiger Bügelerin staunend billig zum **Waschen und Bügeln** angenommen. Angebote unter Nr. W4172 an die Badische Presse.

Uhren-Reparaturen Grammophone und Laufwerke jeder Art, werden bei billig. Berechnung unter Garantie ausgeführt. **Träger,** Zähringerstr. 48. 1302

Maler empfiehlt sich im Tapezieren, Weißeln und Oelanstreichen, gut u. billig. Angeb. unt. Nr. S4118 an die Bad. Pr.

Welches hübsche und gebildete Fräulein, nicht unter 35 Jahren, hätte Lust, sich an gemeinsam. Wanderungen zu beteiligen? Zuschr. erb. unt. Y4099 an die Bad. Pr.

Frieda Dahmen
Karl Groskopf
VERLOBTE
Karlsruhe. B1227

MARIA MARTINI (Geugelin)
THEODOR GRAF
Verlobte
Karlsruhe Juli 1926 B1179

Annele Eisinger
Walter Schumann
Verlobte
Eisenlohrstr. 41 *Nelkenstr. 5*
Karlsruhe, 25. Juli 1926 B1142

Unterricht

Kinder-Ferienkurse in kunstgewerblich. Zeichnen, Porzellanmalen, Modellieren, Anleitung f. Stickereientwürfe usw. Anmeldungen vormittags von 9—12 Uhr. Stefanienstraße 96, V., Atelier. B1175

Annahme von Bestellungen für Porzellanmalereien jeder Art.

Heiratsgesuche

Heirat. Suche für Landwirt u. Techniker Mädchen oder Witwe, evtl. mit Kind. Vermögen erwünscht, auch Einheirat. Angebote unter Nr. J4184 an die Badische Presse.

Für meine Nichte, 19 J., hübsche Erscheing., kath., häusl. erzogen, suche, da keine Gelegenheit, weil auf dem Lande, **Lebensgefährten** kath., am liebsten Lehrer od. mittl. Beamten. Aussteuer und später größ. Vermögen in Liegenschaften und Wohnhaus vorhand. Ausführl. Zuschrift., mögl. m. Bild, unter Nr. 2839a an die Badische Presse erbeten.

Heirat. Deutsch-Amerik., in gut. Stellung mit Vermög., wünscht die Bekanntsch. einer Dame von 30—40 Jahr. mit etwas Verm., zwecks Heirat. Angeb. unt. Nr. K3860 an die Badische Presse.

Heirat wünscht Geschäftsmann, kath., Mitte 40, vermögend, mit Fräul. od. kinderl. Witwe gl. Religion u. Verhältnisse. Ernstgemeinte, nicht anon. Zuschriften unter Nr. W4146 an die Badische Presse.

Wasch-Garnituren

im Preise bedeutend zurückgesetzt!

Bauchiger Krug und großes Becken

5 Teile — Garnitur 14949

Mk. 9.50 Mk. 7.50 Mk. 5.50

Beachten Sie mein Schaufenster.

Geschenkhaus Wohlschlegel Kaiserstraße 173.

Weinfässer neue und gebrauchte, in allen Größen aus prima Eichenholz liefert sehr preiswert. 14928 **Fa. Friedrich Bähl** Karlsruhe, Körnerstr. 18

Verloren

Fahrradverlust. In einem Geschäft hier am Freitag vor Pfingsten vorübergehend eingestelltes Fahrrad Marke Presto, schwarzer Rahmenbau, gelbe Felgen, rote Cont.-Reifen, nicht mehr ausfindig zu mach. Aufbewahrer wird gebeten, seine Adresse anzugeben unter Nr. H4158 an die Badische Presse.

Verloren Donnerstag vorm. zwischen 10—12 Uhr B1214 **goldene Brosche** mit 3 kl. Brillanten auf dem Wege Kaiserallee, Stefanien-, Karl-, Kaiser-, Zähringer- u. Kreuzstraße. Abzugeben gegen Belohnung auf dem Fundbüro, Bezirksamt.

Zwanzigmarkschein verloren Hauptpost — Schillerstr. ev. in der Straßenbahn. Abzugeben geg. Belohnung Yorkstraße 87, 2 Trepp., links. 14981

Kapitalien

6% Reichsbankdiskont! Bis 60 000.— Beträge sucht kapitalkräft. Interessentkreis sicher anzulegen. Keine Vermittlung! Zuschr. B. N. H. 1085 Ala-Haasenstein & Vogler, Stuttgart F.140. A1985

2500-4000 Mark auf Wohnhaus als erste Hypothek zu 12% gesucht. Schätzung 24 000 M. Angebote von Selbstgeber unter Nr. 15124 an die Badische Presse.

Stiller od. tätiger Teilhaber mit **2-2500 Mark** von Kohlenhandlung bis 1. August gesucht. Angebote unter Nr. M4163 an die Badische Presse.

Suche 350 Mark zu leihen monatlich 4% auf 1 Jahr oder Abzahlung. Angebote unter Nr. M4162 an die Badische Presse.

Großes Geschäft sucht auf 1. Hypothek zwecks Ablösung auf sof. **10 000 Mark.** Zuschriften u. Nr. 2783a an die Badische Presse.

400-500 Mark von Reisenden gesucht, gegen gute Sicherheit, v. Selbstgeber. 10—12% Zins. Angeb. u. J4184 an die Badische Presse.

Möbel

jeglicher Art liefern in hocheleganter gediegener Ausführung sehr preiswert

Karl Thome & Co.

Möbelhaus / Karlsruhe

Herrenstraße 23, gegenüber der Reichsbank

Franko-Lieferung. 14945

Streng reelle Bedienung! — Glänz. Anerkennungen

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Fabrikanwesen

mit Gleisanschluß in Weingarten (Hauptbahnlinie), 5200 qm Platz, mit Gebäulichkeiten zu verkaufen. Anfragen unter Nr. 2758a an die „Bad. Presse".

Landsitz.

2 Autostunden von Freiburg, 960 m hoch, an Postautostraße, die „Tännlemühle" Todtmooserweg 2stöck., 7 behagliche Zimmer, Südveranda, Kuh-, Pferde-, Schweine-, Geflügel-Stall, große Scheune (weitere 2 Zimmer abtrennbar), eigene elektr. Lichtleitung, Garten, Wiese, Wald mit Inventar und Gesamtmobiliar für 12 000 Mk. bar sofort verkäuflich. (Staatl. Feuerversicherung 13600 Mk.) Dr. Ballentin, daselbst. 2883a

Gelegenheitskauf

In Mittelbaden Nähe Bühl (Bahnst.) ist ein Grundstück von 1856 qm, nebst 300 qm Gebäulichkeiten u. 480 qm Keller äußerst günstig z. verkaufen. Wohnung sowie Büroräume vorhanden. Das Anwesen ist für jeden Betrieb geeignet.

Interessenten woll. sich melden unt. Nr. 2867a an die „Badische Presse".

Für Brautleute!

Neues, poliertes Kirschbaum-Schlafzimmer mit eingelegten Stäbchen gut und sauber gearbeitet, keine Fabrikware sowie eine Küche aus amerik. Kiefern sehr preiswert zu verkaufen. Anzusehen in **Rüppur, Rastatterstraße 83.** B1120

Gelegenheits-Kauf

für Zahnärzte und Dentisten

1000 Zähne 6 Garnituren mit Goldknopfstiften Fabrikat Ramgo und Wienand Solo, Platin, Amalgan, Handtücher und Instrumente billig abzugeben. — Zu erfragen unter Nr. P4165 bei der „Badischen Presse".

1 Posten Rippenheizrohre billig zu verkaufen. 14948

H. David, Karl-Wilhelmstr 33, Telephon 5063 Telephon 5063.

Ein kleiner Dreschwagen 14950 mit Selbstputzvorrichtung billig zu verkaufen

H. David, Karl-Wilhelmstr. 33 Telefon 5063

Zwangsversteigerung.

Montag, den 26. Juli 1926, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, Pfandlokal Herrenstr. 45a gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 großer dreiteiliger Spiegelschrank, 1 Vertiko, 1 Schreibtisch, 1 Sofa mit Umbau, 1 Zierschränkchen, 2 Klubsessel, 1 großer Schrank, 17 Bände Meyers Konversationslexikon mit Bücherregal, 1 Zirkelsäge, 1 Spiegelschrank, 1 kleine Drehbank.

Fortsetzung der Versteigerung nachmittags 4½ Uhr. Zusammenkunft Ecke Neckar- und Emstraße in Karlsruhe-Weiherfeld:

1 Gartenhütte, 1 Partie Mauer- und Sockelsteine.

Karlsruhe, den 24. Juli 1926. 14959

Wiedemann, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 26. Juli 1926, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, Pfandlokal Herrenstr. 45 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Aapresse neu, 1 Personenkraftwagen Viersitzer Marke Aag, ein Ladentisch, 1 Ausstellkasten, 200 Stück Wachsfackeln, 1 Büfett eichen furniert, 1 Bauernschrank, 3 Büfetts mit Kredenzen dunkel eich., ferner:

1 Schlafzimmereinrichtung, bestehend aus: 2 aufgerichteten Betten, 2 Nachttischen, 1 Waschtisch mit Marmorplatte u. 1 dreitüriger Spiegelschrank, 1 Motorrad Marke Becker 3½ PS

Karlsruhe, den 24. Juli 1926. 14969

Roth, Gerichtsvollzieherassist.

Zu vergeben das Beschlagen einer Giebelwand mit Schiefer. Bitte um Preisangabe des am unter Nr. B4150 an die Badische Presse.

Städt. Sparkasse Karlsruhe

Mitglied des deutschen u. badischen Sparkassen- u. Giro-Verbandes.

Annahme von 15102

Spar- und Giro-Einlagen

bei bestmöglicher Verzinsung.

Annahmestellen für Spar- und Giro-Gelder:
Oststadt: Drogerie **Ludw. Bühler,** Lachnerstr. 14
Stadtteil Mühlburg: Drogerie **Wilh. Hofmeister,** Philippstr. 14
Südstadt: Weißwarengeschäft **K. Holzschuh,** Werderstr. 48.

Autogaragen

aus verzinktem Wellblech für Last- und Personenwagen **Kleinautogaragen** besonderer Ausführ.

Wellblechbauten jed. Größe u. Ausführung. **Fahrradständer** mit und ohne Wellblechdach, in ein- und zweiseitiger Ausführung.

E. Vogel G. m. b. H 6009a
Dahlbruch (Westf.) Postfach 12

Amtliche Anzeigen

Straßensperre.

Der Kreisweg Nr. 2, Blankenloch-Friedrichstal, wird vom nördlichen Ortsausgang von Blankenloch gegen Friedrichstal wegen Erneuerung der Straßendecke für Fuhrwerke aller Art während der voraussichtlich in die Zeit vom 27. Juli bis 4. August fallenden Arbeitsausführung gesperrt.

Umgehungsweg: Kreisstraße Nr. 9, Blankenloch—Leopoldshafen und Kreisweg Nr. 55, Spenglerseck Leopoldshafen. 1.977

Zuwiderhandlungen werden aufgrund des § 366 Ziff. 10 R. Str. G. B. mit Geld bis zu 60 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Karlsruhe, den 24. Juli 1926. O.-Z. 157

zd. Bezirksamt — Abt. IIa.

INDIAN -Motorräder

Adolf KORNMANN Karlsruhe / Daxlanden Tel. 2597, Römerstr 5

Maler u. Tapezier Küche Weißeln u. Oelfarbanstr. 20 M. Zimmer Tapezier. u. Weißeln Oelanstr. 25 M. Anzahlung 10 M. Rest nach Uebereinkunft. Angebote unter Nr. 14977 an die Badische Presse.

Einen guten, dauerhaften, mod. Maß-Anzug erhält ein jeder bei wöchentl. od. monatl. Ratenzahlung. 11018 **J. Hartmann** Schneidermeister **Waldstr. 73, II. (Sth.)**

Herzenswunsch.

2 lebensfrohe gebildete Damen im Alter von 26 und 28 Jahren, mit guter Gesinnung, häuslich erzogen, in leitender Dauerstellung (hohes Einkommen), wünschen, da sehr zurückgezogen lebend, auf diesem Wege gebildete, gut situierte Herren, nicht unter 35 Jahren, zwecks Gründung eines trauten Heims, kennen zu lernen. Strengste Diskretion zugesichert. Offert. bitten mögl. mit Bild unter Nr. 14975 in der Bad. Presse abzugeben.

Druckarbeiten werden rasch angefertigt in der Druckerei Ferd. Thiergarten.

Genauer betrachtet gewährt ein Bezug **aus erster Hand** die allergrößten Vorteile.

TREFZGER MÖBEL

erhalten Sie direkt aus der Fabrik in Rastatt oder deren Verkaufsstellen in Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Freiburg, Konstanz.

KARLSRUHE Kaiserstr. 97

Keine Schnakenplage mehr!

DRGM. Akü-Mosquito DRPa.

Eine neue Errungenschaft. Das einzig zuverlässige Schutzmittel gegen Schnaken- u. Insektenstiche aller Art. Preis Mk. 1— in handlicher Aluminiumhülse. Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften für Hautpflege. Hersteller:

Badenia Dental - Industrie, Karlsruhe i. B. Vorholzstraße 24/26. 14696